Inhaltsverzeichnis

1 Stadtgeographie - ein kurzer Überblick **6**
1.1 Forschungsrichtungen der Allgemeinen Stadtgeographie . . . 6
1.1.1 Morphogenetische Stadtgeographie . . . 6
1.1.2 Funktionale Stadtgeographie . . . 6
1.1.3 Zentralitätsforschung . . . 7
1.1.4 Städtesystemforschung . . . 7
1.1.5 Kulturgenetische Stadtgeographie . . . 7
1.1.6 Sozialgeographische Stadtforschung . . . 7
1.1.7 Quantitative Stadtgeographie . . . 8
1.1.8 Verhaltens- und handlungsorientierte Stadtgeographie . . . 8
1.1.9 Angewandte Stadtgeographie . . . 8
1.2 Räumliche Bezugssysteme und Raum-Zeit-Bezüge . . . 8

2 Stadtbegriffe und Dimensionen der Verstädterung/Urbanisierung **8**
2.1 Der mehrdimensionale Stadtbegriff . . . 8
2.1.1 Umgangssprachlicher Stadtbegriff . . . 8
2.1.2 statistisch-administrativer Stadtbegriff . . . 9
2.1.3 historisch-juristischer Stadtbegriff . . . 9
2.1.4 soziologischer Stadtbegriff . . . 9
2.1.5 geographischer Stadtbegriff . . . 9
2.2 Stadtgrößenklassen . . . 10
2.3 Verstädterung/Urbanisierung . . . 11
2.3.1 Demographische Verstädterung . . . 11
2.3.2 Verstädterung als Städteverdichtung . . . 13
2.3.3 Physiognomische Verstädterung . . . 13
2.3.4 Counterurbanization . . . 15
2.3.5 Soziale Verstädterung . . . 15
2.3.6 Funktionale Verstädterung . . . 16

3 Städtische Agglomerations- und Verdichtungsräume **17**
3.1 Analyse von Agglomerationsräumen . . . 17
3.1.1 (Städtische) Agglomeration . . . 17
3.1.2 Phasenmodell von Agglomerationsräumen . . . 17
3.2 Verdichtungsraumkategorien in Deutschland . . . 18
3.2.1 Ballungsgebiete . . . 18
3.2.2 Stadtregionen . . . 19
3.2.3 Verdichtungsräume . . . 19
3.2.4 siedlungsstrukturelle Gebietstypen . . . 19
3.3 Städtische Agglomerationen und Metropolregionen in der nationalen und europäischen Raumordnung . . . 20

4 Stadttypen, Städtesysteme und zentralörtliche Systeme **20**
4.1 Stadttypen . . . 20
4.1.1 Lagetypen von Städten . . . 20
4.1.2 Regionale Stadttypen . . . 21
4.1.3 Funktionale Stadttypen . . . 21
4.1.4 Historisch-genetische Stadttypen . . . 21

4.1.5 Kulturraumspezifische Stadttypen . . . 21
4.2 Analyse von Städtesystemen . . . 21
4.2.1 Bedeutung der Städtesystemforschung . . . 21
4.2.2 Städtesystem und Systembeziehungen . . . 22
4.2.3 Stadtgrößenrangfolgen . . . 22
4.2.4 Grundformen der Struktur von Städtesystemen . . . 22
4.2.5 Struktur des Städtesystems der Bundesrepublik Deutschland vor und nach der Wiedervereinigung . . . 23
4.2.6 Städtenetz als raumordnungspolitischer Handlungsansatz . . . 24
4.3 Analyse zentralörtlicher Systeme (Zentralitätsforschung) . . . 24
4.3.1 Klassische Theorie der Zentralen Orte . . . 24
4.3.2 Kritik am Modell der Zentralen Orte . . . 26
4.3.3 Zentralörtlicher Bereich . . . 26
4.3.4 Zentralörtliche Gliederung . . . 27
4.3.5 Empirische Erfassung zentralörtlicher Systeme . . . 27

5 Allgemeine Theorien und Modelle der Stadtstruktur und -entwicklung 28
5.1 Theorien zu Städtesystemen . . . 28
5.2 Wachstums- und Entwicklungstheorien in Bezug auf städtische Siedlungen . . . 28
5.2.1 Exportbasis-Theorien . . . 28
5.2.2 Polarisationstheorien . . . 29
5.2.3 Zentrum-Peripherie-Modelle . . . 30
5.3 Sozialökologische Theorien und Modelle: Die drei klassische Modelle der Chicagoer Schule 31
5.3.1 Chicagoer Schule der Sozialökologie . . . 31
5.3.2 Ringmodell der Stadtentwicklung von Burgess . . . 31
5.3.3 Sektorenmodell von Hoydt . . . 32
5.3.4 Mehrkerne-Modell von Harris und Ullman . . . 33
5.3.5 Kritik an den klassischen Stadtentwicklungsmodellen bzw. -theorien . . . 33
5.4 Bodenrentenmodelle . . . 34
5.5 Modelle der Stadt- und Verkehrsentwicklung . . . 36
5.6 Modelle der Stadtentwicklung und Wanderungsmobilität . . . 36
5.7 Strukturmodelle, Konzepte und Leitbilder des Städtebaus . . . 37
5.7.1 Historische Idealstadtmodelle und Leitbilder der Stadtstruktur . . . 37
5.7.2 Reformvorstellungen im Städtebau . . . 37
5.7.3 Modelle kompakter Stadtanlagen . . . 38
5.7.4 Modell der Nachbarschaftseinheit . . . 38
5.7.5 Stern- und Bandstadtkonzepte . . . 38
5.7.6 Charta von Athen: Funktionalismus im Städtebau als Leitbild . . . 38
5.7.7 Leitbild „Gegliederte und aufgelockerte Stadt“ . . . 39
5.7.8 „Orientierung am historischen Erbe“ als Leitbild des frühen Wiederaufbaus und der Stadterhaltung . . . 39
5.7.9 Leitbild „autogerechte Stadt“ . . . 39
5.7.10 Leitbild „Urbanität durch Dichte“ . . . 39
5.7.11 Leitbild „Erhaltende Stadterneuerung/behutsamer Stadtumbau“ . . . 40
5.7.12 Leitbild „Ökologischer Städtebau“ . . . 40
5.7.13 Leitbild „nachhaltige Stadtentwicklung“ . . . 40

6 Stadtgliederungen – Ansätze und Methoden 41

6.1 Morphogenetische Stadtgliederungen . . . 41
6.1.1 Grundrißgestaltung . . . 41
6.1.2 Aufrißgestaltung . . . 41
6.1.3 Historische Raumstrukturen und Sichtbeziehungen . . . 42
6.1.4 Erhaltungszustand oder Gestaltqualität eines (historischen) Gebäudes . . . 42
6.1.5 Grundtypen neueren Wohnungsbaus . . . 42
6.2 Gliederungen nach der Gebäude- und Flächennutzung . . . 42
6.2.1 Die Flächen- und Gebäudenutzung . . . 42
6.2.2 Charakterisierung der baulichen Nutzung mittels Maßzahlen der Bauleitplanung . 43
6.3 Sozialräumliche Gliederungen . . . 43
6.3.1 Sozialräumliche Gliederung . . . 43
6.3.2 Merkmalsauswahl zur sozialräumlichen Stadtgliederung . . . 43
6.3.3 Räumlich-statistische Bezugseinheiten zur sozialräumlichen Stadtgliederung . . . 43
6.3.4 Sozialraumanalyse . . . 44
6.3.5 Faktorialökologie . . . 44
6.4 Funktions- und aktionsräumliche Stadtgliederungen . . . 44
6.4.1 Funktionsräumliche Gliederungen . . . 44
6.4.2 Aktionsräumliche Gliederungen . . . 45
6.5 Wahrnehmung städtischer Strukturen . . . 45
6.5.1 Perzeptionsforschung . . . 45
6.5.2 Wahrnehmungsraum . . . 45
6.5.3 Kognitive Karten oder mental maps . . . 46

7 Innerstädtische Zentren – zwischen City und „Grüner Wiese“ 46
7.1 Innerstädtisches Zentrensystem . . . 46
7.2 Zentrum oder zentraler Standortraum . . . 46
7.3 die City: Entwicklung und Merkmale . . . 46
7.3.1 Ableitung des Citybegriffs . . . 46
7.3.2 Citybildung . . . 47
7.3.3 Citydefinition . . . 47
7.3.4 Citygliederungen und -abgrenzungen . . . 48
7.3.5 Citygebundenheit von Funktionen . . . 48
7.4 Funktionale Zentrenausstattung: Merkmale und Typisierung . . . 49
7.4.1 tertiärer und quartärer Sektor . . . 49
7.4.2 Funktionale Betriebstypen der Einzelhandels- und Dienstleistungsausstattung . . . 49
7.5 Standortbedingungen und -tendenzen des tertiären und quartären Sektors . . . 51
7.5.1 Die Standortwahl privatwirtschaftlicher Einrichtungen . . . 51
7.5.2 Standortdezentralisierung oder Standortdekonzentration von zentralen Funktionen 53
7.5.3 Vergleich mit der Standortentwicklung des Einzelhandels in Ostdeutschland im Rahmen des post-sozialistischen Transformationsprozesses . . . 54

8 Städte in Mitteleuropa vor der Industrialisierung 54
8.1 Historisch-geographische Analysen im Rahmen der Stadtgeographie . . . 54
8.2 Stadtentsthungsphasen und historische Stadttypen im Überblick . . . 55
8.3 Römische Städte . . . 55
8.4 Mittelaterliche Stadtentwicklung und Stadttypen . . . 56
8.4.1 Frühmittelalterliche Keimzellen . . . 56
8.4.2 Mutterstädte . . . 56

8.4.3 Gründungsstädte älteren Typs . . . 57
8.4.4 Territoriale Klein- und Zwergstädte . . . 57
8.4.5 Minderstadt . . . 57
8.5 Frühneuzeitliche Stadtentwicklung und Stadttypen . . . 57
8.5.1 Bergstädte . . . 57
8.5.2 Exulantenstädte (Flüchtlingsstädte) . . . 58
8.5.3 Fürstenstädte . . . 58
8.5.4 Stadterweiterungen des 16.-18. Jhdts. . . . 58
8.5.5 Regionale Stadttypen . . . 58
8.5.6 Schleifungen von Stadtbefestigungen . . . 59

9 Stadtentwicklungsprozesse im Industriezeitalter 59
9.1 Industrielle Revolution und Städtewachstum in Großbritannien . . . 59
9.2 Gründerzeitliche Stadtentwicklung in Mitteleuropa . . . 60
9.2.1 Die Gründerzeit und ihre Architektur . . . 60
9.2.2 Mietskasernenbau und Planung . . . 60
9.2.3 Villensiedlungen . . . 61
9.2.4 Werkskolonien . . . 62
9.3 Reformbewegungen im Städtebau bis zum 2. Weltkrieg . . . 62
9.3.1 Frühe Reformbewegungen in Großbritannien . . . 62
9.3.2 Gartenstadtbewegung in Deutschland . . . 63
9.3.3 Genossenschaftlicher Wohnungsbau in Deutschland . . . 63
9.3.4 Charta von Athen . . . 63

10 Stadtentwicklung in Deutschland im Ost-West-Vergleich 64
10.1 Wiederaufbauphase bis ca. 1960 . . . 64
10.2 Wandlungen im Städtebau seit ca. 1960 bis zur Wiedervereinigung . . . 65
10.2.1 Ehemalige DDR . . . 65
10.2.2 Frühere BRD . . . 66
10.3 Ausgewählte Bereiche der Stadtentwicklung und -politik seit der Wiedervereinigung . . . 67
10.3.1 Städtische Strukturen und Städtebauförderung in Ostdeutschland – Probleme und Auswirkungen des Transformationsprozesses . . . 67
10.3.2 Städtebauliche Großvorhaben und Projekte in der jüngeren Stadtpolitik . . . 68
10.3.3 Stadtmarketing als neues kommunales Instrument oder als Chance zur ganzheitlichen Stadtentwicklung . . . 68
10.3.4 Die Hauptstadtplanung in Berlin als städtebauliche Herausforderung . . . 69

11 Städte in ausgewählten Kulturräumen – Entwicklung, Strukturen, Stadtmodelle 70
11.1 Das Kulturerdteilkonzept . . . 70
11.2 Die US-amerikanische Stadt . . . 70
11.2.1 Grund- und Aufrißgestaltung . . . 70
11.2.2 Die Funktionsverluste der CBDs . . . 71
11.2.3 Die Entwicklung von Ghettos und Slums . . . 72
11.2.4 Modelle der Stadtentwicklung in den USA . . . 73
11.3 Die lateinamerikanische Stadt . . . 75
11.3.1 Kolonialzeitliche Stadtentwicklung . . . 75
11.3.2 Modelle der Stadtentwicklung in Lateinamerika . . . 76
11.3.3 Probleme und Folgen des Wachstums der großen Metropolen Lateinamerikas . . . 77

11.4 Die Stadt des islamischen Orients 78
11.4.1 Das Idealschema der islamisch-orientalischen Stadt 78
11.4.2 Die orientalische Stadt unter westlich-modernem Einfluß 78
11.4.3 Modell der Stadt des islamischen Orients nach Ehlers 79

Stadtgeographie (Heinz Heineberg (2000). Grundriß Allgemeine Geographie: Stadtgeographie)

1 Stadtgeographie - ein kurzer Überblick

- Stadtgeographie als raumbezogene Erforschung städtischer Strukturen, Funktionen, Prozesse und Probleme
- überschneidet sich mit anderen Teilgebieten der Geographie, z. B. der Bevölkerungsgeographie (z. B. gruppenspezifische Mobilität in Wohngebieten), Tourismusgeographie (städtisches Freizeitverhalten, Fremdenverkehrsorte), Wirtschaftsgeographie (z. B. Standorte des tertiären Sektors), Verkehrsgeographie, Stadtökologie (Grünflächen und Freiraumsysteme)
- „Geographische Stadtforschung“ als integrierender Terminus für die Interdisziplinarität des Forschungsobjekts „Stadt“ (z. B. Politik- und Verwaltungswissenschaften, Rechtswissenschaften, Stadtgeschichte, Stadtökonomie, Stadtplanung, Architektur, Soziologie, Volkskunde)

1.1 Forschungsrichtungen der Allgemeinen Stadtgeographie

Forschungsansätze nach J. R. Short, 1984

1. *Ökologischer Ansatz*: basiert auf Chicagoer Schule der Sozialökologie; versucht, kleinräumige soziale Differenzierung zu erfassen
2. *Neoklassischer Ansatz*: erklärt unterschiedliche innerstädtische Nutzungen durch Streben nach Profitmaximierung der Betriebe und Nutzungsmaximierung durch die haushalte; Standort- und Bodenrenten, Transportkosten, Landnutzungstheorien
3. *Wahrnehmungsansatz*: Untersuchung der Wahrnehmung der Stadt und von individuellen Entscheidungsprozessen in städtischen Räumen
4. *Strukturalistischer Ansatz*: Individuelle Entscheidungen werden im Rahmen der Auswirkungen einer Umwelt gesehen, die durch großmaßstäbliche soziale und ökonomische Prozesse strukturiert ist (z. B. Wohnungsmarkt)

1.1.1 Morphogenetische Stadtgeographie

- Forschungsgegenstand: Grund- und aufrißgestaltung und deren Genese
- traditionelle Forschungsrichtung, in Deutschland aber nur eingeschränkte Bedeutung

1.1.2 Funktionale Stadtgeographie

- ebenfalls längere Tradition (ca. seit 20er/30er Jahre)

- Untersuchung von funktionalen Raumeinheiten (z. B. City, Wohnviertel, Industrie- und Gewerbegebiete)
- seit 60ern Analyse innerstädtischer Geschäftszentren und -straßen; Methoden zur Abgrenzung und inneren Differenzierung von Innenstädten; Ausstattung einer City in funktionaler Hinsicht; Büronutzung; Planung, Standorttypisierung und Probleme von neuen Einzelhandelseinrichtungen
- häufig Bedeutung als Grundlagenuntersuchungen im Bereich der Kommunal- und Stadtplanung

1.1.3 Zentralitätsforschung

- erste Ansätze bei Bobek 1927 in „Grundfragen der Stadtgeographie“
- Bahnbrechend: Christaller 1933 mit „Die zentralen Orte in Süddeutschland“ und der *Theorie der Zentralen Orte*
- seit 60ern: empirische Zentralitätsforschung als Mittel einer Landesentwicklungsplanung (besonders Nordrhein-Westfalen)

1.1.4 Städtesystemforschung

- Zentralörtliches System als Spezialfall eines allgemeineren, arbeitsteilig organisierten *Städtesystems*
- raumordnungspolitische Bedeutung bei Bildung von Städtenetzen

1.1.5 Kulturgenetische Stadtgeographie

- Wurzeln reichen in Zwischenkriegszeit zurück, bedeutende Arbeitsrichtung erst seit 50ern
- Untersuchungsgegenstand: kulturraumspezifische Unterschiede der Urbanisierung und inneren Gliederung von Städten
- Entwicklung von *kulturgenetischen Stadttypen*, teilweise basierend auf Chicagoer Schule (die die ersten Stadtentwicklungsmodelle hervorgebracht hat)

1.1.6 Sozialgeographische Stadtforschung

- im deutschsprachigen Raum beeinflußt durch Bobek „Stellung und Bedeutung der Sozialgeographie“ und durch „Münchner Schule“ (Ruppert/Schaffer 1969)
- beschäftigt sich mit Daseinsgrundfunktionen „Wohnen“, „Arbeiten“, „Sich-Versorgen“, „Sich-Bilden“, „Sich-Erholen“ in Bezug auf soziale Gruppen und Schichten
- jüngeres Gebiet der sozialgeographischen Stadtforschung sind *Lebensstile* (= raum-zeitlich strukturierte Muster der Lebensführung; umfassen nicht nur Einkommen oder Beruf, sondern Konsumstile, Freizeitverhalten, Mediennutzung, Geselligkeit, Werte & Einstellungen, Selbstidentifikation, Zugehörigkeit & Wahrnehmung) und *gentrification* (=stadtteilbezogener Aufwertungsprozeß mit Verdrängung unterer Einkommensgruppen durch den Zuzug wohlhabenderer Schichten in Verbindung mit Verbesserungen im Gebäudebestand)

1.1.7 Quantitative Stadtgeographie

- Benennung ist strittig; beeinflußt durch den angelsächsischen Raum;
- im engeren Sinne geostatistische Methoden, z. B. Faktoren- und Clusteranalyse

1.1.8 Verhaltens- und handlungsorientierte Stadtgeographie

- beeinflußt durch Behaviorismus
- beschäftigt sich mit Wahrnehmung und Bewertung von städtischen Strukturen und Standorten sowie mit dem Zusammenhang zwischen Raumwahrnehmung und -bewertung; Analyse von Images und deren Beziehung zur Standortwahl und andere raumbezogene Aktivitäten des Menschen
- Erweiterung durch *handlungstheoretischen Ansatz*: Handeln als „Intentionalität“ unter einfluß von soziokulturellen, subjektiven und physisch-materiellen Komponenten
- Stadt als „Aktionsraum“

1.1.9 Angewandte Stadtgeographie

- stärker planungs- und praxisbezogen, z. B. vorbereitende Untersuchungen zur Stadterneuerung oder Analysen zur Verkehrsberuhigung
- Nebenfunktion: Beitrag zur Methodologie und Theorie des Fachs Geographie

1.2 Räumliche Bezugssysteme und Raum-Zeit-Bezüge

- Unterscheidung zischen *innerstädtischen* und *zwischenstädtischen räumlichen Bezugssystemen*; innerstädtische Ebene kann nach Lichtenberger in Mikro- (Einzelstandort), Meso- (Stadtviertel) und Makroebene (Gesamtstadt, Stadtregion) eingeteilt werden; zwischenstädtische Systeme können in intraregionale, nationale/interregional (+ Stadtregionen & größere Verdichtungsräume) und globale Ebene eingeteilt werden
- daneben immer der Faktor *Zeit*

2 Stadtbegriffe und Dimensionen der Verstädterung/Urbanisierung

2.1 Der mehrdimensionale Stadtbegriff

- Begriff „Stadt“ läßt sich nicht eindeutig definieren, weder im Rahmen der Stadtgeographie noch interdisziplinär, noch im internationalen und globalen Vergleich
- außerdem: heute sind Übergänge zwischen städtischen und ländlichen Siedlungen v. a. in Industriestaaten fließend (= *Stadt-Land-Kontinuum*)

2.1.1 Umgangssprachlicher Stadtbegriff

- sehr diffus
- „wir fahren in die Stadt“, „er arbeitet bei der Stadt“, „stadtfein“

2.1.2 statistisch-administrativer Stadtbegriff

- wird unterschiedlich nach *Einwohnerschwellenwerten* berechnet
- Grenzen wurden häufig bereits im 19. Jhdt. festgelegt, häufig nicht übertragbar

2.1.3 historisch-juristischer Stadtbegriff

- im Mittelalter: Verleihung des *Stadttitels*; Rechtstitel verbunden mit best. Privilegien (Münzrecht, Stapelrecht)
- in der *Gemeindeordnung* von 1935 ist „Stadtrecht“ inhaltsleer geworden; statistisch-administrativer Stadtbegriff stimmt nicht mehr mit historisch juristischem Stadtbegriff überein: es gibt z. B. Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern, die historisch-juristisch Städte sind
- wichtiger: Unterscheidung in Deutschland in kreisfreie und kreisangehörige Städte wegen bestimmter Verwaltungsfunktionen

2.1.4 soziologischer Stadtbegriff

- es gibt keinen einheitlichen soziologischen Stadtbegriff
- Betrachtung der Stadt als sozialen Lebensraum mit sozialem Interaktionsnetz, zusammengesetzt aus Sozialräumen
- Zweifel, ob „Stadt“ und „Land“ soziologisch definierbar sind: „alle sozialen Phänomene sind zugleich auch Stadtphänomene“ (Hamm, 1982)

2.1.5 geographischer Stadtbegriff

- quantitative und qualitative Bestimmungskriterien:
  - größere Siedlung (z. B. nach Einwohnerzahl)
  - Geschlossenheit der Siedlung (= kompakter Siedlungskörper)
  - hohe Bebauungsdichte
  - überwiegende Mehrstöckigkeit der Gebäude (zumindest im Stadtkern)
  - deutliche funktionale innere Gliederung (City mit Hauptgeschäftszentrum, Wohnviertel, Naherholungsgebiete)
  - besondere Bevölkerungs- und Sozialstruktur (z. B. hoher Anteil an Einpersonenhaushalten)
  - differenzierte innere sozialräumliche Gliederung
  - Bevölkerungswachstum v. a. durch Wanderungsgewinn (in Entwicklungsländern auch durch natürliche Bevölkerungsentwicklung)
  - hohe Wohn- und Arbeitsplatz/Arbeitsstättendichte
  - Dominanz wirtschaftlicher Tätigkeiten im sekundären und tertiären Sektor, große Arbeitsteilung
  - Einpendlerüberschuß (= positiver Pendlersaldo)
  - Vorherrschen städtischer Lebens-, Kultur- und Wirtschaftsformen
  - Mindestmaß an Zentralität, z. B. mindestens mittelzentrale Funktionen

  - relativ hohe Verkehrswertigkeit (hohe Verkehrsdichte, Bündelung wichtiger Verkehrswege)
  - weitgehend künstliche Umweltgestaltung, z. T. hohe Umweltbelastung

- Abgrenzung problematisch aufgrund der vielen variablen Merkmale, für die es keine „harten“ Schwellenwerte gibt

- Beispiel *Weltstadt (= „global city“)*
  - große Einwohnerzahl (meist Millionenstadt)
  - Sitz bedeutender nationaler und v. a. internationaler Institutionen (Regierung, internationale Behörden)
  - internationales Finanzzentrum (Banken, Börsen, Versicherungen)
  - Sitz von Konzernzentralen bedeutender transnationaler Unternehmen
  - Publikations-, Kommunikations- und Kulturzentrum (Verlage, Telekommunikationszentrum, Rundfunk- und Fernsehanstalten, Theater, Museen etc.) von Weltrang
  - sehr günstige Verkehrslage, großer Anteil am nationalen und bedeutendem internationalen Verkehr (internationaler Flughafen, großer Hafen)
  - weltweiter Bekanntheitsgrad
  - allerdings ist Definition des Begriffs „Weltstadt“ nicht exakt möglich; z. B. ist Bevölkerungszahl eine notwendige, aber nicht hinreichende Voraussetzung, vgl. Millionenstädte in 3. Welt

2.2 Stadtgrößenklassen

- Stadtgrößenklassen werden i. a. nach Einwohnerschwellenwerten definiert

- amtliche deutsche Statistik unterscheidet *statistische Städtetypen Landstadt, Kleinstadt, Mittelstadt, Großstadt*:

Landstadt	2.000 - 5.000 Einwohner
Kleinstadt	>5.000 - 20.000 Einwohner
Mittelstadt	>20.000 - 100.000 Einwohner
Großstadt	100.000 Einwohner

- neuere Stadtgrößengliederung (nach Jakobson, Prakash 1974), die Rücksicht auf das jüngere Großstadtwachstum nimmt:

Town	10.000 - 100.000 Einwohner
City	100.000 - 1 Mio. Einwohner
Metropolis	1-10 Mio. Einwohner
Megalopolis	> 10 Mio. Einwohner

- insbesondere beim Begriff „Metropole“ werden unterschiedliche Bezeichnungen verwendet: *Metropolis, Metropolitan Area, Metropolitan Region, Agglomeration, Millionenstadt*; häufig werden mit *Metropole* die führenden städtischen Agglomerationen eines Landes mit den wichtigsten politischen, wirtschaftlichen etc. Funktionen bezeichnet

- *Metropolisierung*: zunehmende Konzentration von Einrichtungen auf ein oder wenige städtische(s) Zentrum /Zentren eines Landes

- junger Begriff der *Megastadt*: Nach Definition der UN muß sie mindestens 8 Mio. Einwohner haben; nach Bronger: mindestens 5 Mio. bei einer Bevölkerungsdichte von 2.000 Einwohner/km^2

- *Megapolisierung*: weltumspannendes Phänomen des 20. Jhdts.; charakteristische Unterschiede zwischen Industrie- und Entwicklungsländern; bisher ist noch keine einzige „Megastadt“ aus Dritter Welt in den Rand einer *gloabl city* aufgestiegen
- neben einer *demographischen primacy* (⇒ Einwohnerzahl) gibt es eine *funktionale primacy* (⇒ Überkonzentration politisch-administrativer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Funktionen), die sich in der 3. Welt nur auf eine nationale Maßstabsebene bezieht

2.3 Verstädterung/Urbanisierung

Verstädterung und *Urbanisierung* häufig synonym gebraucht; des öfteren bezieht sich *Verstädterung* auf quantitative Faktoren, *Urbanisierung* auf qualitative Faktoren

2.3.1 Demographische Verstädterung

- = steigender Anteil der in Städten lebenden Bevölkerung eines Gebietes
- statistisch-demographischer Ansatz; relativ früh, auch Bestandteil der Bevölkerungsgeographie
- Verstädterung als *Zustand* und als *Prozeß*:
  - Zustand: beschrieben durch Verstädterungsgrad oder Verstädterungsquote
  - Prozeß: beschrieben durch Verstädterungsrate
- wenn schon früh statistische Erhebungen (z. B. Preußen, Großbritannien) existieren, lassen sich Verstädterungsphasen herausarbeiten
- nationale Unterschiede in Bezug auf den Verstädterungsgrad ganz erheblich: z. B. Deutschland, Großbritannien, Niederlande, Australien; Venezuela, Chile, Argentinien $> 80\%$; aber: Burkina Faso, Burundi, Nepal, Bhutan $< 10\%$
- Gegensätze zwischen Industrie- und Entwicklungsländer (IL: 1970: 67%, 2025 ca. 84%; EL: 1970 25%, 2025 57%) werden von erheblichen Unterschieden innerhalb der 3. Welt überlagert: besonders in Afrika und Asien nimmt Stadtbevölkerung überproportional zu (Verdoppelung in weniger als 12 Jahren)
- Ursachen der demographischen Verstädterung in unterentwickelten Ländern:
  - hohe Bevölkerungszuwachsraten: bessere medizinische Versorgung (niedrigere Sterblichkeit), sich ändernde Heiratssitten (mehr Ehen), bessere Ernährungslage
  - hohe Abwanderung in die Städte:
    - Push-Faktoren: Wandel in der Agrar- und Sozialstruktur infolge von Boden- und Agrarreformen, agrare Überbevölkerung, Naturkatastrophen, unzureichende Ernährung, Arbeitslosigkeit, Verschuldung etc.)
    - Pull-Faktoren: Erwartungsdeckung durch „moderne Stadtfassade“, Vorstellung von besseren Arbeits- und Lebensmöglichkeiten, soziale Anonymität, soziale Aufstiegschancen, bessere Bildung etc.)
    - gezielte Ansiedlungs- und Wohnungsbaupolitik, meist in Hauptstädten; Ziele: Hebung der Wohn- und Lebensverhältnisse, besser Kontrolle mobiler oder innenpolitisch gefährlicher Bevölkerungsgruppen, mehr Arbeitskräfte fürausländische Billiglohnindustrie
    - spät- oder postkoloniale Staatenbildung

- die Absolutzahl der städtischen Bevölkerung wird bis 2025 auf mind. 4 Milliarden steigen
- immer noch großer Unterschied zwischen IL und EL resultiert darin, daß Landbevölkerung in EL immer noch stark wächst (Teufelskreis!)
- *historischer Vergleich* der Stadtentwicklung und Verstädterung *zwischen IL und EL*:
  1. nicht nur eine zeitliche Versetzung des Wachstums: die Zuwachsraten in EL sind heute doppelt so hoch wie im stärksten Städtewachstum in IL im 19. Jhdt.
  2. Wachstum in IL des 19. Jhdts. war in erster Linie Folge von externer Zuwanderungen (Land-Stadt-Wanderung), meist ausgelöst durch Strukturwandel (Agrarische Revolution) und Industrieansiedlung in städtischen Zentren (Industrielle Revolution)
  3. Geburtenüberschüsse spielten in IL des 19. Jhdts. wesentlich geringere Rolle, relativ hohe Sterberaten, relativ geringe Lebenserwartung
  4. Städte in EL bekommen *doppelten Druck*: hohe Zuwanderungen, hohes natürliches Bevölkerungswachstum; Sterblichkeit in Städten i. A. niedriger, Geburtenraten (jüngere Altersstruktur!) höher als Landesdurchschnitt
  5. Problematik: Städte in EL können im Gegensatz zu IL des 19. Jhdts. nur sehr beschränkte wirtschaftliche Möglichkeiten bieten, da keine adäquaten Zuwächse an Arbeitsplätzen in den Städten der EL
  6. Städtewachstum in EL konzentriert sich sehr viel stärker auf Groß- und Millionenstädte als im Vergleich zu IL bei gleichem Verstädterungsgrad; daher Metropolisierung und Megapolisierung in EL besonders stark
- die Entwicklung der Millionenstädte im Vergleich zwischen IL und EL:
  1. Um 1900 war Zahl der Millionenstädte mit 13 sehr gering, nur ca. 2% der Weltbevölkerung; nach WK II stieg Zahl der Millionenstädte dramatisch an, v. a. in den EL
  2. besonders gravierend war die steigende Zahl der Megastädte über 5 oder 8 Mio. Einwohnern, besonders in Asien
  3. seit einigen Jahrzehnten (ca. seit 1950) tritt Metropolisierung ganz stark in EL auf, in den Metropolen der IL ging Bevölkerung sogar zurück
  4. Kontrast zwischen Verstädterungsgrad der IL und EL hat sich verwischt
  5. nach UN-Prognose werden in 2015 neun der zehn größten Städte der Welt in EL liegen: Bombay, Lagos, Shanghai, Jakarta, São Paulo, Karachi, Dhaka, Mexico City; lediglich Tokyo aus IL; Schwerpunkt dieser Städte wird in Asien liegen
  6. IL: Umstrukturierung der Städte durch Suburbanisierung und Exurbanisierung; in EL *starker innerstädtischer Verdichtungsprozeß* zusammen mit starker Umweltbelastung durch Verkehr und Luftverschmutzung
  7. in EL gleichzeitig *starkes städtisches Flächenwachstum* v. a. durch Entstehung von randstädtischen Hütten- und Marginalsiedlungen; auf diese und den innerstädtischen Slums entfallen heute 40-50% der betroffenen Städte; Wachstum kaum kontrollierbar
  8. *Überverstädterung*: überproportionales Wachstum der städtischen Bevölkerung im Vergleich zum Entwicklungsstand eines Landes; wenn's Hauptstadt oder führende Großstadt eines EL ist, heißt's *Primatstadt = primate city*; Überverstädterung = *overurbanization* oder *hyperurbanization*; neben der *demographischen primacy* gleichzeitig *funktionale primacy*

2.3.2 Verstädterung als Städteverdichtung

- Verdichtung des Siedlungs- bzw. Städtesystems = Zunahme der Städtezahl in einem best. Raum
- Bevölkerungswachstum und bauliche Expansion ländlicher Siedlungen ⇒ Stadt; *Umklassifizierung* bisher ländlicher Siedlungen nach Überschreiten best. Einwohnerzahl oder durch Eingemeindungen; oder einfach Klassifikation als Stadt durch Wanderungsgewinne oder, wie in EL, durch Bevölkerungswachstum
- Wirtschaft als Hauptausgangspunkt der Entwicklung und Verdichtung von Städtesystemen
- Auch von Bedeutung: *neuere planmäßige Stadtgründungen = Neue Städte* als raumordnungspolitische Maßnahme zur Entlastung von Metropolen
  - Großbritannien: *New Towns*, insgesamt 28 in England, 2 in Wales (Cwmbran!) und 5 in Schottland; in drei Entwicklungsphasen ab 1946
  - Frankreich: *Villes Nouvelles*, alleine fünf im Großraum Paris; dort besonders rasche Entwicklung allerdings mit ca. 600.000 Einwohnern Bevölkerungsziel von ca. 2 Mio. verfehlt
  - BRD: kein übergreifendes Planungskonzept, nur vereinzelt Stadtneugründungen, z. B. Wolfsburg und Salzgitter als Vorkriegsplanungen, Traunreut und Waldkraiburg als „Flüchtlingsstädte“ auf erschlossenen ehemaligen Munitionsanstalten; von Anfang an als wirtschaftlich selbständig geplante Städte: Sennestadt, Wulfen; diese wurden allerdings 1975 eingemeindet
  - ehemalige sozialistische Länder: Neue Städte spielten große Rolle, z. B. geplante Industriestädte zur Stärkung der Grundstoffindustrie (Eisenhüttenstadt, Schwedt, Neu-Hoyerswerda)
  - Dritte Welt: neue Industriestädte, z. B. Ciudad Sahagùn in Mexiko als Automobilstandort und Entlastungsstadt für Mexiko City; Brasilia als völlig neue Regierungs- und Verwaltungsstadt; Wüstenstädte im Umland von Kairo als Entlastung
- global gesehen ist starkes Wachstum der Metropolen und deren Entwicklung zu Megastädten herausragendes merkmal der Städteverdichtung

2.3.3 Physiognomische Verstädterung

- = *Verstädterung als Städtewachstum und Städteumstrukturierung*; arealmäßig-bauliche Expansion bei häufig gleichzeitiger Umstrukturierung und Erneuerung bestehender Städte
- physiognomische Verstädterung hat in den *historischen Phasen der Stadtentwicklung* unterschiedlichste Formen angenommen, z. B.:
  - Mittelalterliches Städtewachstum in Europa: frühmittelalterliche Keimzellen (Kloster-, Domburgen; Kaufmannssiedlungen); Stadterweiterung zur Marktsiedlung, häufig neues Befestigungssystem
  - besondere Formen mittelalterlicher Stadtgründungen in Form von zunächst selbständigen Städten, bezeichnet als *Doppelstädte* oder *Gruppenstädte*, z. B. Berlin und Bremen
  - systematische und umfangreiche Stadterweiterungen des 19. Jhdts.: z. B. Anlage des gründerzeitlichen *Wilhelminischen Rings* als stark verdichtetes Mietskasernenviertel auf Grundlage des Hobrechtsplans 1862; Vorbild war Paris (Planer war Haussmann; Boulevards, Sternplätze, viele Eckgrundstücke); Voraussetzungen der Verdichtung in Berlin: Wohnungsnot, Bau- und Bodenspekulation, wenig Planungsinstrumente; zeitgleich: *Landhaus- und Villenkolonien* am Stadtrand von Berlin für gehobene Bevölkerungsschichten

- Großbritannien: in Zwischenkriegszeit *urban sprawl* = ungegliedertes Flächenwachstum in Form reiner Wohnsiedlungen mit gartenstadtähnlicher Bebauung und Durchgrünung, jedoch *meist keine Gartenstadtkonzeption*; Zur Gartenstadt siehe **[später]**
- Nordamerika: Unter Einfluß des Kraftfahrzeugs starke Ausuferung der Kernstädte innerhalb der Startregionen (Metropolitan Areas), Ausbildung großflächiger Vororte (suburbs) oder Vorortzonen (suburban zones) = *Suburbanisierung*
- Deutschland vor und nach WK II: in Zwischenkriegszeit *genossenschaftlicher Wohnungsbau* mit hohen Wohndichten, im Wiederaufbau nach WK II umfassende Umstrukturierungen in Innenstädten, Stadterweiterungen in Form von Suburbanisierung am 1960, in neuen Bundesländern erst am Wiedervereinigung

- *Suburbanisierung*: gegenwärtige Phase der Expansion de Städte in ihr jeweiliges Umland in hochindustrialisierten Ländern

- Prozeß schließt intraregionale Dekonzentration der Bevölkerung (*Bevölkerungssuburbanisierung*), Produktion (*Gewerbe- oder Industriesuburbanisierung*) sowie Handel und Dienstleistungen (*tertiäre Suburbanisierung*) und die der Infrastruktur mit ein, z. B. Suburbanisierung des Einzelhandels, besonders des großflächigen Einzelhandels, und von Büroflächen (Bürostandortdekonzentration)

- in BRD schritt ab 1960 die Bevölkerungssuburbanisierung der tertiären Suburbanisierung voran, in neuen Bundesländern ist dies im Rahmen der *nachholenden Suburbanisierung* umgekehrt

- Suburbanisierung als räumlich begrenzter Veränderungsprozeß, der grundsätzlich mit einer absoluten oder zumindest relativen Bedeutungsabnahme der jeweiligen Kernstadt in Bezug auf einzelne Funktionen wie Wohnen und Arbeiten verbunden ist; interregionale Wanderungen können Suburbanisierung unterstützen; es kommt zu positiven Salden, also zur Bedeutungszunahme des suburbanen Raums

- Dekonzentration der Bevölkerung und der wirtschaftlichen Funktionen geht heute bereits weit über den suburbanen Raum hinaus; wenn die Verlagerung in benachbarte, noch weitgehend ländlich strukturierte oder „zwischenstädtische“ Räume stattfindet, dieser aber durch Berufspendlerverkehr mit der Stadtregion verbunden ist, so spricht man von *Exurbanisierung*; Gründe: Bevorzugung dieser Räume für das Wohnen und Gewerbe; Beispiel: Münster

- Suburbanisierung und Exurbanisierung sind nicht nur durch den Bedeutungszuwachs von Wohnen und anderen Funktionen an peripheren Standorten gekennzeichnet, sondern auch durch *veränderungen im Stadtinneren*: Attraktivitätssteigerung der City durch verschiedene Maßnahmen, Sanierung von Altbauvierteln, Verkehrsberuhigung

- bauliche und sozioökonomische Umformung des weiteren Stadtumlandes heißt auch *Periurbsanisierung*

- in EL: Stadtexpansion ist auf rasches Wachstum der *Hütten- und Marginalsiedlungen* der unteren Einkommensschichten begrenzt; oft illegales und semilegales Wachstum = *informelles Flächenwachstum*; ohne Baugenehmigung, Nichtbeachtung von Baunormen, selten mit Industriesuburbanisierung, wenig Tertiärsuburbanisierung und Infrastruktursuburbanisierung; erhebliche stadtökologische Probleme (Abwasser- und Müllentsorgung); **aber**: ausgedehnte Oberschichtviertel mit guter Infrastruktur und modernen Shopping Centern und teilweise gehobenen Arbeitsplätzen wachsen bis zur Stadtperipherie (z. B. lateinamerikanische Stadt)

2.3.4 Counterurbanization

- Tendenz seit 70er Jahren zu Arbeitsplatz- und Bevölkerungsverlusten der größeren Verdichtungsräume zugunsten des Wachstums von Klein- und Mittelstädten; zuerst in USA beobachtet
- Begriff sollte Suburbanisierung und Exurbanisierung sowie Desurbanisierung ausschließen, deshalb eng fassen
- andere Definition: Counterurbanization begrenzt auf großräumigen, auf zwischenstädtische Regionen oder nationale peripherräume gerichteten Umverteilungsprozeß von Bevölkerung und Arbeitsplätzen; weist im Städtehierarchiesystem abwärts und ist primär wanderungsbedingt = *strukturelle interregionale Counterurbanization*; relativ sinkende Wachstumsraten der Verdichtungsräume = *relative Counterurbanization*; absolut eintretender Verlust = *absolute Counterurbanization*
- Beispiel Großbritannien: positive Bevölkerungsentwicklung der nichtmetropolitanischen Bezirke zu Lasten der Großstadtkerne; v. a. Wachstum der Bevölkerung im peripheren Wachstumsring Londons + Bevölkerungszunahme in entfernteren ländlichen Räumen, z. B. Ferienorte, Seebäder (Ruhestandsbevölkerung), ländliche Räume mit guter Erreichbarkeit, New Towns als Wachstumsorte
- Erklärungsansätze: Zunahme der Ruhestandswanderung und der Fernpendler; Dezentralisation von Arbeitsplätzen zugunsten ländlicher Räume (High Tech im *Western Crescent von London*
- Trendlinien in der Siedlungsentwicklung in Europa:
  - Urbanisierung (Korrelation von Wanderungsrate und Siedlungsgröße) in 50ern dominierender Bevölkerungsverteilungstrend
  - Trend schwächt sich in NW-Europa in 60ern ab, nicht jedoch in Südeuropa und der westliche Peripherie, dort weiterhin Urbanisierung
  - 70er Jahre: in den meisten Ländern Counterurbanisierung, besonders in NW-Europa und westeuropäischen Kernraum
  - Trendabschwächung der Counterurbanisierung in 80er Jahre
- seit 1970 Trend zur Bedeutungszunahme der kleineren und mittleren Städte des ländlichen Raumes in den meisten Ländern Europas
- nach wie vor auf interregionaler Ebene Trend zur Dekonzentration und Suburbanisierung, deshalb erheblicher Siedlungsdruck und Strukturwandlungsprozeß in ländlich-suburbanen und agglomerationsnahen Räumen

2.3.5 Soziale Verstädterung

- = qualitative merkmale der Verstädterung; Adaption und räumliche Ausbreitung städtischer Sozial, Wohn-, Lebens- und Wirtschaftsformen
- Zusammenfassung städtischer Lebensformen zur *Urbanität* (Münchner Schule) im Gegensatz zur *Ruralität*
- Indikatoren sozialer Verstädterung: Bevölkerungsdichte, Berufsstruktur, Stadt-Land-Wanderungen, Berufspendlerverkehr; aber auch (v. a. in EL) Slumbildung, soziale Marginalität der Bevölkerung, Massenarmut, Kinderkriminalität
- *Marginal* zu verstehen in bausubstantieller und räumlicher Hinsicht

- *Marginalsiedlungen in EL*: Elendssiedlungen mit mangelhafter Bausubstanz, hohen Einwohnerdichten, unzureichender Wohn- und öffentlicher Infrastruktur, hoher Anteil an Erwerbspersonen mit niedrigem und/oder unregelmäßigem Einkommen
- in großstädtischen Marginalsiedlungen bestehen Unterschiede zwischen *Slums* und *rand- und innerstädtischen Hüttenvierteln*: letztere sind illegal, semilegal oder legal; *Slums* sind allgemein degradierte ehemalige Wohnviertel der Ober- und Mittelschicht und ehemalige Arbeiterquartiere der unterschicht im Innenstadtbereich
- Kriterien für Slums: zimmerweise Aufteilung der Wohnungen und Häuser, zimmerweise Vermietung und Untervermietung, oft nur Schlafstätten, starkes Auftreten sozialer Anomien (Diebstahl, Raub, Überfälle, Rauschgiftdelikte, Prostitution)
- „Marginal“ bezieht sich auch auf unzureichende Beteiligung der Bevölkerung an politischen und ökonomischen Entscheidungen und am Wirtschaftswachstum; Unterprivilegierung, Diskriminierung
- Mit *sozialer Marginalisierung* geht *soziale Polarisierung* einher; drückt sich durch *Wohnsegregation*, also räumlicher Trennung der Schichten aus, auch wirtschaftliche und soziale Polarisierung zwischen internationalisierten und lokalen Stadtquartieren der Metropolen
- speziell in EL: *Verländlichung* oder *Verdörflichung* = *intraurbane Ruralisierung*: Vordringen ländlicher Wirtschafts-, Siedlungs- und Wohnweisen und Ausbreiten ländlicher Verhaltensformen und Sozialorganisationen in Städten
- aber auch: *Detribalisierung* als allmähliche loslösung der in Stadt abgewanderten Bevölkerung von sozialen und wirtschaftlichen Bindungen mit Herkunftsland-/region oder Stamm
- *Desurbanisierung* = sinkende (soziale) Urbanität durch Bevölkerungsentleerung in großstädtischen Agglomerationen
- *Reurbanisierung* = Wandel in der Nutzung innerstädtischer Altbaugebiete durch veränderte Berufssituationen, Lebensstile, Haushaltstypen (Yuppies, Alternative) in westlichen Industriestaaten; damit hängt *gentrification* zusammen

2.3.6 Funktionale Verstädterung

- *industrielle Verstädterung* ist das Städtewachstum unter dem Einfluß der Industriellen Revolution
- *tertiäre Verstädterung* kennzeichnet die Abhängigkeit der Entwicklung von Handel und Dienstleistungen
- Aufgliederung möglich in Citybildung, tertiäre Suburbanisierung, Bürostandortdekonzentration etc.; selbst primärer Sektor ist von Verstädterung beeinflußt (*urbanisierte Landwirtschaft*: Reiterhöfe, Treibhauskulturen etc. am Rande von Großstädten)
- in EL äußert sich funktionale Verstädterung durch eine ausprägte *funktionale primacy* von Metropolen und Megastädten nationaler Bedeutung
- *funktionale Verstädterung* hat in jüngerer Zeit unter dem Aspekt *städtebaulicher Funktions- oder Nutzungsmischung* im Rahmen des Leitbildes einer *nachhaltigen Entwicklung* neuen Stellenwert erhalten; vorher war Leitbild der *funktionellen Stadt* oder des *Funktionalismus im Städtebau* der *Charta von Athen*, die sich in der Baugesetzgebung der BRD und DDR niederschlug; mit rasantem

Flächenwachstum konnten sich Funktionen „entmischen“ (z. B. reine Wohnstandorte ohne Versorgungseinrichtungen, Einkaufszentren auf der „grünen Wiese“); im Konzept nachhaltiger Stadtentwicklung wird Nutzungsmischung und Funktionsmischung im Städtebau gefordert:

  - funktionale Durchmischung von Stadtquartieren (Verflechtung von Wohnstandort und Arbeitsplätzen, Versorgungs- und Freizeiteinrichtungen)
  - Durchmischung verschiedener sozialer Schichten, Haushaltstypen und Lebensstilgruppen
  - baulich-räumliche Durchmischung

- Erwartungen an die Nutzungsmischung:
  - Minderung der Verkehrsbelastung, gleichmäßigere Auslastung der Verkehrsinfrastruktur, Förderung des Fuß- und Fahrradverkehrs
  - Reduzierung der Schadstoffbelastung, des Flächen- und Energieverbrauchs
  - soziale Absicherung des städtischen Wachstums durch parallele Entwicklung von Wohn- und Arbeitsstätten
  - Stabilisierung von Stadtteilen durch Vermeidung und Ausgleich großer sozialräumlicher Ungleichgewichte
  - Schaffung urbaner, lebendiger Stadtquartiere

3 Städtische Agglomerations- und Verdichtungsräume

3.1 Analyse von Agglomerationsräumen

3.1.1 (Städtische) Agglomeration

- bedeutet allgemein ein verstädtertes Gebiet mit einer gewissen Kernbildung, einer bestimmten Flächenausdehnung und einer größeren Mindestbevölkerungszahl; Begriff „Agglomeration“ recht vage verwendet
- bisher aber keine allgemein gültigen Schwellenwerte für einzelne Abgrenzungskriterien, daher keine endgültige Definition

3.1.2 Phasenmodell von Agglomerationsräumen

- nach W. Gaebe, ursprünglich von britischen und niederländischen Regionalwissenschaftlern ausgearbeitet
- Modell beschreibt Veränderungstendenzen der Bevölkerungs- und Beschäftigtenentwicklung in Agglomerationsräumen(hier: städtische Räume mit mindestens 0,5 Mio. Einwohner), die durch mehrere politisch-administrative Raumeinheiten (Gemeinden, Kreise) gebildet werden, d. h. Einfluß der Stadt größer als ihre politischen Grenzen; Gliederung in Kernstadt und Umland
- vier Veränderungsphasen:
  1. *Urbanisierungsphase*: starkes Bevölkerungs- und Beschäftigtenwachstum in der Kernstadt aufgrund innerregionaler Konzentration von Bevölkerung und Arbeitsplätzen; diese Phase taucht in verschiedenen Kulturen bzw. Kulturräumen auf, z. B. Großbritannien und USA im 19. Jhdt. heute in EL, dort allerdings ohne vergleichbares wirtschaftliches Wachstum

2. *Suburbanisierungsphase*: relativ stärkere Bevölkerungs- und beschäftigtenzunahme im Umland als in der Kernstadt aufgrund innerregionaler Dekonzentration von Bevölkerung und Arbeitsplätzen
   Suburbanisierung erfolgt durch Zu- und Fortzüge, Unterschiede in der natürlichen Bevölkerungsentwicklung (höhere Geburtenrate und niedrigere Sterberate im Umland als in Kernstadt), durch Stillegung und Neugründung von Betrieben, Verlagerungen und innerbetriebliche Beschäftigungsveränderungen
   Suburbanisierung setzt in Industrieländern bereits im 19. Jhdt. ein, in USA ab etwa 1830, in Europa ab 2. Hälfte des 19. Jhdts.; wohlhabende Haushalte ziehen an Stadtrand, aber weitere Zunahme von Arbeitsplätzen in Kernstadt, daher höher Nutzungsdichte und -mischung; Umzug von Mittel- und Unterschichten in Vororte und Vorstädte durch Ausbau der Verkehrswege; Standortverlagerungen der Industrie an den Stadtrand; am spätesten erfolgt die tertiäre Suburbanisierung
   Gründe für Fortzüge aus Kernstadt: unzureichendes Wohnungsangebot, Mängel der Bausubstanz, günstigere Wohnbedingungen im Umland, geringere Wohndichte; Gründe für Zuzug in Kernstadt: Infrastruktur und Bildungsmöglichkeiten für Junge; Freizeit- und Kultureinrichtungen
   Gründe für *Suburbanisierung* des sekundären und tertiären Sektors: steigender Flächenbedarf, hohe Grundstücks- und Mietpreise, bessere Erreichbarkeit, neue Angebotsformen, veränderte Kunden- und Kaufkraftverteilung; höchstrangige Tätigkeiten bleiben (zumindest in Westeuropa) im Hauptzentrum der Kernstadt
3. *Desurbanisierungsphase*: absolute Bevölkerungs- und Beschäftigtenabnahme im gesamten Agglomerationsraum, da Zunahme im Umland Verluste der Kernstadt nicht mehr ausgleicht; ehemals wachstumsstarke Räume verlieren Bevölkerung und Arbeitsplätze; dies gilt z. B. für monostrukturierte Räume (Montanindustrie, Bergbau); für hochqualifizierte Arbeitskräfte und „moderne“ Betriebe erscheinen Städte mit wenig „Altlasten“ attraktiver
4. *Reurbanisierungsphase*: relative Bevölkerungs- und Beschäftigtenzunahme in der Kernstadt, seit ca. 70er Jahren durch Zunahme von Erhaltungs- und Erneuerungsinvestitionen (Sanierungen, Rekonstruktion historischer Stadtstrukturen); besonders aufwendiger Umbau in Verbindung mit der Verdrängung einkommensschwacher Bevölkerung heißt *gentrification*

- Diese vier Phasen müssen nicht unbedingt chronologisch aufeinander folgen, sondern können auch zeitgleich auftreten (USA!)

3.2 Verdichtungsraumkategorien in Deutschland

3.2.1 Ballungsgebiete

- definiert als Gebiete mit großstädtischem Kern und einer Konzentration von mehr als 500.000 Einwohnern auf ca. 500 km^2 und einer Bevölkerungsdichte von 1.000 EW/km^2
- nach obigem gibt's in alter BRD neun Ballungsgebiete (Großballungen), die unterteilt werden in
  - *Einkernballungen* oder *monozentrische Ballungsgebiete*: Hamburg, Stuttgart, Bremen, Hannover, Nürnberg, München
  - *Mehrkernballungen* oder *polyzentrische Ballungsgebiete*: Rhein-Ruhr, Rhein-Main, Rhein-Neckar
- Begriff „Ballungsgebiet“ wurde durch neutraleren Terminus „Verdichtungsraum“ ersetzt

3.2.2 Stadtregionen

- Stadtregionen von Raumforschung definiert
- *Modell der Stadtregion* von O. Boustedt 1967 in Anlehnung ans Modelle aus USA
  - *Kernstadt* als Verwaltungsgebiet der zentralen Stadtgemeinde(n)
  - *Ergänzungsgebiet* als die um die Kernstadt gelegenen Gemeinden, die Kernstadt in Siedlungscharakter, in struktureller und funktionaler Hinsicht weitgehend ähneln
  - *Kerngebiet* = Kernstadt + Ergänzungsgebiet
  - *Verstädterte Zone* als erheblich aufgelockerte Siedlungsstruktur, deren Wohnbevölkerung zum überwiegenden Teil im Kerngebiet arbeitet (Pendler)
  - *Randzone* weitere Umlandgemeinden in äußerer Zone der Stadtregion; größerer Anteil landwirtschaftlicher Erwerbspersonen; Pendlerverkehr ebenfalls noch überwiegend auf Kerngebiet ausgerichtet

3.2.3 Verdichtungsräume

- *verdichtungsräume* werden durch folgende Mindestgrenzen definiert: 100 km^2 Fläche, 150.000 Einwohner, Bevölkerungsdichte 1.000 EW/km^2; weiterhin gibt's das Kriterium der Einwohner-Arbeitsplatzdichte (1.250 EW+Arbeitsplätze)/km^2
- In raumordnungspolitischer Diskussion in der BRD der 60er ging's primär um den Gegensatz zwischen „entwickelten“ Verdichtungsräumen und „unterentwickelten“ ländlichen Räumen
- seit Ende der 60er teilt sich die Gruppe der Verdichtungsräume in zwei, nämlich große Dienstleistungszentren vs. altindustrielle Regionen
- heute gehören von den ersten 10 Verdichtungsräumen 7 zur alten BRD

3.2.4 siedlungsstrukturelle Gebietstypen

- 1986 wurde erstmals im Raumordnungsbericht der Bundesregierung eine Karte mit siedlungsstrukturellen Gebietstypen veröffentlicht als neues Beobachtungsraster für die Entwicklung der Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur
- Analyseregionen wurde in drei *siedlungsstrukturelle Regionstypen* untergliedert:
  - *Agglomerationsräume*
  - *verstädterte Räume*
  - *Ländliche Räume*
- weiterhin gibt es eine Unterscheidung in *siedlungsstrukturelle Kreistypen*; Unterscheidung in Kernstädte (kreisfreie Städte) und verschiedenen Kreisregionen unterteilt
- Ergebnisse:
  - ein sehr viel stärker ausgeprägter Unterschied zwischen Stadt und Land in der ehem. DDR
  - stärkere Verdichtung in den Kernräumen der ehemaligen DDR mit stärkeren Umweltbelastungen
  - wesentlich dünner besiedelte ländliche Räume in der ehem. DDR

- erheblich bedeutenderer Nord-Süd-Gegensatz bei der Verteilung städtischer Verdichtungen als in der alten BRD
- etwa de Hälfte der Bevölkerung Deutschlands (52,5% 1997) lebt in Agglomerationsräumen auf nur 27% der Fläche
- 34,8% der Bevölkerung leben in Verstädterten Räumen; 13,1% in ländlichen Räumen, aber auf rund 30,4% der Fläche
- Anteil der Agglomerationsräume in westlichen Bundesländern höher als im Osten
- höhere Bevölkerungsdichte in östlichen Kernstädten mit ca. 3.000 EW/km^2 (Westen: ca. 2.000 EW/km^2)
- Bevölkerungsentwicklung in Kernstädten im Westen stagniert, *im Osten nimmt Bevölkerung ab (-3,1% 1990-97)*; westliche Kernstädte konnten Salden durch Zuwanderung und Zuzug aus Ostdeutschland stabilisieren
- Suburbanisierung und Exurbanisierung in Westdeutschland unvermindert im Gange
- ländliche Regionen in Westdeutschland besonders attraktiv für Familien, die 20-50-Jährigen ziehen am liebsten ins Umland der Agglomerationen
- Westen: +8% Bevölkerungsgewinn, Osten -6%
- Bevölkerungsgewinn der ländlichen Kreise innerhalb der Agglomerationen ist auf nachholende Suburbanisierung v. a. in Berlin zurückzuführen

3.3 Städtische Agglomerationen und Metropolregionen in der nationalen und europäischen Raumordnung

- *Ministerkonferenz für Raumordnung* von 1992 unterscheidet *Agglomerationen mit internationaler bzw. großräumiger Ausstrahlung*, *Verdichtungsräume und Zentren mit überregionaler Bedeutung bzw. besonderen Funktionen* und *aglomerationsferne Räume*

- für eine zukunftsorientierte Raumordnungspolitik wird das Leitbild der *dezentralen Konzentration* verfolgt = räumliche Verteilung von großen Zentren und Entwicklung von kleinen und mittleren Industrie- und Dienstleistungszentren; Stärkung des Zentralörtlichen Netzes in den neuen Ländern

- MKRO sieht es als notwendig an, das *Konzept der europäischen Metropolregionen* in D und Europa weiter zu entwickeln; Dieses Konzept ist keine zusätzliche Stufe zum Zentrale-Orte-System in D, sondern vielmehr eine Ergänzung; die europäischen Metropolregionen haben keine festen Außengrenzen, sondern sind funktionale Verflechtungsräume mit Ausstrahlungen auf ihr Umland

4 Stadttypen, Städtesysteme und zentralörtliche Systeme

4.1 Stadttypen

4.1.1 Lagetypen von Städten

- traditionelle Form der Städtetypisierung, Charakterisierung der Städte nach ihrer geographischen und topographischen Lage
  - Oberflächenlage (Hochflächenlage, Hanglage, Muldenlage, Kessellage)
  - Flußtallage (Talstraßenlage, Flußinsellage)
  - Seenlage (Halbinsel-/Insellage)

  - Urstromtallage (Terrassenlage, Niederungslage)
  - Meerlage (Küsten-, Buchten, Förden-, Hafflage)

- andere Begriffe: Küstenstädte, Paßstädte, Talmündungsstädte, Städte in politischer Brückenlage oder Verkehrsmittelpunktlage

- allen gemeinsam: sehr deskriptiv

4.1.2 Regionale Stadttypen

- Charakterisierung der Städte nach ihren regionaltypischen Besonderheiten und Einteilung in *eigenständige städtebauliche Formenkreise*, z. B. fränkische Stadt, bayerische Stadt, deutsche Küstenstadt, westniederdeutsche Stadt

4.1.3 Funktionale Stadttypen

- Städte mit besonderen Funktionen, also mit *Funktionsspezialisierung im Städtesystem*

- Beispiele:

  - Städte mit besonderen politischen Funktionen (Residenz- und Burgstädte, Festungs- und Garnisonsstädte; heute: Hauptstädte, Verwaltungsstädte)
  - Städte mit besonderen kulturellen Funktionen: Tempelstädte, Bischofsstädte, Wallfahrtsstädte, Klosterstädte, Universitätsstädte
  - Städte mit besonderen Wirtschafts- und Verkehrsfunktionen: Ackerbürgerstädte, Agrostädte, Handels-/Fernhandelsstädte (z. B. Hansestädte, Karawanenstädte), Industrie- und Verkehrsstädte (z. B. mit dominanten Hafenfunktionen, Eisenbahnstädte)

4.1.4 Historisch-genetische Stadttypen

- Differenzierung nach *Stadtentstehungsphasen* oder *-schichten*

- interessant nicht nur die Charakterisierung einzelner Elemente dieser Stadttypen, sondern Nachwirkungen und Auswirkungen auf heutige Funktionen und Strukturen der Städte

- historisch-genetische Stadttypen folgen [**später**]

4.1.5 Kulturraumspezifische Stadttypen

- besonders seitens der deutschen Stadtgeographie

- auf Grundlag der kulturgenetischen Betrachtungsweise, vgl. 1.1.5

- Kulturgenetische Stadttypen in [**später**]

4.2 Analyse von Städtesystemen

4.2.1 Bedeutung der Städtesystemforschung

- der *Städtesstemforschung* kommt seit 60er und 70er Jahren steigende Bedeutung zu; Zentralitätsforschung als Teilbereich allerdings schon älter

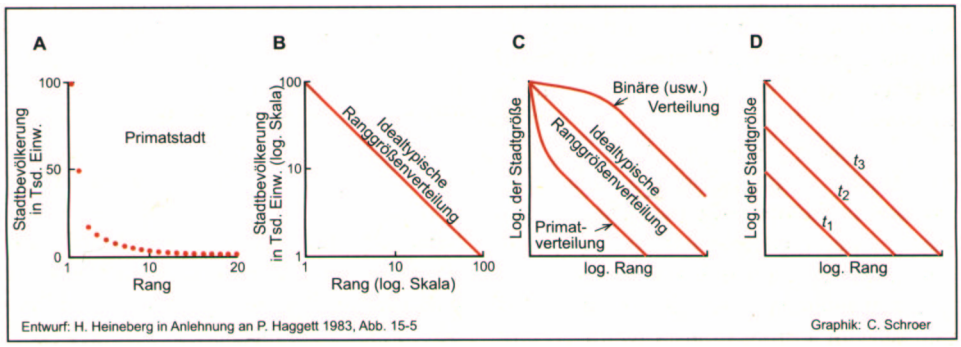
- relevant sind nicht nur Bestandsaufnahmen regionaler, nationaler und internationaler Städtesysteme, sondern auch deren Entstehung, prozessuale Veränderungen und die zukünftige Entwicklung der Städtenetze

4.2.2 Städtesystem und Systembeziehungen

- *Städtesystem* = Gesamtheit der Städte eines Raumes (z. B. eines Staates), wobei die Beziehungen zwischen den einzelnen Städten als Systemelemente von Bedeutung sind
- zwei Gruppen von Systembeziehungen (Bartels, 1979):
  - Interrelationen zwischen den Städten: Größen- und teilhaberelationen (z. B. Einwohneranteile, Wirtschaftskraftverhältnis), Strukturrelationen (z. B. Unterschiede in Beschäftigtenanteile in verschiedenen Wirtschaftssektoren oder in der zentralörtlichen Ausstattung)
  - Interaktionen zwischen den Städten: Interaktionswege (Verkehrswege jeder Art + Informationskanäle), Interaktionsströme (z. B. Güteraustausch, Kapitaltransfer, Wanderungen, Pendlerverkehr, Innovationsbewegungen), Machtbeziehungen als Ausdrucksformen von gesellschaftlich-organisatorischen Abhängigkeiten der Städte (z. B. Hauptstädte, Landesmetropolen, kreisangehörige Stadt)

4.2.3 Stadtgrößenrangfolgen

- deskriptives Verfahren um Vergleich des Entwicklungsstandes von Städtesystemen auf Grundlage von Bevölkerungsdaten
- idealtypische *Ranggrößenverteilung* in Grafik C

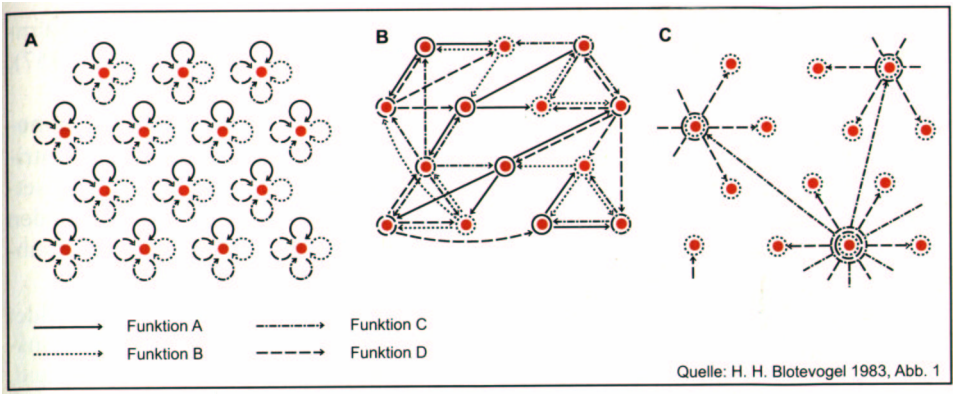


- weiterhin gibt's *Ranggrößen-Regel*; die besagt (grob), daß eine Stadt mit mehr Einwohnern einen höheren Rang hat; Aussagekraft allerdings etwas eingeschränkt, da sie stark abhängig von den jeweiligen statistischen Bezugseinheiten ist; außerdem bleibt die Verteilung der Städte im Raum unberücksichtigt

4.2.4 Grundformen der Struktur von Städtesystemen

- Systembeziehungen zwischen Städten sind Ausdruck einer arbeitsteiligen Organisation zwischen Städten, Stadt hat bestimmte *Funktionsspezialisierung*; bei dominanter Funktionsspezialisierung hat man *funktionale Städtetypen* (vgl. 4.1.3)
- es gibt:
  - *Städtesystem ohne Funktionsspezialisierung*: eigentlich gar kein System, in jeder Stadt sind jeweils alle Funktionen lokalisiert, funktionaler Bezug der Städte nur auf ihr jeweiliges Umland

- *Partialmodell der sektoralen Funktionsspezialisierung*: Städte ergänzen sich gegenseitig funktional, sehr arbeitsteilige Struktur
- *hierarchische Funktionsspezialisierung*: Städte bieten unterschiedliche Zahl von Funktionen an, so entstehen hierarchische Über- und Unterordnungen; ist letztendlich ein Zentralörtliches System



4.2.5 Struktur des Städtesystems der Bundesrepublik Deutschland vor und nach der Wiedervereinigung

- Die Städtegrößenverteilung in Westdeutschland:
  - Aufgrund der früheren politischen Teilung des Landes und Berlins fehlt eine mit Abstand größte Stadt
  - Großstädte zeigen in ihrer räumlichen Verteilung Ausgewogenheit; München und Hamburg in relativ städtearmen Gebieten
  - Bezüglich klein- und Mittelstädten gibt's regionale Unterschiede: Häufung im Nordwesten und Südwesten
  - im Nahbereich von Großstädten viele klein- und Mittelstädte; Kleinstädte meist erst in Nachkriegszeit gewachsen, Mittelstädte meist mit historisch erklärbare Konkurrenzlage
  - als Gegensatz: monozentrische Ballungsgebiete, dominiertende Kernstadt, kleinere Städte und suburbanisierte Gemeinden
  - Sonderfall Rhein-Ruhr besteht aus mehreren zusammengewachsenen, unterschiedlich strukturierten Stadtregionen
- Das Städtesystem der neuen Bundesländer
  - städtereicherer, industrialisierter Süden mit Leipzig-Halle, Dresden Chemnitz; städtearmer, dünner besiedelter und strukturschwacher Norden; Ausnahme: Rostock
  - durch Wiedervereinigung gestärkte Hauptstadtregion
- insgesamt ist das deutsche Städtesystem recht ausgeglichen, es dominiert nicht eine einzige Agglomeration, relative Ausgewogenheit, polyzentrisch
- BRD läßt sich aufgrund der Städteverteilung in *Verdichtungsräume*, *zwischenstädtische Regionen* und *periphere Regionen* als Raumkategorien einteilen

4.2.6 Städtenetz als raumordnungspolitischer Handlungsansatz

- in angelsächsischer Literatur gebräuchlicher Terminus „urban networks“ ist über die gesamte EU diffundiert; neues Tätigkeitsfeld für Planer und Kommunalpolitiker
- Diskussion dieses Städtenetzkonzepts bereits früh in Frankreich und Holland (Randstad); in Deutschland erst seit Anfang 90er
- Es lassen sich unterscheiden (Priebs 1996, Kunzmann, 1995):
  - *funktionales Städtenetz* (= deskriptiver Ansatz): System von in vielfältiger Weise verknüpften Städten in einem Raum
  - *strategisches Städtenetz*: strategische Allianzen von mehreren Städten zur Ausnutzung netzinterner Vorteile oder zur Bewältigung eines gemeinsamen Problems; z. B. gemeinsames Auftreten gegenüber einer Landesregierung oder der EU
    einteilbar in intraregionale und interregionale Städtenetze, letztere verstärken großräume Vernetzung von Städten (Eurocities); intraregionale Städte liegen meist näher beieinander und stehen im selben raumstrukturellen Kontext, oft sind sie auch von vergleichbarer Größenordnung
  - *normative Städtenetze*: Beispiel Dresden, Leipzig, Chemnitz/Zwickau sollen durch Ausbau der Verflechtungen zur *Europäischen Cityregion „Sachsendreieck“* entwickelt werden zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit Sachsens in der EU

4.3 Analyse zentralörtlicher Systeme (Zentralitätsforschung)

4.3.1 Klassische Theorie der Zentralen Orte

- geht zurück auf Walter Christaller
- Theorie basiert auf Überlegung, daß Güter und Dienste von Bewohnern eines Raumes nicht mit der gleichen Häufigkeit nachgefragt werden: Lebensmittel z. B. werden ständig benötigt, Luxusartikel werden eher selten und vor allem von nicht allen nachgefragt
- Je seltener ein Gut ist, desto größer muß das Absatzgebiet sein, damit das Angebot wirtschaftlich bleibt; Angebot von Diensten und Gütern = *Leistungen des tertiären Sektors* (Handel, Verwaltung, Gesundheit, Rechtswesen, Serviceleistungen); wegen Erreichbarkeit findet man diese Dienstleistungen in zentraler Lage
- Hauptanliegen Christallers: Erklärung der Verteilung unterschiedlich großer Siedlungen mit ökonomischer Theorie und Erfassung von Regelhaftigkeiten in der räumlichen Anordnung nach Größenklassen
- Nebenher: Zentrale-Orte-Theorie dient als Standorttheorie für absatzorientierte Betriebe, insbesondere des tertiären Wirtschaftssektors
- Weiterhin finden Ableitungen des Modells Anwendung in der Raumordnung und Raumplanung nicht nur in Deutschland, sondern nahezu weltweit (Infrastrukturplanung, planmäßige Entwicklung von Städte- und Siedlungssystemen)
- *Zentraler Ort* nach Christaller: zunächst ganz neutral ein Standort, der tertiäre Einrichtungen mit zentralen Funktionen aufweist; Christaller übertrug den Begriff in seiner Anwendung auf

Süddeutschland auf ganze Siedlungen bzw. Städte ⇒ Schwierigkeit, Begriff „Zentralem Ort“ innerhalb von Verdichtungsräumen oder innerhalb von Großstädten (*innerstädische Zentrensysteme*) sauber zu definieren

- deshalb heutige, zweifache Definition von *Zentraler Ort*:
  allgemein als Standortkonzentration (*Cluster*) von Einrichtungen, die Güter und Dienste für ein begrenztes Marktgebiet anbieten
  im speziellen als Siedlung oder Gemeinde hinsichtlich ihrer Versorgungsfunktion und Dienste in Bezug auf ihr Umland

- für CHRISTALLER war *Zentralität = Bedeutungsüberschuß*, den Stadt über die Versorgung de eigenen Einwohner hinaus hat (*relativer Bedeutungsüberschuß*)

- BOBEK 1969: Zentralität als Gesamtbedeutung aller an einem Standort konzentrierten Einrichtungen (=*absolute Zentralität*)

- *geometrische Ableitung* des *Modells der Zentralen Orte* unter sehr restriktiven Annahmen bzgl. Konsumentenverhalten und räumlichen Ausgangsbedingungen:

- *Konsumentenverhalten*: *homo oeconomicus* = wirtschaftlich rational handelnder Mensch, verfügt über alle Handlungsalternativen, vollkommene Information, vollkommene Konkurrenz, optimale Gewinnmaximierung der Anbieter der Güter, optimale Minimierung der Ausgaben zur Bedarfsdeckung, gesamtgesellschaftliche Optimalität = kein Gebietsteil bleibt unversorgt

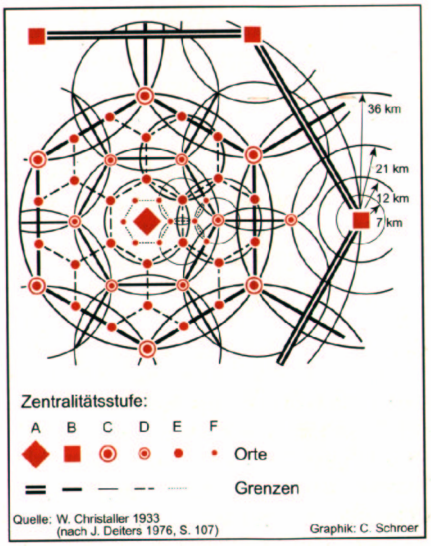
- *räumliche Ausgangsbedingungen*: äußerst vereinfachte Wirtschaft, homogener Raum, gleichmäßige Verteilung der Bevölkerung, des Einkommens und der Bedürfnisse, gleichförmig ausgebildetes Verkehrsnetz; aber: *variable Fahrtkosten*, werden direkt proportional angesetzt

- Begriff der *Reichweite zentraler Güter*:
  obere Grenze der Reichweite bestimmt durch die Entfernung von zentralem Ort, bei der bei Überschreitung bestimmtes Gut nicht mehr nachgefragt oder in einem nähergelegenen Zentralen Ort nachgefragt wird
  untere Grenze der Reichweite bezeichnet das Gebiet eines Zentralen Orts, der gerade so viele Konsumenten enthält, so daß angebotenes Gut rentabel ist (= *ökonomische Tragfähigkeit*)

- aufgrund dieser Annahmen sind Reichweitengrenzen der Güter kreisförmig um zentrale Orte; da aber alle Gebiete versorgt werden müssen, müssen sich die kreise überlappen; aufgrund des Bestrebens nach der Minimierung des Einkaufswegs des *homo oeconomicus* entstehen schließlich *hexagonale Marktgebiete*

- Wenn man Güter nach ihrer oberen Grenze anordnet, ergeben sich folgende Eigenschaften des *Systems der Zentralen Orte*:
  - Die zentralen Orte stufen sich in *hierarchisch geordneten Größenklassen*, siehe Grafik
  - es ergibt sich eine vollständig reguläre, symmetrische räumliche Verteilung der Zentralen Orte und ihrer Ergänzungsgebiete; Zentrale Orte höherer Bedeutung sind regelmäßig weiter voneinander entfernt als Zentrale Orte niederer Ordnung
  - Zentrale Orte niederer Ordnung sind mit ihren Ergänzungsgebieten nach einer bestimmten Zuordnungsregel in den Ergänzungsgebieten der Zentralen Orte höherer Ordnung enthalten:

bei K=3 enthält jedes Ergänzungsgebiet höherer Ordnung drei Ergänzungsgebiete der nächstniederen Ordnung (K=3 = „Versorgungsprinzip“; K=7 = „Verkehrsprinzip“; K=11 = „Verwaltungsprinzip“)



4.3.2 Kritik am Modell der Zentralen Orte

- die zugrunde gelegten Annahmen sind zu restriktiv, weshalb das Modell die wirklichen komplexen Strukturen und Prozesse nicht hinreichend abbilden und erklären kann
- unzureichendes Menschenbild des *homo oeconomicus*; Ausklammerung von Organisationsformen, die nicht dem Marktmodell entsprechen (z. B. Politik, Verwaltung)
- existierende räumlich Inhomogenitäten verursachen erhebliche Unregelmäßigkeiten in der Verteilung und Größenstruktur der Zentralen Orte
- Für die Nachfrage durch Konsumenten sind nicht einfach Fahrtkosten bestimmend, keine Rücksicht auf *Aktivitätenkopplung*; i. d. R. wird den niederrangigen Märkten zugunsten der höherrangigen Kaufkraft entzogen
- Mehrfachausrichtung der Konsumenten auf mehrere Zentren bzw. Zentrale Orte mit verschiedenen Rangstufen; Variabilität der Zentrenbezogenheit für das Konsumentenverhalten v. a. in großstädtischen Verdichtungsräumen (Individualverkehr, gestiegener Lebensstandard)
- Verteilung der Zentralen Orte nicht allein ökonomisch zu erklären (z. B. Residenzstädte)
- *allgemeine Attraktivität* eines zentralen Ortes bedeutsam, z. B. historisches Stadtbild

4.3.3 Zentralörtlicher Bereich

- *Zentralörtlicher Bereich* als Oberbegriff für die *Ergänzungsgebiete Zentraler Orte*
- Vielfachheit der Begrifflichkeit in der Literatur: Marktgebiet, Ausstrahlungsgebiet, Hinterland, Absatzgebiet, Umland, Einflußgebiet, Einzugsgebiet, Funktionsbereich etc.

4.3.4 Zentralörtliche Gliederung

- SCHÖLLER 1953 schlägt Dreigliederung des zentralörtlichen Systems vor in *Umland*, *Hinterland* und *Einflußgebiet* je nach Wertigkeit der angebotenen Dienste
- in der *deutschen empirischen Zentralitätsforschung* wurde eine *Vierstufung Zentraler Orte* vorgenommen:
  - *zentrale Orte unterer Stufe*: Orte zur Deckung des allgemeinen täglichen oder kurzfristigen Bedarfs
  - *zentrale Orte mittlerer Stufe*: Orte zur Deckung des allgemeinen periodischen und des normalen gehobenen Bedarfs
  - *zentrale Orte höherer Stufe*: Orte zur Deckung des allgemein episodischen und es speziellen Bedarfs
  - *zentrale Orte höchster Stufe*: überregionale Verwaltungs-, Wirtschafts- und Kulturzentren im Rang von Metropolen
  - zusätzlich noch Zwischenstufen
- In nordrhein-westfälischer Landesplanung wird zwischen *Grundzentren*, *Mittelzentren* und *Oberzentren* unterschieden mit den zugehörigen Versorgungsbereichen *Nahbereich*, *Mittelbereich* und *Oberbereich*; Gesamtentwicklung des Systems soll auf ein System von Entwicklungsachsen und Entwicklungsschwerpunkten ausgerichtet werden
- seit den 80ern wurde praktische Bedeutung des Zentrale Orte-Konzepts für die Raum- und Siedlungsentwicklung kontrovers diskutiert, erlebt seit Beginn der 90er Jahre eine gewisse Renaissance aufgrund der deutschen Vereinigung und der dynamischen europäischen Raumentwicklung

4.3.5 Empirische Erfassung zentralörtlicher Systeme

- *Ausstattung der zentralen Orte mit zentralen Einrichtungen*: Katalogmethode, Mindestausstattung von Zentralen Orten; problematisch: Auswahl und Vergleichbarkeit bzw. Übertragbarkeit der als für eine Zentralitätsstufe repräsentativ anzusehenden Einrichtungen
- *Beschäftigtenzahlen zur Zentralitätsbestimmung*: ebenfalls erhebliche Operationalisierungsprobleme, da man Beschäftigtenzahlen aus amtlicher Statistik nicht direkt zur Zentralitätsbestimmung verwenden kann; i. d. R. wird Zentralität von Industriestädten überschätzt, Zentralität von reinen Dienstleistungsstädten unterschätzt
- *Erfassung der zentralörtlichen Bereiche*: *gebundene Zentralität* (Behörden, Verwaltungen, Verbände; allgemein: hierarchische Abstufungen) und *freie Zentralität* (Einkaufs- und sonstige Dienstleistungsbeziehungen); Methoden: Konsumentenbefragungen vor Ort, Befragungen über Schulklassen, Auswertung von Sekundärquellen (z. B. Auslieferungsbücher, Änderungskarteien), Auswertung von Verkehrsbeziehungen (Z. B. ÖPNV), Telefonkontakte (*telefonmethode*)
- Alle Methoden haben *Operationalisierungsprobleme*
- Weitere Probleme: *Außenabgrenzung zentralörtlicher Bereiche* (z. B. Gewichtung von freier und gebundener Zentralität); *Aufspaltung von Zentrenbeziehungen* (z. B. durch Einkaufsverhalten bestimmter sozialer Gruppen beeinflußt; oder Problem der *Innovation* und anschließender *Diffusion*); *Erfassung unterschiedlicher Intensitäten*; *rhythmische Veränderungen von zentralörtlichen Bereichen, kurz- oder langfristige Zentralitätsschwankungen* (Tagesgang, Wochengang, Jahresgang; z.

B. Sommer-/Winterschlußverkauf, Hallen- und Freibäder); *Wahl des Befragungszeitpunktes und -zeitraumes*

5 Allgemeine Theorien und Modelle der Stadtstruktur und -entwicklung

5.1 Theorien zu Städtesystemen

- hierzu zählt *Theorie der Zentralen Orte*; CHRISTALLER sieht seinen Ansatz als „ökonomisch-geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit der Anzahl, Verteilung und Größe der städtischen Siedlungen"; grundsätzlich kann dieser Ansatz auch auf innerstädtische Zentrensysteme angewandt werden; generelle Bedeutung für Raumordnung und Landesentwicklungsplanung in Deutschland

- *Theorie der Marktnetze* von LÖSCH 1944: zielt auf räumliche Verteilung der Produktionsstandorte und die räumliche Produktionsspezialisierung; liefert Aussagen über die theoretische Verteilung von Städten im Raum; ebenfalls relativ restriktive Annahmen (u. a. homogener Raum); für jedes Gut wird „produktionsspezifische Größe" eines Marktgebiets angenommen; unterschiedliche Zuordnungsfaktoren je nachdem, wieviele Siedlungen von einem Gut kostendeckend versorgt werden; in diesem System werden im Mittelpunkt –und nur dort– alle Güter produziert, alle Marktnetze haben gemeinsamen Mittelpunkt; es existieren städtereiche und städtearme Sektoren, Sektorengrenzen sind die Hauptverkehrslinien; mit der Entfernung von der zentralen Großstadt nimmt die Größe der zugeordneten Zentren zu; LÖSCH weist dies in USA am Beispiel Indianapolis nach; LÖSCH weist drauf hin, daß durch politische Einflußfaktoren, die Verteilung natürlicher Ressourcen, der Frachtraten der Verkehrserschließung und Dem Verhalten der Anbieter und nachfrager das „Idealbild der Wirtschaftslandschaft" verändert wird

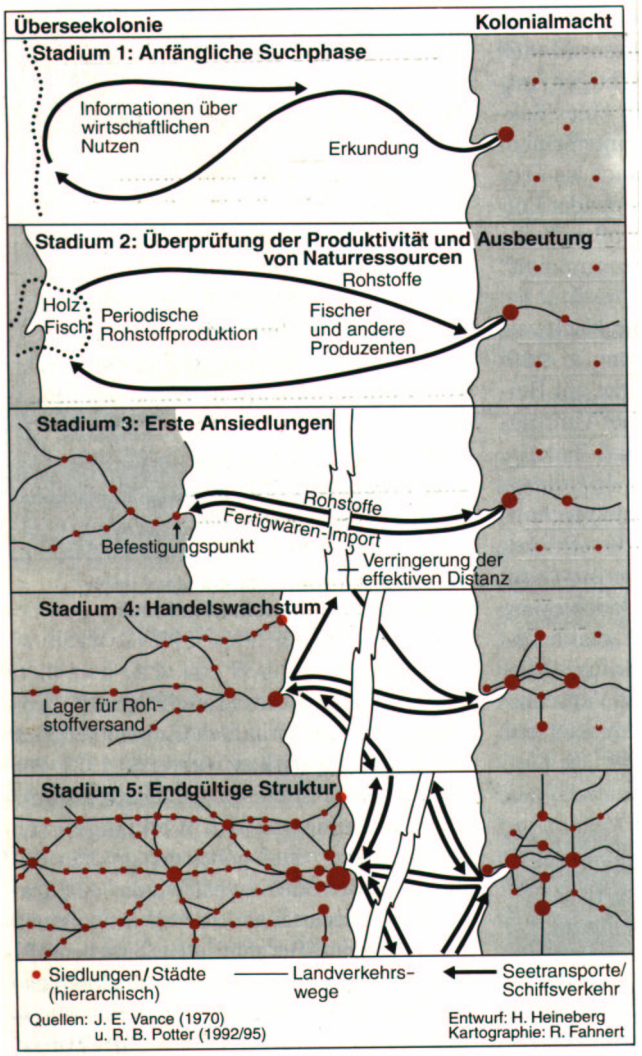
5.2 Wachstums- und Entwicklungstheorien in Bezug auf städtische Siedlungen

5.2.1 Exportbasis-Theorien

- entwickelt aus dem makroökonomischen „Exportbasis-Konzept" in der Nationalökonomie, Exportsektor als Motor des Städtewachstums;

- *Ein-Regionen-Modell*: unabhängige Variablen Exporte, Importe, Ersparnisse; Exporte induzieren primären Einkommenfluß; ein Teil des Kapitalstroms geht an Werktätige (im Exportsektor), die größten Teil wieder in Stadt ausgeben; ein Teil dieses Kapitals geht an Service-Beschäftigte, die auch wiederum das städtische Einkommen vermehren; wenn Servicebereich einer Stadt unterentwickelt ist, werden mehr Güter und Dienstleistungen importiert, also Kaufkraftverluste, Abzug von Kapital und Arbeitskräften in andere Städte; Kapitalkreislauf zugunsten einer Stadt wird auch durch übermäßige Ersparnisse behindert; allerdings fehlen eine ganze Reihe von variablen wie Einflüsse der Stadtverwaltung und die Rolle des Kreditwesens

- in Bezug auf EL: *Stufenmodelle einer exportorientierten Siedlungsstruktur*, die auf Exportbasis-Theorie aufbauen, z. B. *Handlungsmodell der Siedlungsentwicklung* von VANCE



Europäer legen Hafenstadt in Kolonie für Export an, Beziehungen dieser Stadt zum Umland spielen keine Rolle; am Anfang reine Exportspezialisierung; dann Ausweitung der Produktion auf mehrere Produkte; dann Produktion bis dahin importierter Waren (Importsubstitution), dann Entwicklung der Stadt zu regionaler Metropole mit Kontrolle der Nachbarstädte im größeren Teil des Landes

5.2.2 Polarisationstheorien

- Hauptthese: aufgetretene wirtschaftliche Ungleichgewichte führen zu einem *kumulativen Entwicklungsprozeß*, der Ungleichgewichte verstärkt (*Polarisation*); Unterscheidung zwischen sektoraler und regionaler Polarisation

- *Theorie der Wachstumspole* (Perroux 1952): (einseitige) Annahme, daß Industrialisierung der Erklärungsansatz für die Entwicklungsbedingungen von Agglomerationszentren ist; Chancen eines Verdichtungsraum zur Entwicklung zum Wachstumspol steigen, je vielseitiger und flexibler die Struktur der Industrie ist und je besser Koppelungsvorteile ausgenutzt werden
  von dominierenden, wachstumsstarken Schlüsselindustrien gehen Polarisierungseffekte aus; Rückkoppelungseffekte auf Ansiedlung von Zulieferindustrien; diese können Impulse für neue Endverbraucher-Produkte geben
  Theorien wurde in 60er Jahren v. a. in Großbritannien in regionaler Wirtschaftsförderung benutzt;

Multiplikatoreffekte häufig ausgeblieben

- regionale Polarisationstheorien basieren häufig auf dem Modell der *zirkulären Verursachung kumulativer sozioökonomischer Prozesse* von MYRDAL 1959; unter marktwirtschaftlichen Bedingungen gibt's zirkuläre Veränderungen der Variablen mit Rückkoppelungseffekten; das heißt: jede Veränderung einer Variablen (z. B. Investitionen in neuen Industriebetrieb) bewirkt die Veränderung einer anderen (z. B. Wachstum der Beschäftigung und Bevölkerung), so daß sich kumulativer Prozeß ergibt

5.2.3 Zentrum-Peripherie-Modelle

- gehören ebenfalls zu den regionalen Wachstums- und Entwicklungstheorien und haben auch Bedeutung für die Erklärung der Stadtentwicklung und von Städtesystemen

- *Zentrum-Peripherie-Modell* von FRIEDMANN (1966): wirtschaftsstufentheoretischer Ansatz, geht davon aus, daß sich Entfaltung einer Volkswirtschaft in Richtung einer evolutionären Höherentwicklung vollzieht; je nach Grad der Industrialisierung gibt es Entwicklungsstufen charakteristischer Raumstrukturen; Verhältnis zwischen wirtschaftlichen Zentren und Peripherien in der Wirtschaftentwicklung von Bedeutung
  Stufen:
  - *Stufe 1 präindustriell*: geringe Austauschbeziehungen, stabile räumliche Ordnung, Wirtschaft tendiert zur Stagnation
  - *Stufe 2 transitional*: beginnende Industrialisierung, Wachstum konzentriert sich auf Metropole oder Primatstadt; im Gegensatz dazu Entleerungs- oder Stagnationsgebiete (Peripherie); instabile räumliche Ordnung
  - *Stufe 3 industriell*: einfache Z-P-Struktur verändert sich zu Multikernstruktur, Ausbildung von Subzentren als neue Entwicklungszentren; großen teile der Peripherie sind in Wirtschaftskreislauf integriert; kleinere Peripherien bleiben übrig, deshalb immer noch instabile räumliche Ordnung
  - *Stufe 4 postindustriell*: funktional interdependentes Städtesystem, hierarchisch gegliedert; System wieder im Gleichgewicht

  Kritik: anwendbar auf heutige Industrienationen, aber nicht auf Entwicklungsländer

- *Polarization-Reversal-Hypothese* von RICHARDSON (1980): auch in Entwicklungsländern setzt Trendwende in räumlicher Konzentration ein; Modell beinhaltet Veränderung der Raumstrukturen, mobile Produktionsfaktoren (z. B. kapital), ausländische Direktinvestitionen und Innovationsdiffusionen; berücksichtigt auch räumliche Verteilung des pro-Kopf-Einkommens
  5 Phasen:
  - *1. Phase räumliche Konzentration*: urban-industrieller Prozeß beginnt in einer oder mehreren Regionen mit besonderer Standortgunst (Ressourcen, Hafen, Marktgröße etc.); kumulativer Wachstumsprozeß aufgrund von internen und externen Ersparnissen, Zuwanderung mobiler Produktionsfaktoren (Kapital, Arbeitskräfte) aus anderen Landesteilen, ausländische Direktinvestitionen; Agglomerationsvorteile und Entzug von Produktionspotential aus der übrigen Raumwirtschaft führen zu Z-P-Struktur und erheblichen regionalen Disparitäten im pro-Kopf-Einkommen

- *2. Phase intraregionale Dekonzentration*: aus entstehenden Agglomerationsnachteilen (z. B. Bodenpreise) resultiert Erhöhung der Produktionskosten, deshalb Auslagerung bestehender und Ansiedlung neuer Betriebe im Hinterland; s kommt zur intraregionalen Dezentralisation innerhalb der Zentralregion
- *3. Phase interregionale Dezentralisation*: Kernaussage der kompletten Theorie: neue nationale Subzentren entstehen, einige entwickeln eigendynamisches Wachstum; Agglomerationsvorteile in Subzentren und sich verschärfende Agglomerationsnachteile in Zentralregion bewirken Umlenkung der Investitionsströme zugunsten der Subzentren; Arbeitskräftewanderungen aus Zentralregion und Peripherie in die Subzentren
- *4. Phase sub-intraregionale Dezentralisation*: in neuen Subzentren wiederholt sich Prozeß der intraregionalen Dekonzentration, ökonomische Aktivitäten werden ins Umland verlagert
- *5. Phase stabiles urbanes Hierarchiesystem*: Ergebnis ist ein stabiles, über den nationalen Wirtschaftsraum verteiltes urban-industrielles Hierarchiesystem bei weitgehender Angleichung von regionalen Einkommensunterschieden

Versuch, verschiedene Theorien miteinander zu verknüpfen (z. B. Polarisationstheorie, regionale Wachstumstheorie, Standortstrukturtheorien); theoretische Begründung, warum Marktmechanismen auch in EL langfristig zu räumlichen Gleichgewicht führen können
aber: wieder Übertragung von Beobachtungen aus IL auf EL; problematische Berücksichtigung von internen Wachstumsdeterminanten in EL (Bevölkerungswachstum, Sozial- und Wirtschaftsstruktur, Siedlungssysteme, Niveau des technischen Wissens)

5.3 Sozialökologische Theorien und Modelle: Die drei klassische Modelle der Chicagoer Schule

5.3.1 Chicagoer Schule der Sozialökologie

- drei klassische Modelle als *Stadtmodelle, Stadtstrukturmodelle* oder *Modelle der Stadtentwicklung*
- Chicagoer Schule der sozialökologie früher Forschungsansatz, Regelhaftigkeiten der wechselseitigen Abhängigkeit des sozialen und wirtschaftlichen Lebens in der Stadt zu erfassen
- Ansatz bereits zu Beginn und nach WK I verfolgt; Park, Burgess, McKenzie
- Uni Chicago hatte folgende Grundlagen: Volkszählungsdaten von Chicago, Vorwissen des Darwinismus und der Humanökologie
- Stadt als sozialräumliche Einheit; räumlich organisierte Bevölkerung, gegenseitige Abhängigkeit (Arbeitsteilung) der Mitglieder; durch Bevölkerungswachstum und Konkurrenz entstehen Konflikte, die zu Spezialisierung und größerer Arbeitsteilung führen; Niederschlag in räumlichen Entwicklungszyklen
- Fortsetzung dieses Ansatzes nach WK II durch *Sozialraumanalyse* und *Faktorialökologie*; deutschsprachige Stadtgeographie beeinflußt

5.3.2 Ringmodell der Stadtentwicklung von Burgess

- ringförmiges Stadtmodell, zählt bis heute zu den wichtigsten Stadtstrukturmodellen; entwickelt am Beispiel von Chicago; Chicago am 1890 von mehreren Zuwandererwellen überrollt, hemmungsloses Wachstum der Stadt; Zuwanderer siedeln sich in den vom Verfall bedrohten Vierteln nahe des *Loop* an und bilden herkunftsmäßig homogene Gruppen (Wohnsegregation, Ghettobildung)

- diese Übergangszone (*Zone of transition* war auch durch eine Invasion von Geschäften und Leichtindustrie gekennzeichnet; um sie lagerten sich weitere, halbringartig ausgebildete Zonen an, nämlich Wohngebiete mit nach außen größer werdenden Sozialstatus der Bewohner; zunächst eine Arbeiterwohnzone *zone of working mens' home*, dann *residential zone*als Wohngebiet der Mittelschicht und schließlich die Pendlerzone *commuters' zone* mit Vororten *suburbs* und Satellitenstädten
- Burgess entwickelte aufgrund dieser Beobachtungen die *Theorie des konzentrischen Wachstums*; folgende Basishypothesen: konzentrisches Wachstum (Stadt dehnt sich von innen nach außen aus, dabei in alle Richtungen tendenziell gleichmäßig); von City gehen Wachstums- und Verdrängungsprozesse aus, d. h. Nutzungen und Bevölkerungsgruppen dringen in jeweils angrenzende äußere Zone ein, Nutzungen in der City dehnen sich am stärksten aus
- Burgess nimmt an, daß Nutzungen und Bevölkerungsgruppen nicht gleichmäßig über Stadt verteilt sind, sondern daß in jeder Zone bestimmte Nutzung oder Bevölkerungsgruppe dominiert; Stadtentwicklung wird auf die Expansion des ökonomisch stärksten Bereichs der tertiäreren Nutzung, des CBDs innerhalb der City zurückgeführt
- folgende Regelhaftigkeiten werden deutlich:
  in zentraler Lage an wichtigen Vekehrskreuzungen entwickelt sich CBD, höchste Bodenpreise
  dann ringförmige Zonen, in denen Intensität der Nutzung mit den Bodenpreisen abnimmt; in Übergangszone des CBDs wandern durch das eindringen von Industrie und Gewerbe sowie aufgrund des geringen Standards der Wohnungen die wohlhabenderen Schichten in Richtung Stadtrand und Vororte ab
  viele Hausbesitzer verzichten auf Investitionen zur Erhaltung des Baubestands, billige Kleinwohnungen werden an Einwanderer vermietet, es entstehen Slums und Ghettos
  an Übergangszone schließen sich konzentrische Wohngebiete der Arbeiter, durchmischt mit Industrie an
  im nächsten Ring schließen sich die Wohngebiete der Mittelschicht und im äußerste Ring die der Oberschicht an; Vorortzone Zone der commuters
- Ergebnis: Burgess-Modell ist Prozeßmodell, durch Initiierung der tertiären Wirtschaft dehnen sich ringförmig angelegte Zonen von innen nach außen in alle Richtungen gleichmäßig aus
  Distanz zum CBD spielt große Rolle, sie ist Zeit-Kosten-Maß der Erreichbarkeit (*ökologische Distanz*), keine bloße Luftliniendistanz
- weiteres Charakteristikum: lediglich ein Stadtzentrum, keine Unterzentren, topographische und verkehrsbedingte Unterschiede werden nicht berücksichtigt; allerings führt Burgess den Faktor *Boden* als zentrierenden Faktor ein
- Burgess setzt soziale Schichten mit Typen der Wohnbebauung gleich, Segregation sozialer Schichten kann nur dann geschehen, wenn Standortqualität für Wohnbereiche über gesamtes Stadtgebiet gleich verteilt; Kritik: fehlende Homogenität in der Realität
- verändertes Modell von Schnore: *reverse-Burgess type*, das den umgekehrten Sozialgradienten in westeuropäischer und angloamerikanischer Stadt der vorindustriellen Zeit beschreibt; am ende erreichen weltweit alle Städte ein gleichartiges Spätstadium

5.3.3 Sektorenmodell von Hoydt

- sozialräumliches Stadtmodell entwickelt von Hoyt; basiert auf Untersuchung der Mietpreisstruktur von 30 amerikanischen Städten, insbesondere auf der Lage der Wohngebiete der mittleren Oberschicht und der Oberschicht

- These: Entwicklung der Wohngebieteunterschiedlicher Miethöhe folgt einem sektoralen Muster von der Stadtmitte zur Peripherie; Ausdehnung von gebieten mit hoher Miete folgt entlang bestehender Verkehrswege mit schnellstem Transport oder in Richtung auf freies, höher gelegenes Land oder der Wohnstandorte der statushöchsten Stadtbewohner
- HOYT lehnt BURGESS-Modell ab, Stadt gliedert sich in relativ *homogene Sektoren*, dies gilt vor allem für Industriegebiete und anschließende Arbeiterwohngebiete, die sich hauptsächlich an Verkehrsleitlinien entwickeln; wohlhabende Schichten meiden Industrie- und Arbeiterwohnsektoren und siedeln sich dazwischen mit Tendenz zur Peripherie an
- HOYT führt Stadtentwicklung auf Veränderung der Wohnstandorte der statushohen Bevölkerungsgruppe zurück, BURGESS auf die Expansion des CBD, besonders des tertiären Sektors, zurück; HOYT hat also eher ein Modell der Standortwahl der statushohen Bevölkerung einer Stadt
- weitere Hypothese von HOYT: wenn Wohngebiete von statushoher Bevölkerung verlassen wird, dringt Bevölkerung der nächstniederen Bevölkerungsgruppe in leerstehende Gebäude ein *filtering*, dadurch ebenso sektorales Anordnungsmuster der Wohngebiete
- deshalb: HOYT-Modell ebenso ein Modell der *Stadtentwicklung*, nicht statisch; ebenso wie bei BURGESS nur ein Zentrum

5.3.4 Mehrkerne-Modell von Harris und Ullman

- von HARRIS und ULLMAN; Hypothese: mit der Größe der Stadt nimmt die Zahl und Spezialisierung ihrer *Kerne* (Stadtmitte, peripher gelegene Geschäftszentren, shopping centers, Kulturzentren, Parks, kleine Industriezentren) zu
- im Mehrkernemodell Unterschiede zwischen CBD (hohe Arbeitsstättenkonzentration) und peripher gelegenen Nutzungseinheiten (besonders Wohngebiete der Oberschicht, auch Industriebezirke) berücksichtigt
- versucht, zentralörtliche Funktionen einer Stadt zu berücksichtigen
- grundlegende Schwäche des Modells: Begriff *Kern* nicht eindeutig definiert; weniger die Kerne als die Gebiete verschiedener Nutzung berücksichtigt
- es geht weniger darum, die räumliche Verteilung unterschiedlicher sozialer Strukturen darzustellen
- Mehrkernmodell weniger ein Modell der Stadtentwicklung als vielmehr der Stadtstruktur, wird insgesamt häufiger zu den „mehrkernigen“ Stadtstrukturen als die beiden anderen Modelle gezählt

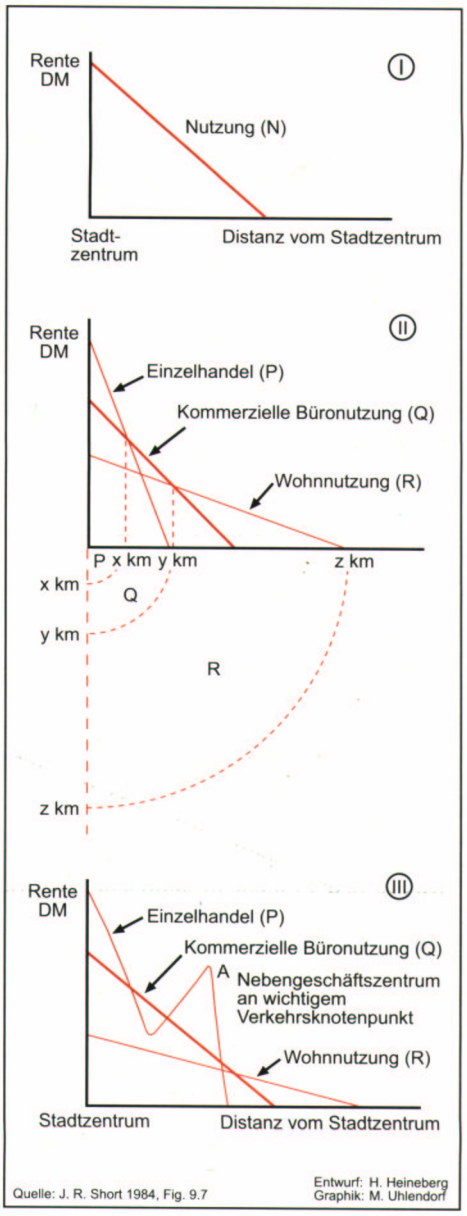
5.3.5 Kritik an den klassischen Stadtentwicklungsmodellen bzw. -theorien

- sozialökologische Modelle funktionieren nur in kapitalistischen Staaten mit freier Marktwirtschaft und geringen Auswirkungen der Stadtplanung, da Stadtentwicklung in erster Linie als ein sich selbst steuernder Prozeß aufgefaßt wird, der durch die Mechanismen der ökonomischen Konkurrenz einer arbeitsteiligen Organisation beeinflußt wird
- die drei Modelle haben grundlegende Bedeutung für komplexere Modelle für Stadtregionen auch in anderen Kulturerdteilen; Ausgangspunkt für eine ganze Reihe von Stadtmodellen, i. a. Kombinationen aus den dreien

- die Modelle berücksichtigen insbesondere zwei Typen innerstädtischer Gliederung: die *funktionale* und *sozialräumliche*
- modifiziertes Modell von Hoffmeyer-Zlotnik: *Modell der Stadtstruktur* städtische Nebengeschäftszentren entwickeln jeweils eine eigene Übergangszone
- grundsätzlicher Mangel aller drei Modelle: Nichtberücksichtigung der dritten Dimension, keine vertikale Differenzierung bzw. Abfolge der Nutzung, kein Zusammenhang zwischen Nutzung und Gebäudehöhe; dies hat Carter untersucht, vertikale Veränderungen ähnlich den horizontalen; Nutzungsarten, für die zentrale Standorte im CBD zu teuer sind, werden zunächst auf die Randzone um den CBD oder die oberen Stockwerke zentral gelegener Gebäude verdrängt um den CBD abgedrängt
- sozialökologische Modelle haben eine Reihe wichtiger Begriffe in die Stadtgeographie eingeführt: *soziale und räumliche Segregation, Invasion, Sukzession, Expansion, Konzentration, Dispersion, Dominanz*

5.4 Bodenrentenmodelle

- können unterschiedliche Raumnutzung in kapitalistischen Ländern erklären, da dort Boden ein gewinnträchtiges Spekulationsobjekt ist
- moderne *Landnutzungstheorie*: Beziehung zwischen *lagebedingter Bodenrente = Lagerente* (= Nettogewinn einer Fläche an bestimmtem Standort) und *Bodenpreisüberbietungen* durch konkurrierende Flächennachfrager aus Einzelhandel, Bürosektor und Wohnungswesen; steigende Nachfrage bei begrenztem Angebot erhöht Bodenpreise; demzufolge wird Wohnnutzung durch tertiären Sektor in Zentrum (Citybildung) meist verdrängt; deshalb gehört Boden in Stadtzentren in kapitalistischen Ländern meist Versicherungskonzernen und Banken
- Darstellung in Bodenrentenmodellen:

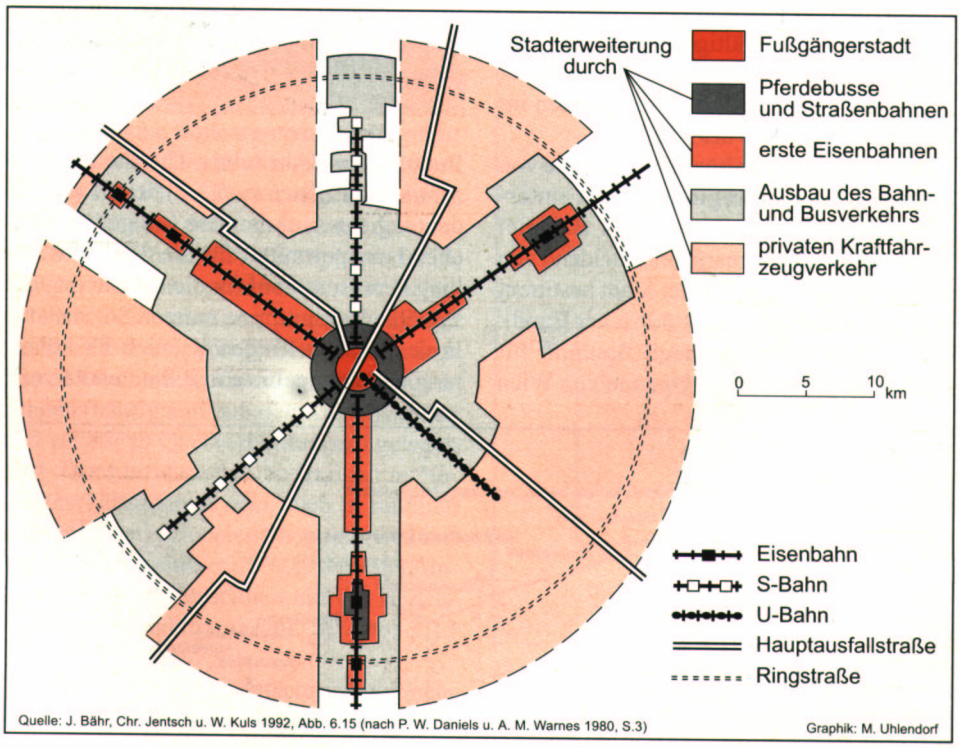


Modell I: lineare Abnahme des Bodenpreises in Abhängigkeit von Distanzzum Stadtzentrum
Modell II: bei konkurrierenden Nutzungen ergeben sich unterschiedliche Neigungen und Überschneidungen der Geraden (die *Rentenangebotsfunktionen*), die jeweils höchsten Rentenangebote bestimmen die Raumnutzung, ringzonale Anordnung, ähnlich THÜNEN
Modell III: hat wie in Realität vielfache Abwandlungen, kein lineares Abfallen der Bodenpreise, es gibt Nebenmaxima meist im Bereich von Nebengeschäftszentren, oft an wichtigen Straßenkreuzungen oder radialen Ausfallstraßen oder in den Zentren von Satellitenstädten

- *Modell einer Bodenwertoberfläche*: Dominanz des Stadtzentrums, Nebenmaxima an wichtigen Straßenkreuzungen; Bodenwertkurven abhängig von vielen Einflußfaktoren, z. B. Haltestellen, Reichweite innerstädtischer Nahverkehrsmittel, Lage eines Viertels, Bewertung eines Viertels (z B. Münchner Norden und Süden), Bodenbesitz (private oder öffentliche Hand)

5.5 Modelle der Stadt- und Verkehrsentwicklung

- Modelle von Burgess, Hoyt, Harris & Ullman haben Transportmittel als Faktor in Stadtentwicklung ansatzweise drin
- Seither mehrere Modelle veröffentlicht, die sehr viel expliziter die Bedeutung der Veränderungen der Verkehrstechnologie für das Wachstum und die Gliederung einer Stadt herausheben
- Beispiel: Modell von Daniels & Warnes



Vor Einführung moderner Verkehrsmittel richtete sich Entfernung von Wohnbereichen und Arbeitsstandorten nach den Gegebenheiten der *Fußgängerstadt*: kompakte Bauweise, kurze Transportwege; wenig Wagentransport von Personen, nur wenige Pferdekutschen wohlhabender Haushalte
Revolution im Transportwesen: Eisenbahn und Pferdebusse ermöglichen peripheres Wachstum und größere distanzielle Trennung von Wohnung und Arbeitsplatz & Intensivierung des Pendelverkehrs mit der Massenfertigung des Automobils und dem Ansteigen des privaten Individualverkehrs konnte Suburbanisierung einsetzen (ca. 1960 in Deutschland)

5.6 Modelle der Stadtentwicklung und Wanderungsmobilität

- Eine Anzahl von Modellen berücksichtigt Bedeutung von Wanderungen für Stadtentwicklung
- gibt's sowohl für IL als auch für EL
- Beispiel: *Modell typischer Wanderungsvorgänge im Großstadtbereich* von Kuls & Kemper 1993 für eine monozentrische Stadtregion in der BRD oder vergleichbaren Ländern; berücksichtigt Abhängigkeit von Stadtentwicklung von innerstädtischen Umzügen und Zu- und Abwanderungen sowie den Lebenszyklus und die Größe der Haushalte
- anderes Beispiel: *Modell der Entwicklungsstufen innerstädtischer Wanderungen unterer Sozialschichten in lateinamerikanischen Städten* von Bähr 1990; in früher Zuwanderungsepoche richtet

sich Zustrom auf zentrumsnahe Bereiche, danach immer stärker auf Stadtperipherie in Hüttensiedlungen, Marginalviertel und sozialen Wohnungsbau

5.7 Strukturmodelle, Konzepte und Leitbilder des Städtebaus

5.7.1 Historische Idealstadtmodelle und Leitbilder der Stadtstruktur

- Entwicklung von Strukturmodellen der Stadtplanung reicht weit in Vergangenheit zurück, z. B. das schachbrettartige *ippodamische Schema* der antiken griechischen Stadt mit Auswirkungen auf die römische Stadt und die lateinamerikanische Kolonialstadt
- weitere Beispiele: *Idealstadtmodelle der Renaissance*, italienisch beeinflußt; geometrische Ordnungen im landesfürstlichen Städtebau, in der barocken Stadt, auf Konzeptionen im 19. Jhdt. und auf sozialistische Stadt
- ältere Modelle beschränken sich meist auf den Stadtgrundriß und heben die Stellung einzelner bedeutender Bauwerke wie Kirche, Schloß und Rathaus heraus; in der Regel jedoch keine komplexen Modelle, die größere Zahl von Elementen und Funktionen berücksichtigen
- *Städtebau des 19. Jhdts.*: Grundrißplanung wird größte Beachtung geschenkt; durchweg Straßenpläne (*Hobrecht-Plan, Haussmann*, Boulevards, Platzformen; Nutzung war weitgehend dem freien Kräftespiel (Bau- und Bodenspekulation) überlassen; vorherrschend: *technischer Städtebau* (Bahntrassen, Straßen, Kanäle, Abwasserkanäle etc), baupolizeiliche Vorschriften, *beginn der modernen Bebauungsplanung*; als Grundkonzept (falls man davon sprechen kann) lag kompakter Baukörper mit nach außen abnehmender Dichte zugrunde

5.7.2 Reformvorstellungen im Städtebau

- Um Jahrhundertwende treten im Zuge der Wohnungsnot und wenig struktureller Planung Reformvorstellungen auf
- ihnen war *Großstadtfeindlichkeit* gemeinsam bis hin zur romantischen Reagrarisierung der Gesellschaft als Gegenbewegung zur fortschreitenden Industrialisierung und Verstädterung
- besondere Rolle spielt Auseinandersetzung mit Stadtwachstum, Grundgedanke der *Freiflächensicherung* als weiteres Element neben Wohnen und Arbeitsstätten sowie Verkehrswege spielt besondere Rolle
- erste Modellvorstellungen komplexerer Art von Fritsch: Ordnungssystem mit sektoral fortschreitender, konzentrischer Anordnung verschiedener Nutzungszonen; in Mitte repräsentative Gebäude, dann Villen, dann Zone für mittleren bürgerliche Wohlstand, dann Arbeiterwohngebiete; ganz außen Bahnhof und Fabriken; keilförmige Freiflächen
- *Gartenstadt* von Howard: Begründer der Gartenstadtbewegung, forderte die Errichtung neuer Gartenstädte mit maximal etwa 32.000 Einwohnern in einem gewissen Abstand von der Zentralstadt mit maximaler Obergrenze von etwa 250.000 Einwohnern; Trennung der Großstadt und Gartenstadt durch Grüngürtel (Parks, Gärten, Grünflächen); geringe Wohndichte in Gartenstädten, radiale Anordnung der Straßen, aber auch zentrale Einrichtungen zur Versorgung der Bevölkerung (insbesondere Kultur und Bildung); tangentiale Berührung durch Eisenbahn; keine Ausdehnung der Gartenstadt nach deren Errichtung, sondern neue Tochterstädte; Finanzbasis der Stadt: gesamter Grund und Boden in öffentlichem bzw. genossenschaftlichem Eigentum, Überschüsse aus den Bodenrenten werden für Infrastruktur verwendet

Letchworth und Welwyn nördlich von London haben zwar keine kreisförmige Grundrißstruktur, aber wesentliche Gestaltungsprinzipien der Gartenstadt
HOWARDS Ideen degenerierten in England zum ungegliederten Flächenwachstum (*urban sprawl*) in Form reiner Wohnsiedlungen mit gartenstadtähnlicher Bebauung, aber ohne Gartenstadt-Konzeption
HOWARDS Idee von der Dekonzentration des Großstadtwachstums wird in GB nach WK II von SIR ABERCOMBIE im *Greater London Plan*zur Errichtung von *New Towns* als Entlastungsstädte neu aufgegriffen

5.7.3 Modelle kompakter Stadtanlagen

- in Zwischenkriegszeit wurden nur wenige Strukturmodelle entwickelt, die an kompakte Großstadt des 19. Jhdts. anknüpfen
- ein Entwurf von LE CORBUSIER: hochverdichtete zentrale Zone mit Geschäfts- und Wohnfunktion, umgebende Wohngebiete im Mittelhochbau, Fläche für öffentliche Gebäude, räumlich getrennt Industriegebiete am Stadtrand; geometrisch-formalistisches Verkehrssystem; max. 3 Mio. Einwohner

5.7.4 Modell der Nachbarschaftseinheit

- Nachbarschaftsprinzip als Gliederungselement der Stadt schon grundsätzlich bei *Gartenstadt*
- in Zwischenkriegszeit von seiten des amerikanischen Soziologen PERRY neu herausgestellt
- Nachbarschaftskonzept führt zu einer Beschäftigung mit den zentralen Einrichtungen im Städtebau (z. B. Nachbarschaft als Versorgungsbereich eines Nachbarschaftszentrums mit Primarschule und Gruppen von Nachbarschaften mit einer Sekundarschule)
- Britische Neue Städte wurden weitgehend nach dem Nachbarschaftsprinzip gebaut, wurde auch im deutschen Städtebau der Nachkriegszeit aufgegriffen
- in der strengen Form wird es heute jedoch noch kaum angewendet, man bezieht sich mehr auf die nächsthöhere Ebene (Stadtteil) mit ca. 30-60.000 Einwohnern

5.7.5 Stern- und Bandstadtkonzepte

- eine Grundform: *Stern- oder Speichensystem* aus 20ern, resultierend aus Bemühen um rationale Modelle für eine städtische Nutzungsstruktur und die räumliche Verteilung von Baugebieten, Freiflächen, Zentren etc.
- Kritik an damaliges Städtewachstum in Form von „Jahresringen“
- Beispiele: Stadtmodell von HEILIGENTHAL 1921: ausgeprägtes Zentrum, sternförmig und bandartig angeordnete Baugebiete, keilförmige Freiflächen; hat z. B. „Fingerplan“ für Kopenhagen oder das Hamburger Konzept der *Ausbau- und Entwicklungsachsen* geprägt
- auch Bandstadtkonzepte mit lediglich zwei Ausbreitungsrichtungen entlang eines Verkehrsbandes

5.7.6 Charta von Athen: Funktionalismus im Städtebau als Leitbild

- Manifest mit Thesen- und Forderungskatalog (95 Leitsätze zum Städtebau) aus 1933
- 1941 anonym von LE CORBUSIER veröffentlicht

- Kern der Forderungen: räumliche Trennung der vier Funktionen Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Verkehr im Städtebau, also eine klare funktionale Aufgliederung der Stadt
- Zielvorstellung: *funktionelle Stadt*; führte im Städtebau der Nachkriegszeit häufig zu einer starren Zuordnung von Fläche und Funktion; fand auch Niederschlag im Bundesbaugesetz der BRD

5.7.7 Leitbild „Gegliederte und aufgelockerte Stadt“

- entwickelte sich nach WK II unter Einfluß der Gartenstadtbewegung, der Charta von Athen und des Nachbarschaftskonzepts
- weitgehende räumliche Trennung von Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Verkehr
- hat nach Krieg nicht nur zu starrer Trennung von Funktion und Fläche, sondern auch zu starkem Flächenverbrauch v. a. in der einsetzenden Suburbanisierung geführt
- ebenso häufig Schwierigkeiten bei der wirtschaftlichen Erschließung von weniger verdichteten Wohngebieten für den ÖPNV; Begünstigung des motorisierten Individualverkehrs

5.7.8 „Orientierung am historischen Erbe“ als Leitbild des frühen Wiederaufbaus und der Stadterhaltung

- Bei Wiederaufbau wurden in Westdeutschland tiefgreifende Veränderungen der überlieferten Stadtstrukturen im Innenstadtbereich verhindert durch *überkommene Bodenordnung* (privater Grundbesitz), die erhaltenen Anlagen des *unterirdischen Städtebaus*, durch das *Straßennetz* und den *Traditionswillen* der Bevölkerung verhindert
- deshalb Orientierung am historischen Leitbild, hat erheblich zur Gestalt- und Aufenthaltsqualität vieler Stadtkerne beigetragen
- allerdings wurde erst in 70ern traditionellen baulichen Qualitäten und damit der Erhaltung historischer altstädte mehr Bedeutung beigemessen

5.7.9 Leitbild „autogerechte Stadt“

- Buch von Reichow 1959: „Die autogerechte Stadt“: Entlehnung des Leitbilds aus der Stadtentwicklung der USA
- konzentrische, durch Grünkeile gegliederte Stadtanlage mit zahlreichen Ring- und Radialstraßen
- *Regionalstadtmodell* von Hillebrecht (Stadtbaurat von Hannover nach Krieg) 1962 als stark autoorientiertes deutsches Städtebaukonzept

5.7.10 Leitbild „Urbanität durch Dichte“

- Sozialwissenschaftler forderngänzlich neue Dimension der Stadt- und Verkehrsplanung; an Stelle der Begeisterung für aufgelockerte Stadt tritt Faszination für *verdichtung und Verflechtung der Nutzungsarten* = Leitbild „*Urbanität durch Dichte*“
- steht in starker Beziehung zu Flächensanierungen in Innenstadtgebieten, da Leitbild Altbaugebiete häufig als „Elendsquartiere“ bezeichnet

- Großwohnsiedlungsprojekte auf grüner Wiese bringen vermeintliche *neue urbane Lebensqualität*; viele dieser Großwohnsiedlungen kamen in 80ern in eine Krise; Wohnungsleerstände, Mieterfluktuation, Entwertung der Wohnanlagen; zurück blieben: Konfliktsituationen, Verwahrlosung, Alte, Arbeitslose, Ausländer; umfassende Sanierungsmaßnahmen waren nötig
- in Großbritannien hat man vieler dieser Hochhaussiedlungen einfach wieder abgerissen, ähnlich auch in Frankreich, wo sich die *villes nouvelles* zu Schwerpunkten von Kriminalität und Armut entwickelten
- mit diesen Baukomplexen war häufig autogerechte Erschließung verbunden, da durch Großwohnkomplexe Entfernung zwischen Arbeit und Wohnen größer wurde

5.7.11 Leitbild „Erhaltende Stadterneuerung/behutsamer Stadtumbau“

- ab den 70er Jahren wurde in Deutschland den traditionellen baulichen Qualitäten und historischen Stadtstrukturen wieder mehr Bedeutung beigemessen
- gestützt durch *Städtebauförderungsgesetz* und durch das *Eurpäische Denkmalschutzjahr* 1975; zusätzlich *steuerliche Abschreibungsmöglichkeiten für Altbauten* und Förderung von Modernisierungsmaßnahmen durch das *Wohnungsmodernisierungs- und Energieeinsparungsgesetzes*
- allerdings: nicht selten Verdrängung bestimmter Mietergruppen z. B. durch Luxusmodernisierungen und *gentrification*
- Stadterneuerung auch in DDR nach den gravierenden Auswirkungen des sozialistischen Städtebaus und dem Verfall in den Innenstädten

5.7.12 Leitbild „Ökologischer Städtebau“

- Bestreben in 80er Jahren, Städte ökologisch verträglicher zu organisieren
- Engagement auf die „humane, aber auch schöne Stadt“; Wohnumfeldverbesserung, Verkehrsberuhigung, Stadtbegrünung als Beispiele

5.7.13 Leitbild „nachhaltige Stadtentwicklung“

- aktuelle räumliche Trends und Probleme: *flächenfressende Siedlungsexpansion*, nicht nur in Städten, sondern auch im verdichteten Umland und im ländlichen Raum, verstärkte Nachfrage nach Grundstücken für Ein- und Zweifamilienhäuser am Stadtrand und im Stadtumland wegen Bodenpreise
  immer noch zunehmende Entmischung von Nutzungen: weitere Zunahme der Entfernungen zwischen den einzelnen Funktionsstandorten innerhalb der Städte; immer noch großflächiger Ausbau von Straßen, kostenlose Großparkplätze, beträchtliche Zunahme des motorisierten Individualverkehrs
  räumliche Ausweitung des motorisierten Individualverkehrs und des Wirtschaftsverkehrs wegen Einkommenszuwächsen, Freizeitmobilität, Siedlungsexpansion und Entmischungsvorgängen
- diese Probleme stehen in aktueller Diskussion, es hat sich Leitbild der *nachhaltigen Stadtentwicklung* herausgebildet
- *Agenda 21* (Konferenz der UN in Rio 1992), Sehen der Verbesserung der Lebensqualität in Städten als globale herausforderung

- räumliche Ordnungsprinzipien der *nachhaltigen Stadtentwicklung*:
  1. Dichte im Städtebau: Schaffung kompakter, aber hochwertiger Baustrukturen, soll Ausufern der Siedlungen in der Fläche verhindern; aber keine neuen Großwohnsiedlungen, sondern bessere Ausschöpfung bestehender Potentiale im bebauten Bereich; also: Renovierung, Instandsetzung, Umwidmung vorhandener Gebäude, Flächenrecycling
  2. *Nutzungsmischung*: funktionale Mischung von Stadtquartieren durch Verflechtungen von Wohnen und Arbeiten, Versorgung und Freizeit, Z. B. Einzelhandel + Büro + Wohnen in städtischer zentraler Lage und nicht auf grüner Wiese; Mischung von sozialen und Einkommensklassen; neues *partielles Leitbild der „Kompakten Stadt“* und der *„Stadt der kurzen Wege“*, Ziel der Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs bzw,. Verlagerung auf umweltverträgliche Verkehrsmittel
  3. *Polyzentralität*: in Gestalt der *dezentralen Konzentration* (schon bei Howards Gartenstadt); Ziele: Bündelung des Siedlungsdrucks im Umland der Städte, größere Tragfähigkeit des ÖPNV
- Dieses Leitbild erfordert *Kooperation* von Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Bürgern, wie in *Lokaler Agenda 21* gefordert
- BMBau hat 1997 vier *Modellstädte im Bündnis „Städte der Zukunft“* ausgewählt: Dessau, Güstrow, Heidelberg, Münster zur Gewinnung wissenschaftlicher Strategien; Durchführung von Projekten in den Bereichen „Haushälterisches Bodenmanagement“, „Vorsorgender Umweltschutz“, „stadtverträgliche Mobilitätssteuerung“, „sozial verantwortliche Wohnungsversorgung“ und „standortsichernde Wirtschaftsförderung“
- nachhaltige Raumentwicklung hat 1998 im *Raumordnungsgesetz* den Status einer *verpflichtenden Rechtsgrundlage* erhalten

6 Stadtgliederungen – Ansätze und Methoden

6.1 Morphogenetische Stadtgliederungen

Grundrißgestaltung, Aufrißgestaltung, historische Raumstruktur und Sichtbeziehungen, kulturhistorische & stadtentwicklungsgeschichtliche & bauepochale Phänomene

6.1.1 Grundrißgestaltung

- Stadtgrundriß kann Jahrhunderte alt sein; Elemente: historisches Straßennetz, historische Parzellenstruktur
- man kann historische Katasterkarten und Flurkarten verwenden, um „Heute“ und „Damals“ zu vergleichen

6.1.2 Aufrißgestaltung

- verschiedene Aufrißelemente:
- Geschoßzahl: Anzahl der Geschosse; Aufrißkarten enthalten Geschoßzahlenpläne
- *Gebäudehöhen*

- *historische Fassadenausprägungen*: *Fachwerkfassaden* und *Massivfassaden*; Indikatoren zur Bestimmung des Baualters und des (regionalen) Baustils; Fassadenausprägung und *Gebaäudekonstruktion* sehen miteinander in enger Beziehung
- *Dachform*: *giebelständig – traufständig* (*Traufe* = unterer Abschluß der Dachfläche); *Walmdach, Satteldach, Krüppelwalmdach, Pultdach, Flachdach, Zeltdach*; *Dachgauben, Zwerchhäuser*
- Kombination von Dach- und Gebäudeform (= *Hausform*) ermöglicht Festlegung von *historischen Haus- und Bautypen*
- in *Bauzustandskarten* wird der *Erhaltungszustand* und die *Gestaltqualität* von historischen Häusern erfaßt
- für den Denkmalschutz oder Objektsanierung werden auch *Gebäudekarteien* erstellt

6.1.3 Historische Raumstrukturen und Sichtbeziehungen

- diese haben sich z. T. schon seit dem Mittelalter erheblich verändert
- historische Raumbildungen und Sichtbeziehungen sollten in Baumaßnahmen berücksichtigt werden
- Fernwirksamkeit von Einzelgebäuden (Silhouetten von Kirchtürmen z. B. von den vier Stadttoren aus; raumbildende Wände, Straße, Plätze; Geschlossenheit von Straßen- und Platzräumen; räumlich wirksame Vegetation
- hieraus kann man Gestaltungsmaßnahmen ableiten

6.1.4 Erhaltungszustand oder Gestaltqualität eines (historischen) Gebäudes

- hierfür müssen auch die Innenstrukturen berücksichtigt werden
- Anfertigen einer Bauzustandskarte, Mängelindex und Wohnungsqualität kann dann kartographisch dargestellt werden

6.1.5 Grundtypen neueren Wohnungsbaus

- *Einfamilienhäuser*: freistehendes Einfamilienhaus, Doppelhaus, Gartenhofhaus, Reihenhaus, Kettenhaus
- *Mehrfamilienhäuser*
- *Formen des Geschoßwohnungsbaus*: freistehendes Vielwohnungshaus, freistehende Hochhäuser, Außenganghaus, Innenganghaus
- *Sonderformen*: Terrassenhäuser am Hang, Wohnhügel, Wohntürme

6.2 Gliederungen nach der Gebäude- und Flächennutzung

6.2.1 Die Flächen- und Gebäudenutzung

- Flächen- und Gebäudenutzung wichtiger innerer Gliederungstyp von Städten
- bestimmte räumliche Nutzungen oder Funktionsvergesellschaftungen werden als *funktionale Stadtgliederungen* oder *funktionale Viertel* bezeichnet
- zur empirischen Erhebungen dient die Einteilung der *Bundesbauverordnung*

6.2.2 Charakterisierung der baulichen Nutzung mittels Maßzahlen der Bauleitplanung

In Bauleitplanung der BRD werden drei Maßzahlen benutzt:

- *Grundflächenzahl* = Verhältnis der überbauten Fläche zur Grundstücksfläche
- *Geschoßflächenzahl* = Verhältnis der Summe aller Vollgeschoßflächen zu der Grundstücksfläche
- *Baumassenzahl* = Anzahl der Kubikmeter Baumasse auf einen Quadratmeter Grundstücksfläche

6.3 Sozialräumliche Gliederungen

6.3.1 Sozialräumliche Gliederung

- = Differenzierung der Bevölkerung nach sozialen und sozioökonomische Merkmalen, Statuspositionen, sozialen Gruppen und Schichten, Lebensstilgruppen u. ä.
- ein ähnlicher Begriff ist die *Segregation* = das Ausmaß der disproportionalen Verteilung und Trennung von Bevölkerungsgruppen oder sozialen Schichten in Bezug auf räumliche Teileinheiten der Stadt
- empirische Erfassungen von sozialräumlichen Gliederungen sind abhängig von: den zu berücksichtigenden demographischen, sozialen, sozioökonomischen Merkmalen und deren Kombination; den zur Verfügung stehenden statistischen Daten; den räumlich-statistischen Bezugseinheiten; dem gewählten Untersuchungsansatz

6.3.2 Merkmalsauswahl zur sozialräumlichen Stadtgliederung

- Merkmalsauswahl sollte problemorientiert und raumspezifisch sein
- unterliegt aber bezüglich der Verfügbarkeit von amtlichen statistischen Daten meistens erheblichen Restriktionen
- selten Volkszählungen, nicht alle relevanten Daten werden erfaßt; Problem der Festlegung der räumlich-statistischen Bezugseinheiten
- Volkszählung von 1970 anhand von 52 Merkmalen, allerdings tragen nicht alle etwas zur Untersuchung einer Sozialstruktur bei
- andere Arbeiten verwenden andere Zahl von merkmalen, u. a. nicht nur Volkszählungsdaten, auch z. B. Gebäude- und Wohnungszählung
- für Berlin gibt's eigenen *Sozialstrukturatlas* basierend auf mehreren durchgeführten Sozialraumanalysen; kleinräumliche Dokumentation, etwa 60 Indikatoren

6.3.3 Räumlich-statistische Bezugseinheiten zur sozialräumlichen Stadtgliederung

- Aussagekraft einer Untersuchung stark beeinflußt von Einteilung des Untersuchungsgebietes
- Entwicklung der EDV revolutionierte die Möglichkeiten der Aufbereitung statistischer Daten
- überkommene Einteilungen, da zu grob: *Verwaltungsbezirke* und *statistische Bezirke*
- Aufteilung nach *Stadtteilen* oder *Viertelsbildungen*; relativ selten gemacht, nur für Belange der Kommunalstatistik

- *Verkehrsbezirke*, *Schulbezirke*: für sozialräumliche Gliederungen i. a. auch keine Grundlage
- *Stimmbezirke für Wahlen* oder *Zählbezirke* sind auch nicht toll, da für anderen Zweck geschaffen, willkürlich
- durchgesetzt hat sich die *Einteilung in Baublöcke*, von Straßen begrenzt
- weitere Aufschlüsselung nach *Blockseiten*, *Straßenabschnitte* und *Straßenzüge*
- weiter Möglichkeit: *Planquadrate* als kleinste räumlich-statistische Bezugseinheiten, z. B. das Gauss-Krüger-Gitternetz der deutschen Grundkarte mit einer Maschenbreite von 100 oder 200m; Vorteile: gleiche Flächen, gut für kartographische Darstellungen geeignet, gut in IT anwendbar; nachteile: durchschneiden willkürlich Straßen, Grundstücke, Parzellengrenzen
- weitere Möglichkeit: kleinsträumige Sammlung von Daten per *Grundstück*; Vorteil: Daten können beliebig aggregiert werden

6.3.4 Sozialraumanalyse

- theoriebezogener Forschungsansatz zur sozialräumlichen Stadtgliederung, begründet von Williams, Bell 1949/55 in Los Angeles
- basiert auf *Theorie des sozialen Wandels*, Analyse arbeitet mit *Indikatoren des sozialen Wandels*, die gleichzeitig Indikatoren der Stadtentwicklung sind

6.3.5 Faktorialökologie

- stärker induktiv ausgerichtet als Sozialraumanalyse, geht von größerem Variablensatz aus
- Anwendung der *Faktorenanalyse* als multivariate statistische Analysemethode
- Hauptziel: Versuch, aus Vielzahl von Variablen eine geringe Menge an Faktoren zu extrahieren, die Beobachtungen an Objekten mit hinreichender Genauigkeit erklärt
- Ale Ergebnis von faktorenanalytischen Berechnungen kann die soziale Struktur durch einen *Sozialindex* beschrieben werden
- *Sozialraumanalyse für Berlin*
  - größte soziale Belastungen in zentralen und zentrumsnahen Bezirken (Kreuzberg, Wedding, Tiergarten, Prenzlauer Berg, Friedrichshain): hoher Anteil von Sozialhilfeempfänger, Alleinerziehende, geringes Einkommen, hohe Arbeitslosenquote
  - günstigste Sozialstruktur im Südwesten Berlins: Zehlendorf, Wilmersdorf, Steglitz

6.4 Funktions- und aktionsräumliche Stadtgliederungen

6.4.1 Funktionsräumliche Gliederungen

dienen zur unterschiedlichen Abgrenzung von Funktions- und Kommunikationsbereichen (z. B. Einzugsbereiche von Geschäftszentren, von Schulen oder Verwaltungseinrichtungen)

6.4.2 Aktionsräumliche Gliederungen

- gebildet auf der Grundlage von den Aktivitäten einzelner Individuen zwischen Wohnstandort und anderen Funktionsstandorten
- Aktionsraum = die Raumeinheit, die alle standorte umfaßt, die Mensch zur Ausübung seiner Daseinsgrundfunktionen aufsucht
- wenn's um tägliche wiederkehrende Aktivitäten geht, spricht man vom *täglichen Kontaktraum*
- durch den Bereich der Kommunikation ergeben sich *indirekte Kontakträume*
- beides miteinander ist das *persönliche Kommunikationsfeld*
- Darstellung meist kegelförmig
- spezielle aktionsräumliche Einheit: *Wohnumfeld* als der räumliche Bereich, der die täglichen oder zumindest wiederkehrenden, zu Fuß durchgeführten Aktivitäten der Mitglieder eines Haushaltes außerhalb der Wohnung umfaßt (also ein haushaltsspezifisches Wohnumfeld)
- *Wohnumfeld* hat in jüngerer Zeit mit dem planerischen Leitziel der *Wohnumfeldverbsserung* an Bedeutung gewonnen; *Wohnumfeld* = der Lebensbereich, der sich räumlich in Sicht- und in Fußnähe um die Wohnung gruppiert und der durch wesentliche dem Wohnen zugeordnete Lebensfunktionen bestimmt wird; also Raum der gemeinschaftlichen Aktivität, der Begegnung, Freizeit
- Wohnumfeldverbesserung komplexes Vorhaben, da verschiedene Individuen, Altersgruppen, soziale Gruppen

6.5 Wahrnehmung städtischer Strukturen

6.5.1 Perzeptionsforschung

- jedes Individuum nimmt seine Umwelt subjektiv war, es hat *subjektive Vorstellungsbilder*
- betrifft auch die Wahrnehmung städtischer Strukturen, Probleme etc.; raumwirksame Aktivitäten der Individuen sind abhängig von *wahrgenommenen oder vorgestellten Abbildern der räumlichen Realität*
- Ausprägung solcher Bilder ist nicht nur eine Funktion der vorhandenen Information des Wahrnehmenden, sondern auch seiner persönlichen Bewertungen, Motivationen, Bedürfnisse etc; diese sind abhängig von Alter, sozialer Stellung, Bildungsniveau, Gruppenzugehörigkeit, Erfahrungen etc.

6.5.2 Wahrnehmungsraum

- = derjenige Ausschnitt der räumlichen Umwelt eines Individuums bzw. Gruppe, der bewußt oder unbewußt wahrgenommen und bewertet wird
- der gewertete Ausschnitt eines Individuums, der auf der selektiven Wahrnehmung der eigenen Umwelt basiert, heißt auch *Vorstellungsraum*; ein subjektives räumliches Vorstellungsbild von der Umwelt heißt *Image*

6.5.3 Kognitive Karten oder mental maps

- bahnbrechende Arbeit von Lynch 1960: er läßt Untersuchungspersonen städtische Umwelt beschreiben und skizzieren
- wichtige Grundelemente des Stadtbildes: *paths, districts, nodes, landmarks, edges*

7 Innerstädtische Zentren – zwischen City und „Grüner Wiese“

7.1 Innerstädtisches Zentrensystem

- in der klassischen Zentralitätforschung wurden nur ganze Siedlungen und ganze Städte in ihrer hierarchischen Gliederung untersucht
- seit ca. 1960 wird auch die Stufung der Zentren (Geschäftszentren) innerhalb der Städte v. a. auf ihre unterschiedliche Ausstattung mit Einzelhandels- und Dienstleistungseinrichtungen hin analysiert
- Terminologie zur Kennzeichnung *innerstädtischer Zentrensysteme* hat sich in uneinheitlicher Weise entwickelt: City und Nebencities, Primärzentrum und Sekundärzentren, Stadtzentrum und Nebengeschäftszentrum, Hauptzentrum und Subzentren
- selbst Begriffe wie *Stadtkern* werden sehr verschieden definiert (physiognomisch oder funktional)
- für den zentralst gelegenen Standortraum existieren ebenfalls unterschiedliche Bezeichnungen: *Stadtmitte, Central Business District, Innenstadt, Stadtzentrum, City, zentraler Standortraum*

7.2 Zentrum oder zentraler Standortraum

- *Zentrum einer Stadt*: ganz allgemein eine räumliche Standortkonzentration zentraler Einrichtungen, die zentrale Güter (Waren, Dienstleistungen, Informationen) anbieten
- Dies kann der zentralst gelegene Standortraum innerhalb einer Stadt (*Stadtzentrum*, bei größeren Städten *City*) sein, oder ein dem Stadtzentrum untergeordnetes Zentrum (*Nebengeschäftszentrum, Nebenzentrum, Subzentrum*)
- zentrale Einrichtungen neigen innerhalb von Städten zu räumlichen Konzentrationen, die sich in unterschiedlichen Standorträumen (je nach zentraler Lage, Erreichbarkeit) bilden oder geplant werden
- *funktinale Ausstattung eines Zentrums* oder *funtionale Zentrenausstattung*: Gesamtheit der in einem zentralen Standortraum konzentrierten Einrichtungen, die zentrale Güter für entsprechende Versorgungsbereiche anbieten

7.3 die City: Entwicklung und Merkmale

7.3.1 Ableitung des Citybegriffs

- Citybegriff wird im Vergleich zum Deutschen im Englischen völlig anders gebraucht:
  1. allgemein für eine Großstadt
  2. für eine historische Stadt mit Bischofssitz und Kathedrale (also auch für kleinere Stadt)

3. Stadt mit königlicher Urkunde (*Royal Charter)* und zeremoniellen Privilegien und einem Oberbürgermeister (*Lord Mayor)*

- der *deutsche Begriff City* leitet sich ab aus der frühen Konzentration von Bürofunktionen in der *City of London*, die schon im 18. Jhdt. den neuen Typ des Bürohauses herausbildete; frühestes Innovationszentrum für Entwicklung des Banken- und Versicherungswesens; in *City of Westminster* schon sehr früh Konzentration der Regierungsfunktionen
- in Deutschland starke Entfaltung des Banken- und Versicherungswesens erst nach 1850; wichtigster Standort *Berlin* als Reichshauptstadt und Dienstleistungsfunktionen aller Art mit nationaler Bedeutung

7.3.2 Citybildung

- *Citybildung*: Funktionswandel des zentralst gelegenen Standortraumes einer Stadt
- zunehmende Konzentration von Einzelhandels- und Dienstleistungseinrichtungen mit erheblicher zentralörtlicher Bedeutung und (zumindest in der frühen Entwicklung) starke Abwanderung bzw. Verdrängung der Wohnbevölkerung; Bevölkerungabnahme häufig (negatives) Merkmal der Citybildung, weil gut meßbar; weitere merkmale: Ansteigen der Bodenpreise, Zunahme der Verkehrsdichte, Verdichtung der Bebauung

7.3.3 Citydefinition

- *City* ist in erster Linie ein Funktionsbegriff; *City* ist der zentralst gelegene Teilraum (zentraler Standortraum) einer größeren Stadt mit einer Konzentration hochrangiger zentraler Funktionen des tertiären und quartären Sektors
- deren Standorte
  - stehen vielfach miteinander in Beziehung, d .h sie bilden *Standort- und Funktionsgemeinschaften* (z. B. Gastronomie, Einzelhandel, Arztpraxen etc. in einer Hauptgeschäftsstraße)
  - sind im allgemeinen räumlich gegliedert und bilden funktionale Viertel (z. B. Bankenviertel, Hauptgeschäftsstraßen)
  - sind durch differenzierte Entwicklungsdynamik gekennzeichnet
  - Abnahme der Wohnbevölkerung seit Beginn des modernen Citybildungsprozesses ab 2. Hälfte des 19. Jhdts.
  - Überwiegen der *Tagbevölkerung* gegenüber der *Nachtbevölkerung*
  - geringer Anteil des verarbeitenden Gewerbes; allerdings gibt'Äs in City durchaus bestimmte Gewerbebranchen, z. B. Druckereien, Bekleidunggewerbe; häufig an historisch-persistenten Standorten
  - insgesamt hohe Arbeitsplatzdichte
  - besondere Verkehrsstellung und -belastung: hohe ÖPNV-Dichte, des Fußgänger- und teilweise des motorisierten Individualverkehrs; teilweise auf Fahrradverkehr
  - flächenbeanspruchende Einrichtungen für ruhenden Verkehr (Parkplätze, Parkhäuser)
  - hohe Boden- und Mietpreise mit relativ großen Bodenwertzuwachsraten
  - besondere physiognomische merkmale: hohe Bebauungsdichte, großer Repräsentationsaufwand, hohe Schaufensterdichte, Geschäftspassagen, Arkaden, cityintegrierte Shoppingcenter

7.3.4 Citygliederungen und -abgrenzungen

- können mittels Kombinationen verschiedener Citymerkmale erfolgen
- Grundlage i. a. aufwendige Kartierungen der Flächen- und Gebäudenutzungen
- innerer Teil einer City heißt *Citykern*, besonders hohe Häufigkeiten oder Dichten citytypischer Einrichtungen bzw. starke Bevölkerungsabnahme, zumindest in Frühphase gekennzeichnet ist
- eindeutiger: Abgrenzung von *Hauptgeschäftsbereichen* oder *-straßen*, d. h. vom Einzelhandel weitgehend geschlossen und zusammenhängend genutzten Teiler der City; Indikatoren: Passantendichte, Ausweisung und Gestaltung von Fußgängerbereichen
- in USA sind zur Abgrenzung der Hauptgeschäftsbereiche, der *CBDs*, *CBD-Höhenindex* und *CBD-Intensitätsindex* entwickelt worden
  - *CBDHI*: gesamte Geschoßflächen mit CBD-typischen Nutzungen / gesamte Gebäude-Grundflächen pro Baublock
  - *CBDII*: gesamte Geschoßflächen mit CBD-typischen Nutzungen / gesamte Geschoßflächen
- CBD-untypische Nutzungen;: Wohnungen, Regierung und Verwaltung, Organisationen (z. B. Kirchen), Industrie und Handwerk (Ausnahme: Zeitungsdruckereien), Großhandel und Lagerhäuser, ungenutzte Flächen, Eisenbahn & Bahnhöfe
- außerhalb des Citybereichs (oder *Wirtschaftscity*) gibt's eine Reihe weiterer funktionaler Viertel mit charakteristischen Stadtort- und Funktionsvergesellschaftungen ähnlicher oder sich ergänzender Branchen, die LICHTENBERGER als Assoziationen bezeichnet; Beispiele: *Regierungscity* in Wien, *Universitätscity* in München
- räumliche Cityentwicklung verläuft häufig *asymetrisch*, z. B. in Wien und München in Richtung der gehobeneren Wohnviertel; oder Londoner und Frankfurter Westend, Westberliner Zooviertel; einige Städte haben sektorartig entwickelte City im Vergleich zur Altstadt (= *Citysektor*), z. B. Münster
- *Citymantel*: das um den Hauptgeschäftsbereich, also den Citykern umschließende Gebiet
- äußere Cityabgrenzung oft problematisch, das a *Cityrandgebiete* trotz höheren Wohnanteils häufig noch Citycharakter besitzen; gilt häufig für radiale Ausfallstraßen (= *Cityergänzungsstraßen)*; Cityrandgebiete sind potentielle *Citysexpansionsgebiete*

7.3.5 Citygebundenheit von Funktionen

- diese ist für einzelne Funktionen nicht so einfach zu bestimmen; eine Möglichkeit: Berechnung des Anteils der Einrichtungen einer bestimmten Branche an der Gesamtzahl der Einrichtungen der gleichen Branche in der Gesamtstadt in %; bei Anteil $> 50\% \Rightarrow$ citytypische Funktion; derartige citytypische Einrichtungen können jedoch in sehr geringer absoluter Zahl vertreten sein, z. B. Banken- und Sparkassenzentralen, Erstaufführungstheater, Reisebüros von Luftfahrtgesellschaften
- demgegenüber: Dienstleistungsbranchen oder Einzelhandelsbranchen, die zwar aufgrund der absoluten Häufigkeit „citysprägend“ oder „citybestimmend“ sind, jedoch aufgrund ihrer geringen Prozentwerte gegenüber der Gesamtstadt nicht als citytypisch eingestuft werden können, z. B. Gaststätten, Büros von Steuerberatern Rechtsanwälten, Notare oder Arztpraxen

- keine generellen Schwellenwerte, da abhängig von Größe und Einwohnerzahl und deren zentralörtlichen Bedeutung einer Stadt, Häufigkeit und Ausstattung von nebenzentren, Spezialisierungsgrad

7.4 Funktionale Zentrenausstattung: Merkmale und Typisierung

7.4.1 tertiärer und quartärer Sektor

- GOTTMANN hat 1961 eine Aufspaltung der klassischen traditionellen Wirtschaftsgliederung vorgeschlagen; heute unterscheidet man in der angelsächsichen wirtschaftsgeographischen Literatur *primären, sekundären, tertiären* und *quartären Sektor*
- der *tertiäre Sektor* umfaßt v. a. den Einzelhandel, Großhandel, Verkehr und verschiedene einfache Serviceleistungen (z. B. Reparaturleistungen)
- im *quartären Sektor* lassen sich verschiedene Dienstleistungen zusammenfassen, für deren Ausübung eine höhere Ausbildung bzw. Schulbildung notwendig ist; z. B. Regierung, höhere Verwaltung, gehobene private Dienstleistungen (Ärzte, Rechtsanwälte, Wirtschaftsprüfer), Verbände und Industrieverwaltung, Dienstleistungen, die bei Transaktionen genutzt werden
- diese Einteilung besitzt Vorteil, daß sie an modernen Wirtschaftsprozeß angepaßt ist und gesamtwirtschaftliche Entwicklung besser charakterisiert, da quartärem Sektor wachsende Bedeutung zukommt; er ist durch nicht-manuelle, geistige Tätigkeiten gekennzeichnet („*weiße Revolution*“ = ungeheuere Ausweitung der Bürotätigkeit innerhalb und außerhalb der Industrie
- rasches Wachstum hatte v. a. das Banken- und Versicherungswesen
- *„Office Boom“* betrifft auch Vielzahl von speziellen Dienstleistungen wie Wirtschaftsprüfung, Rechtsberatung, Werbeagenturen etc.
- besonders die *unternehmens- und produzentenorientierten Bereiche* des Dienstleistungssektors zeigen starke Expansionseffekte aufgrund sich ändernder Bedürfnisse des verarbeitenden Gewerbes (erheblich steigender Bedarf an Transport- und Kommunikationsleistungen, externe Dienstleistungen, Werbung, Beratung, Forschung und Entwicklung etc.), die aus dem produzierenden Gewerbe ausgelagert werden
- quartärer Sektor hat gegenüber tertiärem Sektor größere dynamische Entfaltung und häufig bedeutendere zwischenbetriebliche Interaktionen (z. B. Geschäftskontakte); besondere Raumansprüche (v. a. vertikale Anordnung in Büros in City)

7.4.2 Funktionale Betriebstypen der Einzelhandels- und Dienstleistungsausstattung

- funktionale Betriebstypen der Einzelhandels- und Dienstleistungsausstattung von Zentren (City, Nebengeschäftszentren, Shopping-Center, periphere Bürozentren, Entlastungszentren) ergeben sich aus der Kombination von *primären* und *sekundären Merkmalen der funktionalen Zentrenausstattung*
- *primäre Merkmale*:
  - *Raumverteilung der Einrichtungen*: absolute und relative Häufigkeitsverteilungen, Standortverteilungen
  - *betriebswirtschaftliche Merkmale bzw. Geschäftsprinzipien*: Betriebsgrößen, Sortimentsdimensionen, Branchendifferenzierung

  - *Einzugsbereiche*: räumliche Reichweiten, Einwohner etc.

- *sekundäre Merkmale*:
  - *physiognomische Merkmale*: z. B. Aufmachung der Geschäftsfassaden, Art der Außenreklame
  - Grundstücks- und Mietpreise
  - Benutzer-/Besucherverkehr

- *Betriebsgröße* meist gemessen an Quadratmetern der Geschäftsfläche, bei Einzelhandel auch *Verkaufsfläche* oder nach *Anzahl der Beschäftigten*, teilweise auch Umsatzhöhe

- *Sortimentsdimensionen*: *Sortimentsbreite* (Zahl der geführten Warengruppen, z. B. Hausrat,Textilien, Kosmetika) und *Sortimentstiefe* (Vielfalt innerhalb einer Warengruppe, z. B. nach Größe, Form, Hersteller, Qualität etc.)
  Betriebsformen oder -typen des Einzelhandels:
  - *Warenhäuser* oder *Gemischtwarenhäuser* mit breitem und flachem Sortiment
  - *Großwarenhäuser*, *Versandhäuser*: Geschäfte mit breitem und tiefem Sortiment
  - *Fachgeschäfte* mit mittlerer Sortimentsbreite und -tiefe, z. B. „normale“ Lebensmittel- oder Textilgeschäfte
  - *Spezialgeschäfte* und i. a. *Kaufhäuser*: Geschäfte mit engem und tiefem Sortiment
  - *Geschäfte mit engem und flachem Sortiment*, *ambulanter Handel*: z. B. kleine Nachbarschaftsläden, Verkaufswägen

- wohl wichtigstes Einzelmerkmal: *Branchenzugehörigkeit*; Unterscheidung in Branchengruppen, Bedarfsgruppen oder Konsumgruppen; absolute und relative Häufigkeitenermöglichen wichtige Aussagen bezüglich der innerstädtischen Nutzungsdifferzierung;
  Einzelhandelsbedarfsgruppen (z. B. Lebens- und Genußmittel, Bekleidung und Textilien, Hausratsbedarf, Körperpflege und heilbedarf, Bildung und Kunst, Unterhaltungsbedarf, Arbeits- und Betriebsmittelbedarf, Wohnungseinrichtungsbedarf, Fahrzeuge, Schmuck- und Zierbedarf)
  Dienstleistungsbedarfsgruppen (z. B. Verbände und Interessengemeinschaften, Versicherungs- und Bankenwesen, Beherbergungswesen, Vermittlungseinrichtungen des Reise- und Fremdenverkehrs, Gaststätten- und Unterhaltungsgewerbe, öffentliche und private Kultureinrichtungen, private Ausbildungseinrichtungen, gehobene private dienstleistungen, einfache Serviceleistungen und Handwerk, Firmenverwaltungen, öffentliche einrichtungen, Kirchen und sonstige religiöse und soziale Einrichtungen)

- *Konsumwertigkeit* zur qualitativen Abstufung

- *Bedarfsstufenzuordnung* als Kombination aus Konsumwertigkeit und *Konsumhäufigkeit*
  - Bedarfsstufe 1: Geschäfte mit langlebigen, hochwertigen und selten verlangeten Warenangeboten (Pelze, Brautkleider, Autos, hochwertiger Schmuck)
  - Bedarfsstufe 2: Geschäfte mit mittelwertigen und/oder mittelfristigen Warenangeboten (Damenbekleidung, Bücher, Autozubehör, Modeschmuck)
  - Bedarfsstufe 3: Geschäfte mit geringwertigen, kurzfristigen oder täglich verlangten Warenangeboten (Lebensmittel, Schreibwaren, Zeitungen, Blumen)

- *Typisierungen der funktionalen Zentrenausstattung* durch Kombination aus Bedarfsgruppen- und Bedarfsstufenzugehörigkeit und deren kartographischer Darstellung

- *räumliche Bindung des Waren- und Dienstleistungsangebots* bezieht sich auf feste Geschäfte oder ambulante Betriebe
- *Bedienungsorganisation*: *fremdbedienung* durch Verkaufspersonal oder *Selbstbedienung*
- *Beitzverhältnisse* wichtig: selbständiger oder Filialbetrieb

7.5 Standortbedingungen und -tendenzen des tertiären und quartären Sektors

7.5.1 Die Standortwahl privatwirtschaftlicher Einrichtungen

- Standortwahl wird einerseits von Nachfragerseite (Zeitbudget, Motive der Kunden), andererseite von der Angebotsseite (Schwerpunkte und Preissegmente) beeinflußt
- *Entscheidend für Standortwahl*: Standortbewertung und Raumwahrnehmung (= *subjekive Standortpräferenz*); diese kann sich auf *Makrostandort* (z. B. Stadtregion), *Mesostandort* (z. B. innerhalb eines bestimmten Stadtteils) und *Mikrostandort* (z. B. genaue Lage eines Betriebes innerhalb einer Hauptgeschäftsstraße der City) beziehen

- *Einzelhandel*:
  - Bedarfsstufe 1: günstige Verkehrslage, v. a. in Hauptgeschäftsstraßen in Großstadt, z. T. auch für motorischerten Individualverkehr, z. B. Automobilsalons, Möbelhäuser an Ausfallstraßen
  - Bedarfsstufe 2: bevorzugt ebenfalls zentralste Lage in Stadt, z. B. Schuhkaufhäuser, Bekleidung; hohe Konsumhäufigkeit bewirkt, daß auch Standorte in Geschäftsstraßen mittleren Rangs genommen werden; großflächige Geschäfte bevorzugen heute auch autoorientierte Standorte auf der „grünen Wiese“ (z. B. Fachmärkte)
  - Bedarfsstufe 3: benötigen hohe Kundenfrequenzen zum Überleben; tendieren zu lokalen Versorgungszentren, dichtbesiedelten Wohngebieten oder größere Nebengeschäftszentren; teilweise auch Nutzung der großen Passantenströme in Hauptgeschäftszentren

- *Dienstleistungen*
  - zeichnen sich durch eine außerordentlich große Komplexität und Heterogenität aus, durch Funktionsvielfalt und verschiedenartige hierarchische bzw. qualitative Gliederung und durch unterschiedlichste Häufigkeit
  - im Zusammenhang stehen verschiedenste Standortbedingungen und z. T. sehr unterschiedliche Standortdynamik; häufig auch *Standortpersistenz*
  - diese Standortpersistenz kann ziemlich bedeutend sein, z. B. Bankenviertel in der *City of London*; dort außerdem: günstige Kommunikationsbedingungen, spezialisierter Arbeitsmarkt, *„face to face"-Kontakte*
  - Routinetätigkeiten werden häufig an dezentrale Standorte verlagert, da kostengünstiger

7.5.2 Standortdezentralisierung oder Standortdekonzentration von zentralen Funktionen

- = Standortverlagerungen aus der City zu dezentralen oder peripheren Lagen (Nebengeschäftszentren, Ausfallstraßen, Vororte, neue Entlastungszentren etc); betrifft sowohl Einzelhandels- als auch Dienstleistungseinrichtungen, kennzeichnet insbesondere den jüngeren Prozeß der Stadtexpansion oder Suburbanisierung in den hochentwickelten Industrieländern

- bestimmte flächenbeanspruchende Funktionen wurden schon im 19.Jhdt. ausgelagert: Krankenanstalten, Kasernen, Behörden, Villenviertel

- Auffällige Erscheinungsformen de Dezentralisierungsprozesses: *Shopping Center* oder *Einkaufszentren*; als Einkaufszentrum kann sowohl gewachsene als auch als Einheit geplante Ansammlung von Einzelhandels- und Dienstleistungsbetrieben gelten

- Häufig: Shopping Center = (neues) Einkaufszentrum, die als Einheit geplante, errichtete und verwaltete größere Agglomeration von selbständigen Einzelhandels- und Dienstleistungsbetrieben; allerdings können diese nach Lage, Größe und Angebotsstruktur weiter differenziert werden; i. d. R. umfangreiche Parkmöglichkeiten; untere Größe ist strittig, meist 8.000-10.000 m^2 Mindest-Einzelhandelsfläche

- 1. Generation: in alter BRD entstanden Shopping Center ab 1964 meist auf „grüner Wiese", d. h. gut erreichbar, aber städtebaulich nicht integriert; nach US-amerikanischem Vorbild der *Malls*; meist Kauf- und Warenhäuser als „Magnetbetriebe"

- 2. Generation (1973-1982): vor allem innerstädtische Standorte werden entwickelt; architektonisch ansprechender als 1. Generation

- 3. Generation (1982-1992): innerstädtische Standorte haben deutliches Übergewicht; zunehmende Bedeutung der Architektur, von Corporate Identity und Image

- 4. Generation (90er): nicht mehr eindeutig charakterisierbar; viele Entwicklungen laufen parallel: weitere Verbreitung von Einkaufspassagen, regionale Shopping-Center und Fachmärkte auf „grüner Wiese" (v.a. in neuen Bundesländern); gleichzeitig Revitalisierung älterer Einkaufszentren

- in jüngster Zeit: mehr und mehr *Factory Outlet Center*; Verkauf von Markenartikel unter Ausschaltung des Groß- und Zwischenhandels mit erheblichen Preisnachlässen; Hersteller schließen sich über Betreibergesellschaft direkt zusammen

- ebenfalls neue Angebotsform: *Urban Entertainment Center*, Koppelung von erlebnisorientierten Einzelhandels- und Freizeitfunktionen (Theatergastronomie, Multiplexkino etc.); Beispiel: „CentrO“ in Oberhausen

- es entsteht eine Zahl von weitere, neuen Freizeiteinrichtungen im Zuge der Zunahme der Freizeitansprüche und Freizeitmobilität; häufig Großanlagen wie Multiplexkinos (in Zukunft: Megaplexkinos), Musicaltheater, Freizeitparks, Spaß- und Erlebnisbäder, Großdiskotheken; Einbindung in internationale Entwicklungstrends und Investitionsstrategien; Merkmale: relative Kurzlebigkeit von Freizeitgroßanlagen, da abhängig von Trends, deshalb meist an peripheren Standorten, da dort diese Dynamik kostengünstiger und leichter abfederbar

- Entwicklung von *peripheren Bürozentren* im suburbanen Raum oder weiteren Stadtumland; häufig aufgrund der Verlagerung von flächenexpandierenden Bürobetrieben aus zentralen Standorträumen (= *Bürostandortdekonzentration*); trägt zur Entlastung der Innenstädte bei; Beispiele „Bürostadt Niederrad“ in Frankfurt

- größtes Ausmaß der Bürostandortdekonzentration in Industriestaaten mit führenden Hauptstadtregionen (London, Paris) und um sämtliche großen Metropolen der USA; Entstehung von „*Edge Cities*“; in USA bereits mehr als 200, zwei Drittel aller amerikanischen Büroarbeitsplätze dort, 80% der Arbeitsplätze dort in den letzten 20 Jahren entstanden

7.5.3 Vergleich mit der Standortentwicklung des Einzelhandels in Ostdeutschland im Rahmen des post-sozialistischen Transformationsprozesses

- in Westdeutschland hat sich seit Mitte der 60er zunehmende, starke Konkurrenz um zentrale oder periphere Einzelhandels- und Dienstleistungsstandorte versus großflächige Einrichtungen v. a. im suburbanen Raum entwickelt

- seit Ende 70er Jahre Gegensteuerungen zur Entwicklung auf „grüner Wiese“ durch Maßnahmen in Innenstädten: cityintegrierte Shopping Center, Passagen und Galerien, Ausbau von Fußgängerzonen, Gestaltungs-, Erneuerungs- und Revitalisierungsmaßnahmen

- in *Ostdeutschland* ist *Prozeß der Standortkonkurrenz* und *-dezentralisierung* nach Wiedervereinigung anders verlaufen; in DDR gab es keine nicht-integrierten und großflächigen Einzelhandelsstandorte im Stadtumland; lediglich in randlich gelegenen Großwohnkomplexen („sozialistische Wohnkomplexe“) gab es minimale Ausstattung mit Einrichtungen für den meist kurzfristigen Bedarf (z. B. „Kaufhalle“)

- erst nach „Wende“ entstand in Rahmen der „nachholenden Suburbanisierung“ eine Vielzahl von großflächigen Einzelhandelseinrichtungen und Einkaufszentren in nicht-integrierten Lagen; Gewerbe- und Wohnsuburbanisierung erfolgte erst *nach* der hektischen Suburbanisierung des tertiären Sektors; es entstand eine scharfe Konkurrenzsituation zwischen den peripheren Standorten und den Innenstädten, die häufig von Verfall bedroht waren und Standortschwächen zeigten

8 Städte in Mitteleuropa vor der Industrialisierung

8.1 Historisch-geographische Analysen im Rahmen der Stadtgeographie

- aus historischen Stadtentstehungsphasen sind erklärbar:
  - regionale Städteverteilung bzw. räumliche Anordnung des Städtesystems

  - wichtige Unterschiede in der funktionalen Bedeutung einer Stadt
  - Unterschiede in der Grund- und Aufrißgestaltung, da Städte ein hohes Maß an Beharrung (*Persistenz*) haben

- nach Wiederaufbau wurde vielfach versucht, historisches Erbe in Städten zu überwinden, weil es neuen Anforderungen des Verkehrs und der Flächennutzung nicht mehr angemessen war (Straßenverbreiterungen, neue Durchgangsstraßen, Abriß alter Bausubstanz)

- seit einigen Jahren neue Rückbesinnung auf historisches Erbe (v. a. durch Europäisches Denkmalschutzjahr 1975)

- Unverwechselbarkeit und *Individualität historischer Stadtstrukturen*, *Stadtimage* und *Kleinräumigkeit* und *Vielfalt* sind Schlagworte neuerer Stadtplanung und Rechtfertigung für Altbaurenovierungen und Sanierungen

- *Ensemble-Denkmalpflege*: nicht nur einzelne historische Gebäude

8.2 Stadtentsthungsphasen und historische Stadttypen im Überblick

- Römische Städte

- mittelalterliche Stadttypen
  - Mutterstädte
  - ältere Gründungsstädte des Hochadels (ca. 1150-1250)
  - territoriale Klein- und Zwergstädte
  - Minderstädte

- frühneuzeitliche Stadttypen
  - Ausläufer der mittelalterlichen Minderstadt
  - Kolonisationsstädte (Endphase der Ostkolonisation)
  - Bergstädte (15.-16. Jhdt.)
  - Exulantenstädte (16.-18. Jhdt.)
  - Fürstenstädte: Residenzstädte, Festungsstädte, Garnisonsstädte der Renaissance und des Barock

- Merkmale des Stadtbegriffs des Mittelalters nach Haase: autonome Verwaltung, Handels- und Verkehrsmittelpunkt, Geschlossenheit der städtischen Siedlungsweise incl. Befestigung

8.3 Römische Städte

- Ursprung in der antiken griechischen Stadt (kleinasien, Unteritalien, Sizilien, spanische und französische Mittelmeerküste)

- Rechteckraster in Anlehnung an Hippodamus

- Ausbreitung nach Gallien, nordwestliches Germanien und England; linke Rheinseite, rechtes Donauufer

- bedeutendste römische Stadt auf deutschem Boden: Trier

- Lagerstädte, bürgerliche Städte, Bäderstädte
- Merkmale der römischen Stadt in Mitteleuropa:
  - gelegen meist in Ebenen an römischen Heerstraßen
  - Grundriß: quadratisch oder rechteckig, geländebedingte Abweichungen
  - rechteckige Quartiere heißen *insulae*
  - Nord-Süd-Achse *cardo*, Ost-West-Achse *decumanus*
  - Mittelpunkt *Forum*, dort größere öffentliche Gebäude; andere lagen oft außerhalb der Stadt: Theater, Tempel, Thermen
- größte Blüte der römischen Stadt in Mitteleuropa in spätrömischer Zeit, ca. 3.-4. Jhdt
- Verfall beginnt mit Eroberung durch Alemannen und Franken
- oft siedlungsgeschichtliche Kontinuität, wenn auch Stadtgebiete oft nur zu kleinem Teil besiedelt; oft auch neue Siedlungen in unmittelbarer Nähe von zerstörten Städten oder Kastellen
- Prägung von Städten Mitteleuropas durch Übernahme von verschiedenen Stilelementen der Antike (Säulen etc.) bei öffentlichen Repräsentationsbauten

8.4 Mittelaterliche Stadtentwicklung und Stadttypen

8.4.1 Frühmittelalterliche Keimzellen

- Keimzellen waren *karolingische Königshöfe* entlang der Heer- und Handelsstraßen = *Burgen, Pfalzen*
- weiterhin: *Domburgen* der Bischofssitze, z. B. Bremen, Hamburg, Münster, Osnabrück, Paderborn
- Klosterburgen: Hameln, Helmstedt
- Burg- und Kaufmannssiedlungen

8.4.2 Mutterstädte

- = die neben Fürstenpfalz oder Kirchenburg erwachsene, mühsam mit ihr verschmolzene, vielgliedrige und vielgestaltige Siedlung der Kaufleute
- ausgehend vom Maas-Raum (Antwerpen, Gent) über Rheinland bis zu den Ostmarken (Elbe, Saale, Main, Donau)
- im 11. Jhdt. Entwicklung des Marktwesens; Markt wird zum Kern der mittelalterlichen Bürgerstadt
- Individualität der Bürgerstadt findet Ausdruck in Marktplatzgestaltung
- durch Stadterweiterungen (v. a. 1050-1200) verändern Städte ihre Form; gutes Beispiel Köln ,das enorm wuchs
- Besondere Form der Stadterweiterung: eine zweite Stadt neben der ursprünglichen = *Doppelstadt*, z. B. Brandenburg; oder *Gruppenstädte*, z. B. Hildesheim, Bremen, Braunschweig

8.4.3 Gründungsstädte älteren Typs

- entstanden nach dem Vorbild der Mutterstädte
- i. a. zwischen 1150 und 1250 als planmäßig angelegte Städte
- überwiegend Fernhandelsstädte in günstiger Verkehrslage
- Instrument kaiserlicher und fürstlicher Machtpolitik
- Beispiel: Freiburg im Breisgau oder 11568 Lübeck durch Heinrich den Löwen (mit Quer- und Rippenstraßen)
- Kolonisationsstädte östlich der Elbe mit stark schematischer Grundrißgestaltung; annähernd quadratischer Marktplatz (in Mecklenburg, Pommern, Westpreußen) oder größerer mit Mittelblock bebauter Ring (Breslau, Schlesien)

8.4.4 Territoriale Klein- und Zwergstädte

- bescheidenere Gründungen zwischen 1200 und 1300 i einer großen Dichte über das Reichsgebiet und den Kolonisationsraum
- deswegen maximale Häufigkeit der Stadttitelverleihungen
- vorwiegend Gründungen der Landesherren zur Steigerung der territorialmacht
- oft in Grenzzonen von Territorien in Schutzlage auf Berghöhen und Hochflächen

8.4.5 Minderstadt

- Begriff, um spätmittelalterliche Gründungen (1300-1450) zu benennen
- kennzeichnend: fehlende Befestigung, lokale Nahmarktfunktion, oft Verkürzung der Privilegien

8.5 Frühneuzeitliche Stadtentwicklung und Stadttypen

- Um 1450 gewisser Abschluß der Stadtentwicklung in Mitteleuropa, Zahl der Städtegründungen geht stark zurück und nimmt auch weiterhin ab
- Ursachen: Pest um 1350, Agrarkrisen, Kriege mit entsprechendem Einwohnerrückgang; Verfall von Städtebünden (z. B. Hanse), starke Veränderungen im Kriegswesen (Schußwaffen)
- Höhepunkt der Stadtzerstörungen im 30-jährigen Krieg

8.5.1 Bergstädte

- waren an Erzfunde gebunden
- landesfürstliche Gründungen mit gewisser Autonomie
- v. a. im 15. und 16. Jhdt.
- v. a. im Harz, Erzgebirge, Sudeten, Böhmerwald, Alpen

8.5.2 Exulantenstädte (Flüchtlingsstädte)

- räumlich an landesfürstliche gebiete mit protestantischem Bekenntnis gebunden
- besiedelt mit Flüchtlingsgruppen aus dem machtbereich der gegenreformation
- kamen z. B. aus Böhmen und aus Frankreich (Hugenotten)
- Beispiele: Altona, Friedrichsdorf, Homburg, Friedrichsstadt, Erlangen

8.5.3 Fürstenstädte

- entstanden als rein administrative Zentren (Residenzstädte) oder aus militärischen Gründungen (Festungsstädte, Garnisonsstädte)
- Beispiele für Residenzstädte: Pyrmont, Karlsruhe, Wolfenbüttel
- Beispiel für Festungs- oder Garnisonsstädte: Rendsburg
- im Gegensatz zur abwechslungsreichen (unsymmetrischen), dicht bebauten und vertikal betonten mittelalterlichen Stadt gibt der Stil, durch die *Renaissance* beeinflußt, zu symmetrisch-horizontal gegliederten, weitläufigeren Stadtgestaltungen hin: geometrisches Straßensystem etc.;
- diese Fürstenstädte entstanden im Geiste des Absolutismus, Schloßbauten nach Vorbild von Versailles, riesige Parkanlagen
- stark horizontale Betonung aufgrund der veränderten Kriegs- und Befestigungstechniken (Bastionssystem von VAUBAN: sternförmig vorgeschobene Bastionen mit Prinzip des flankierenden Schußfeldes, freiem Schußfeld)
- innere Gliederung der Fürstenstadt zeigt abweichende Prinzipien:
  - *Renaissancestadt*: Idealtyp ist Mannheim, angelegt nach dem *Zitadellenkopfschema*; zwei selbständige Baukörper: sternförmige Zitadelle und in rechteckige Baublöcke gegliederte Bürgerstadt mit traufständiger Bebauung
  - *Barockstadt*: Ausrichtung der Grundstruktur der Stadt auf Schloß des absoluten Fürsten; Schloß als Richtpunkt der Stadt; herausragendes beispiel Karlsruhe; i. a. strenge Bauvorschriften, die auch Aufrißstruktur festlegten: führte zu Gleichförmigkeit des Stadtbildes, weitreichendes Enteignungsrecht des Fürsten; deutsche Fürstenstädte heben sich auch durch ihre *kulturellen Funktionen* hervor: Akademien, Theater, Museen

8.5.4 Stadterweiterungen des 16.-18. Jhdts.

- häufig durch geometrische Raumaufteilungen gekennzeichnet
- neustädte im Anschluß an mittelalterliche Stadt; z. B. Bremen

8.5.5 Regionale Stadttypen

- in Mittelalter und früher neuzeit bilden sich regionale Stadttypen heraus
- lassen sich durch relativ einheitliche Baustoffe, „autochtone Hausformen“, regionale Sonderstile unterscheiden

- SCHÖLLER: sieben Städtegruppen, die wiederzum eigene städtebauliche Formenkreise umfassen: fränkische, bairische und alpenländische, südwestdeutsche, mitteldeutsche, westniederdeutsche, deutsche Küsten- und ostelbische Städte

8.5.6 Schleifungen von Stadtbefestigungen

- wurden in Deutschland teilweise schon nach dem Siebenjährigen Krieg (1756-63) durchgeführt wegen mauerbrechender Schußwaffen und kostspieligem Unterhalt der Festungsanlagen
- oft Umwandlung der Flächen der Festungsanlagen in Promenaden, Grünzonen; oft auch Reservefläche und Fläche für öffentliche Einrichtungen und Verkehrsanlagen

9 Stadtentwicklungsprozesse im Industriezeitalter

9.1 Industrielle Revolution und Städtewachstum in Großbritannien

- früher Beginn der Industriellen Revolution in England (ab ca. 1760-1780) hat das Städtewachstum im Industriezeitalter wohl am nachhaltigsten beeinflußt
- Gemeinden in den Industrie- und Bergbauregionen Großbritanniens warten rechtlich und verwaltungsmäßig überhaupt nicht auf die rasch fortschreitende Industrialisierung eingestellt
- starke *Land-Industrie-Wanderung* bzw. *Land-Stadt-Wanderung*, die bauliche Entwicklung der Städte erfolgte weitgehend unkoordiniert
- weit verbreitete *heterogene Nutzungsstrukturen*, hohe Wohndichten, auch Zersiedlungserscheinungen, die jüngere Raumordnungsprobleme (Stadterneuerungsmaßnahmen, Slumrenovierung) mitbedingt haben
- Wachstum der britischen Stadt läßt sich nach LEISTER in fünf Phasen einteilen
  - 1. Phase: Wachstum nach innen. vor allem in Altstadtbereichen vieler historischer Städte; Wohn- und Gewerbefunktionen vermischten sich außerordentlich stark; starke Verdichtung durch Ausbau der Keller- und Obergechosse und Nebengebäude, Überbelegung des Wohnraums; Altstädte verloren an Wohnwert und wurden zu Wohnungsnotstandsgebieten
  - 2. Phase: Beginn des Außenwachstums (= Entwicklung der älteren Innenstadt). vorherrschende Bauform der *back to back-Reihenhäuser*, schlechte hygienische und sanitäre Bedingungen, fehlende Durchgrünung, hohe Wohndichten; in Mittelschottland Mietskasernenbauweise mit starker Wohnverdichtung
  - 3. Phase: Fortsetzung des Außenwachstums (= Entwicklung der jüngeren Innenstadt). Ab ca. 1872 neue Einfamilien-Reihenhausbauweise (*bye-law-Häuser*) mit geringeren Wohndichten; Grundlage war eine Reihe von Gesetzen (v. a. *Public Health Act* 1875) und sanitäre Bestimmungen; Planmerkmal der Bye-Law-Bebauung waren sägezahnartige Rückseiten durch die nach hinten angebauten kleinen Flügel; in Schottland unvermindert Mietskasernenbauweise
  - 4. Phase: Entwicklung der älteren Außenstadt. flächenextensive, gartenstadtähnliche Bauweise (Gartenvororte); dominierend waren freistehende Doppelhäuser (*semi-detached houses)*
  - 5. Phase: Entwicklung der jüngeren Außenstadt. nach WK II auf Grundlage einer umfassenden Stadtplanungsgesetzgebung (*Town and Country Planning Act* ab 1944); kontrollierte Stadtentwicklungsplanung an Peripherie der Städte; Errichtung von *New Towns* zur Entlastung von Groß-London und anderen Großstädten; Entwicklung von Ausbaustädten (*Expanding Towns*)

und umfangreiche Stadterneuerung (*urban renewal*), Slumsanierung; v. a. in den Altindustriegebieten; Maßnahmen zur *Stadterhaltung* (*conservation*) in historischen Stadtkernen

9.2 Gründerzeitliche Stadtentwicklung in Mitteleuropa

in Deutschland begann Industrialisierung und Flächenexpansion ca. 40-50 Jahre später, insbesondere nach 70er-Krieg und Gründung des Deutschen Reiches

9.2.1 Die Gründerzeit und ihre Architektur

- i *Gründerjahren* (1871-73) außerordentlich große Zahl von Gründungen neuer Gewerbe und Unternehmen (Kriegsentschädigung der Franzosen)
- große Land-Stadt-Wanderung infolge der besseren Verdienstmöglichkeiten in der Industrie, führt zu großer Wohnungsnot; zweite Hochkonjunktur ab ca. 1890-1905
- industriell bedingte Stadtentwicklung nicht nur in Montanrevieren (Ruhrpott, Saarland), sondern auch in Berlin, Hamburg, München, Leipzig, Frankfurt, Stuttgart als Verkehrsknotenpunkte im neuen Eisenbahnnetz
- in meisten deutschen Städten verdoppelte/verdreifachte sich die Bevölkerungszahl, ungeahnte Aufgaben für Stadtverwaltungen: Infrastruktur, Wasserversorgung, Kanalisation, Straßenbau, öffentliche Verkehrmittel etc.
- *Städtebau und Architektur der Gründerzeit* ist wesentlich weiter zu fassen: 1835/40 – WK I
- in Gründerzeit: Bauboom öffentlicher Gebäude (Staat, Gemeinde, Kirche): Bahnhöfe, Regierungs- und Gerichtsgebäude, Postämter, Theater, Rathäuser, Kirchen, Denkmäler (Kaiser und Nation)
- Architektur nicht einheitlich: typisch ist „Stillosigkeit“, kein einheitlicher Stil; Sammelsurium an Stilen (Gotik, Klassizistik, Neo-Renaissance, Barock in Wiener Ringstraße z. B.); einige Gemeinsamkeiten, z. B. Frankfurter Oper, Reichstag, Münchner Justizpalast, Hamburger Rathaus, Niederwalddenkmal, Semperoper Dresden mit Vorbild der norditalienischen Renaissance
- erst Jugendstil um Jahrhundertwende brach mit Nachahmung historischer Baustile

9.2.2 Mietskasernenbau und Planung

- Umfassende Stadterweiterungen erfolgte (abgesehen von den Zechenkolonien und gering verdichteten Werkssiedlungen in den Montanrevieren) als *Mehrfamilien-Mietshausbau = „Mietskasernen“*, größte Ausmaße in Reichshauptstadt
- Gründe für den Mietskasernenbau:
  - umfangreiches Privateigentum an Boden (Berlin selbst besaß kaum Bauland)
  - Bau- und Bodenspekulation; durch hohe Ausnutzung der Grundstücke ergaben sich hohe Renditen
  - völlig unzureichende Bauordnungen
  - Aufkommen von sog. Terraingesellschaften, die als selbständige Gewerbe neben den Bauunternehmen auftragen und ebenfalls Bodenspekulation betrieben
  - Entwicklung des Bankwesens uns damit die Möglichkeit von Hypotheken und Krediten

  - starke Nachfrage durch Bevölkerungszustrom und durch Wohnsitte und -tradition, durch die freiwilliger Zuzug in Mietskasernen erfolgte, das Vorbild der herrschaftlichen oder großbürgerlichen Wohnung vor Augen
  - starke durchmischung von Wohnung und Gewerbe in Mietshausviertel (Beispiel: Wilhelminischer Ring) durch gering entwickelten ÖPNV, die geringe Distanz zwischen Wohnort und Arbeitsstätte erforderlich machte
  - dichte Bebauung ermöglicht durch revolutionäre Entwicklung der Stadthygiene bzw. des technischen Städtebaus (Tiefbau, Druckwasser- und Gasversorgung, Abwasserbeseitigung); daraus resultierte aber einseitige technische Ausbildung von Ingenieuren in der Stadtplanung

- für die *Straßenplanung* waren die Baumaßnahmen von HAUSSMANN, dem Präfekten von Paris unter NAPOLEON III) das große Vorbild; bei Paris traten Verkehrsgesichtspunkte in Vordergrund: breite Boulevards als Verbindung der Kopfbahnhöfe mit dem Zentrum, Ausbau von *Diagonalstraßen*, Anlage sternförmiger Straßenkreuzungen (*Sternplätze*); gleichzeitig sollte neues Straßennetz den aufbau von Barrikaden verhindern

- Übernahme dieser gestalterischen Prinzipien im HOBRECHT-PLAN (Berliner Bebauungsplan 1862); galt für einen Zeitraum von 100 Jahren und einer Maximalbevölkerung von 4 Mio. Einwohner; war lediglich *Straßenfluchtlinienplan* ohne Angabe der Bebauung; boulevardartige Achsen, Sternplätze, Diagonalverbindungen, hebt sich deutlich von Rechteckschema der Fürstenstädte ab; Bebauung der Baublöcke erfolgte auf Grundlage der Bauordnungen von 1853 und 1887; diese beinhalteten lediglich baupolizeiliche Verordnungen, die sich i. w. nur auf Bestimmungen zur Sicherheit der Bevölkerung bei Feuergefahr beschränkten; so wurde z. B. 1853 nicht die zulässige Geschoßflächenzahl festgelegt, sondern die Mindestgröße des Innenhof nach der Größe eines Feuerwehrsprungtuches festgelegt; erst 1887: wird Zahl der dauernd bewohnten Geschosse auf 5 und maximale Höhe der Gebäude auf 22m festgelegt, Innenhof mindestens 22qm

- du den Vorderbauten wurde zur maximalen Ausnutzung der Grundstücke nach hinten Seitenflügel und Quergebäude hinzugefügt, Innenhöfe wurden durch Toreinfahrten verbunden; schlechte Belichtung, Besonnung und Durchlüftung; außerordentlich enge Verzahnung von Wohnen und Gewerbe incl. Lärm- und Immissionserzeugung

- in Berliner Mietskasernenviertel höchste Anteil von Klein- und Kleinstwohnungen in deutschland; sanitäre Ausstattung der Mietshäuser ergab sich aus dem jeweiligen Stadt der Technik; Klosetts für mehrere Parteien gleichzeitig, Hofklosetts

- städtebauliche Entwicklung in Mietskasernenbauweise in Berlin im wesentlichen 1914 abgeschlossen

- größere Teile des Wilhelminischen Wohn- und Gewerbegürtels, wurden 1963 zu Sanierungsgebieten erklärt, nachdem in der Volkszählung 1961 das volle Ausmaß der Sanierungsbedürftigkeit festgestellt wurde; verbreitet Flächensanierungen, gelegentlich Objektsanierung; im Osten verfiel der Wilhelminische Ring aufgrund eingeschränkter Stadterneuerungsmaßnahmen und Investitionen

- neben Mietskasernenbauweise wurden jedoch noch andere Wohnformen errichtet

9.2.3 Villensiedlungen

- für die gehobenen Einkommensschichten

- größtes Ausmaß in Berliner Vorortgemeinden (Lichterfelde, Zehlendorf)

- Neben Großvillen auch Mietvillen (Mehrfamilienhäuser)

9.2.4 Werkskolonien

- sie entstanden ab 1844 im Ruhrgebiet im Zusammenhang nicht nur mit dem Bergbau, sondern auch mit anderen Industriezweigen (z. B. Stahl)
- Werkskolonien sind von einem Werk für Betriebsangehörige gebaute Wohnsiedlungen; für Mieter waren Miet- und Arbeitsverträge gekoppelt; begünstigte Anwerbung auswärtiger Arbeiter und verringerte die Fluktuation der Belegschaft
- waren Bestandteile sozialer Fürsorge (patriarchalischen Denken der Unternehmer)
- Ausstattung mit Gärten und Ställen zeigt Anpassung an Bedürfnisse der meist aus ländlichen gebieten stammenden Arbeiter
- in jüngerer Zeit haben sich die Besitzverhältnisse durch Privatisierungen geändert
- mehrere Zeitphasen und Bautypen von Werkskolonien
  - bis ca. 1850 Reihenhäuser mit ein- bis eineinhalbgeschossigen langgestreckten Häusern von ca. 100-200m Länge
  - von 1850-1870 entstanden gereihte Einzelhäuser zunächst als kleinere Kolonien in streng linearer oder rasterartiger Anordnung; meist in Backstein; ab 1871 größere zusammenhängende Siedlungskomplexe; aufgrund der erhöhten nachfrage oft höhere Ausnutzung der Grundstücke (kleinere Abstände, höhere Geschoßzahlen), in der Regel jedoch zweigeschossig
  - 1890-1900 höhere Ansprüche an Architektur und Ornamente
  - 1900-1905/06 Reihungen von Koloniehäusern in großem Maßstab, auch 2,5-3,5-geschossige gereihte Gebäude
  - als gegenreaktion zur Mietskasernenbauweise: gartenstadtähnliche Zechenkolonien mit gestalterisch ansprechenden Straßenbildern, geschwungenem Straßenverlauf etc.
  - ab 1920 wird Arbeiterwohnungsbau im Revier von gemeinnützigen und genossenschaftlichen Institutionen übernommen; gartenstadtähnliche Bebauung wird bis 1926 forgesetzt, dann 3-4geschossige Mehrfamilienhäuser mit kleineren Wohneinheiten

9.3 Reformbewegungen im Städtebau bis zum 2. Weltkrieg

9.3.1 Frühe Reformbewegungen in Großbritannien

- Anfang 19. Jhdt.: „soziale Utopisten“, kleinere Industriesiedlungen oder Dörfer als gegenbewegung zu stark wachsenden Industriestädten, erstes beispiel *New Lanark“* in Mittelschottland des Unternehmers Owen
- zweite Reformbewegung von philantropisch und paternalistisch orientierten Unternehmern, Verbesserung der Wohnbedingungen der Arbeiter aus wohltäterischen Gründen, z. B. Textilfabrikant Salt, Schokoladenfabrikant Cadbury mit Bourneville bei Birmingham, Seifenfabrikant Lever mit Port Sunlight bei Birkenhead
- diese hatten großen einfluß auf Howard, dem Begründer der *gartenstadtbewegung*, das den Städtebau des 20. Jhdts. wesentlich beeinflußt hat

9.3.2 Gartenstadtbewegung in Deutschland

- Gartenstadtidee auch in Deutschland aufgenommen
- früher Niederschlag in gartenstadtähnlichen Werkskolonien (*Gartenkolonien*) im Ruhrgebiet ab ca. 1905
- echte Gartenstädte im Sinne *Howards* sind in Deutschland nicht entstanden, es entwickelten sich lediglich v. a. zwischen den beiden Weltkriegen *gartenumgebene Kleinhaus- und Villensiedlungen* in den Stadtrandzonen, also gartenstadtähnliche randstädtische Wohnsiedlungen ohne funktionale Selbständigkeit, ohne eigene Selbstverwaltung und städtisches Leben (und das trotz Gründung der Deutschen Gartenstadtgesellschaft 1902)
- auch wenn in GB und deutschland nur wenige Grundsätze von *Howards* Idee zwischen den Kriegen verwirklicht wurden: einige Gestaltungsprinzipien (Planmäßigkeit der Wohnsiedlungen, Offenheit und Durchgrünung der Bebauung, räumliche Trennung wichtiger Funktionen) standen im krassen Gegensatz zur stark verdichteten Mietskasernenbebauung

9.3.3 Genossenschaftlicher Wohnungsbau in Deutschland

- in Großbritannien waren die Gemeinden seit 1919 als Träger des Wohnungsbaus dominierend, Gegenbewegung zur Bau- und Bodenspekulation; verantwortlich für weiträumige Doppel- und Reihenhausviertel (council house estates)
- Deutschland: es entwickelt sich Genossenschaftswesen in Form von gemeinnützigen Wohnungsbaugenossenschaften als Reformbewegung im Städtebau; diese hielten jedoch am traditionellen Mietshausbau fest, sie unterschieden sich jedoch erheblich vonden Mietskasernen des 19. und beginnenden 20. Jhdts.
- Mietshäuser wurden in *Blockrandbebauung* (randliche Bebauung der durch Straßen begrenzten Baublöcke mit großen Innenhöfen), seit Mitte der 20er Jahre auch gemeinnützige Siedlungskomplexe mit einzeln stehenden Mehrfamilienhäusern oder Einfamilien-Reihenhäusern mit kleinen Gartenanlagen und größeren Grünflächen
- seit Zwischenkriegszeit Regelung der Bebauung mit detaillierten Bebauungsplänen; Rechtsgrundlage Preußisches Wohnungsbaugesetz von 1918: Abstufung der baulichen Ausnutzbarkeit, Trennung von Wohn- und Gewerbegebieten, Verbot von bestimmten störenden gewerblichen Anlagen in bestimmten Gemeindeteilen; ermöglichte Entwicklung von *Bauzonenplänen*, Vorläufer der modernen Bauleitplanung

9.3.4 Charta von Athen

- Manifest mit programmatischem Thesen- und Forderungskatalog (95 Leitsätze zum Städtebau)
- entwickelt 1933 auf Städtebaukongreß in Athen, 1941 anonym von Le Corbusier veröffentlicht
- Kern der Forderungen: Trennung der vier Funktionen Arbeiten, Wohnen, Freizeit und Verkehr, also systematische Aufgliederung der Stadt in räumlich klar getrennte Funktionsbereiche (*Funktionalismus im Städtebau*, funktionale Stadtgliederung)
- Zielvorstellung der *funktionellen Stadt* hat im Städtebau der Nachkriegszeit häufig zu einer starren Zuordnung von Funktion und Fläche geführt; fand auch Niederschlag in Baugesetzen, z. B. Bundesbaugesetz von 1960

10 Stadtentwicklung in Deutschland im Ost-West-Vergleich

10.1 Wiederaufbauphase bis ca. 1960

- unterschiedliche Stadtentwicklungsprozesse in früheren beiden Teilen Deutschland waren v. a systembedingt, sie resultierten aus den *unterschiedlichen Gesellschafts- und Wirtschaftssytemen in West und Ost*: kapitalistisch-marktwirtschaftlich vs. sozialistisch-planwirtschaftlich

- *erste Wiederaufbauphase*: im Westen private Aufbauinitiative nicht nur im Wohnungsbau, sondern auch im Geschäftsleben; im SBZ wurde jegliche private Bautätigkeit untersagt

- riesiges, aber unterschiedliches Ausmaß der Kriegszerstörungen: in den westliche Zonen war der Grad der Kriegszerstörungen insgesamt höher als in der SBZ (im Westen 18,5% total zerstörte Wohnungen, im Osten 9,1%); in alter BRD: zerstört: 50% der Großstadtwohnungen, 33% in Mittelstädten, 25% in Kleinstädten; Industriegebiete Süd- und Mitteldeutschlands weit weniger betroffen als Rhein-Ruhr-Gebiet oder Küstenstädte, Städte an westlichen und nordöstlichen Flanken der heutigen BRD; größte Zerstörungen in Innenstädten und die angrenzenden, dicht bewohnten Wohnviertel

- Problem der Zerstörungen verschärft durch Aufnahme der vertriebenen Bevölkerung; daher hatte *Wohnungsbaupolitik* absoluten Vorrang vor einer umfassenderen *Städtebaupolitik*; Wohnungsbaugesetze von 1950 und 1953, bis 1956 Bau von 2 Mio. Sozialwohnungen; in DDR nur 40.000-80.000 Wohnungen/Jahr, Planziele aber selten erreicht; z. B. 1955: in BRD 562.000 neue Wohnungen, in DDR 32.800; sozialer Wohnungsbau in BRD in Form von einfachen Mietshäusern in meist offener Zeilenbauweise

- im zweiten Wohnungsbauförderungsgesetz von 1956 mehr Raum für Eigenheimbau, auch aus ideologischen Gründen; starker Einfluß der Charta von Athen (Funktionstrennung!); Leitbild „gegliederte und aufgelockerte Stadt“; grundsätzliche Kontroverse zwischen Neubau und Wiederaufbau

- grundlegende Neugestaltung kriegszerstörter Innenstädte nur in wenigsten Fällen angestrebt bzw. ermöglicht; relativ große Umgestaltung in Dortmund; *Baulandumlegungen* (Zusammenfassung kleinerer Parzellen und Parzellentausch), großzügige Erweiterung des Verkehrsraumes (Ringstraßen, Durchgangsstraßen, Parkplätze etc.)

- tiefgreifende Änderungen an der Stadtstruktur im Westen i. a. durch *Bodenordnung* (privater Grundbesitz), den erhaltenen Anlagen des unterirdischen Städtebaus, das Straßennetz und den *Traditionswillen* der Bevölkerung verhindert

- In SBZ bzw. DDR wurden andere Prioritäten gesetzt: Grundlage war das veränderte *Bodenrecht (sozialistische Bodenordnung)*, Recht der Inanspruchnahme von Baugelände für *volkseigene Bauvorhaben*; oft Enteignungen, Grundeigentumsrecht wurde in stadtplanerischer Hinsicht belanglos

- *sozialistischer Neuaufbau der Stadtzentren*, basierend auf den 1950 veröffentlichten 16 Grundsätzen des Städtebaus, orientiert am sowjetischen Städtebau; das Zentrum sollte die wichtigsten politischen, administrativen und kulturellen Einrichtungen erhalten; wichtig: Repräsentation und Demonstration der neuen sozialistischen Gesellschaftsordnung durch Bau von *Magistralen*, eines *Zentralen Platzes*, *städtebaulicher Dominanten* in Gestalt von Partei-, Verwaltungs- und Kulturhochhäusern als Ausdruck der Staatsmacht

- diese Leitlinien entsprachen weitgehend den Prinzipien des Städtebaus im Absolutismus

- angewandt in Eisenhüttenstadt, blieben bis in 70er konzeptionelle Grundklage des Wiederaufbaus der Stadtzentren in DDR
- in Ost-Berlin: als einzig größerer verwirklichter Komplex der frühen Zentrumsplanung war *Karl-Marx-Allee*

10.2 Wandlungen im Städtebau seit ca. 1960 bis zur Wiedervereinigung

10.2.1 Ehemalige DDR

- bis 1960 war Wideraufbau noch keineswegs abgeschlossen, v. a. in der DDR; jedoch strukturelle Veränderungen im Städtebau: *Industrialisierung und Typisierung des Städtebaus* („Plattenbau"); großindustrielle Fertigung durch Standardtypen des Fertigmietshausbaus, herausragendes Beispiel der Epoche von 1959-1965 *sozialistischer Wohnkomplex* beiderseits der Karl-Marx-Allee, vorwiegend zehngeschossig, durch Grünanlagen voneinander getrennte Einzelwohnblocks mit etwa 4.700 Wohneinheiten; in diesen Wohnkomplexen stets wiederkehrende minimale Ausstattung von Einrichtungen des Gemeinbedarfs
- qualitätsmäßige Verbesserung des standardisierten Wohnungsbaus erst seit den 70er Jahren durch Errichtung neuer *Mietwohnungsbautypen*, insbesondere der Wohnungsbauserie 70; jetzt auch unterschiedliche Gebäudeformen und -verbindungen, ab 80ern in Neubauprojekten differenziertere Raumbildungen anstatt früherer Zeilenbauweise; jedoch völlig neue Größendimensionen: ein Wohngebiet in Berlin-Marzahn für 100.000 Einwohner
- in BRD in 80ern nur noch wenige Großwohnsiedlungen, in DDR wird industrialisierte Plattenbauweise forgesetzt; sozialistische Wohnungsbaupolitik der DDR hat zwar quantitativ respektable Leistung erreicht, allerdings erhebliche qualitative Defizite in Konzeption und ausführung der neubaugebiete, der Wohnungen, des Wohnumfelds, der Versorgungsinfrastruktur; jetzt gravierende Folgelasten für jüngere Sanierungsmaßnahmen
- in Stadtentwicklung der DDR: nicht nur deutliche Zunahme des sozialistischen Wohnungsbaus, sondern auch Ansätze einer Erneuerung von „innen heraus", also von den Stadtzentren ausgehend; Grundlage: Generalbebauungs- und Generalverkehrspläne; beispiel: Ost-Berlin zwischen Alexanderplatz und Marx-Engels-Platz, Errichtungvon städtebaulichen Ensembles und Dominanten in der Hochhausbebauung; durch "volkseigenes" Bodeneigentum Weiträumigkeit, erheblicher Freiflächenanteil, deshalb relativ geringe Dichte im Ostberliner Stadtzentrum; auch bedingt durch *erhebliche Rationalisierungs- und Konzentrationsmaßnahmen im tertiären Sektor*
- in sozialistischer Cityentwicklung hat von Anfang an Wohnfunktion besondere Bedeutung, im gegensatz zur kapitalistischen Cityentwicklung
- in 80er Jahren gewann die dringend erforderliche *Sanierung der Altbausubstanz* an Bedeutung; allerdings nur punktuelle Aktivitäten zur Modernisierung; meist aber *verfall älterer Wohngebiete* als Kehrseite der Förderung des Wohnungsbaus in randstädtischen, großen Neubaugebieten
- Sanierungsmaßnahmen als Ersatzwohnungsbau durch Neubauten, da dadurch Sollvorgaben leichter zu erfüllen als aufwendige Sanierung in langwierigen und kleinteiligen Stadterneuerungsmaßnahmen
- konzentrierter Wohnkomplexbau bewirkt, daß DDR-Städte oberhalb von 50.000 Einwohnern bedeutende Bevölkerungsgewinne verzeichnen; alledings *keine flächenhafte Suburbanisierung wie in alter BRD*, da randstädtische Neubausiedlungen stark verdichtet

- im Gegenzug verloren Landgemeinden sogar in der Nähe der Ballungskerne an Bevölkerung; große Wohnkomplexe selbst in Mittel- und Kleinstädten, die dort teilweise einen erheblich größeren Anteil an der Bausubstanz haben als Altbauquartiere und Eigenheimgebiete

10.2.2 Frühere BRD

- mit Beginn der 60er Jahre erhebliche Veränderungen im Städtebau und in der Stadtentwicklung in der BRD, basierend auf Bundesbaugesetz von 1960 (einheitliche Regelung der Bauleitplanung, die innerhalb der Zuständigkeit der Gemeinden liegt); Schaffen von zwei Plankategorien: *Flächennutzungsplan* und *Bebauungsplan*; weiterhin enthält BBauG *Bestimmung zur eigentumsrechtlichen Regelung* (Vorkaufsrecht von Gemeinden, Grunderwerb für öffentliche Zwecke, Enteignung, Grundstücksumlegungen); Anpassung der Bauleitplanung an übergeordnete *Raumordnung und Landesplanung*; außerdem Unterordnung der Stadtplanung unter die *Bauordnungen der einzelnen Länder*

- inhaltliche Lücke im BBauG: planungsbedingte Wertsteigerungen (durch Infrastrukturleistungen der öffentlich Hand) wurden nicht mit Wertsteigerungsabgaben der Grundstücksbesitzer verbunden; weiterhin wurde der 1936 eingeführte Preisstop für Grundstücke aufgehoben, die Folge waren erhebliche Steigerungsraten

- starkes Ansteigen der Bodenpreise und das einseitig eigentumsorientierte Bodenrecht bestimmten in erheblichem Maße die *Standorte städtischer Nutzung*: Verdrängung von Wohnungen und kleineren Gewerbebetrieben aus zentralen Standorträumen der Städte zugunsten der Ausweitung von Geschäfts- und Bürogebäuden, Banken, Versicherungen etc. durch Profitzwang; Prozeß wird durch das rasche Wirtschaftswachstum und Entwicklung des Lebensstandards beschleunigt

- in Randbereichen der Städte wurden mehr und mehr landwirtschaftlich genutzte Fläche in Wohn- und Gewerbegebiete umgewandelt (*Suburbanisierung*), die durch starkes Anwachsen des motorisierten Individualverkehrs beschleunigt wurde; Eigenheimbau in Anlehnung an ländliche Siedlungskerne, teils Zersiedelung, *deutlicher Kontrast zur fehlenden Suburbanisierung in der DDR*; Siedlungsfläche in BRD wächst überproportional zur Wohnbevölkerung und der Erbwerbstätigen

- ab Beginn der 60er erhebliche Kritik an Eintönigkeit der nur aufs Wohnen ausgerichteten Expansion der Städte; anstelle von *„Gliederung und Auflockerung“* jetzt neue Leitbilder der *„Urbanität“, Verflechtung der Nutzungsarten und städtebauliche Verdichtung*

- zum einem: *Trabantenstädte* als Großwohnsiedlungen in den Randbereichen der größeren Städte, relativ hohe Verdichtung mit Hochhausbauten, Beispiel Perlach; i .d .R. mit neu geplantem Hauptzentrum und häufig auch mehrere Nebenzentren, i. a. jedoch ohne ausreichendes Arbeitsplatzangebot, mit Funktinstrennung; oft soziale Anpassungsschwierigkeiten der Bewohner, ungenügende Verkehrserschließung, mangelnde zeitliche Koordination zwischen Wohnungsbau und Folgeeinrichtungen etc.

- städtische Siedlungsentwicklung geprägt nicht nur durch Flächenexpansion und Siedlungskonzentration innerhalb und am Rande der Verdichtungsräume, sondern auch durch *Stadtsanierung* und Maßnahmen zur *Stadterhaltung* in Innenbereichen

- Unterscheidung zwischen *Stadterneuerung* und *Stadtumbau*: Stadterneuerung als Erhalt und Modernisierung vorhandener städtebaulicher Substanzen; Stadtumbau zielt auf Stärkung der Funktionsfähigkeit der Städte, geht mit Nutzungsänderungen quantitativer und qualitativer Art einher

- rechtliche Grundlage: *Städtebauförderungsgesetz* von 1971

- in 60er und Anfang der 70er vorherrschende *Flächensanierung*, seit ca. 1975 verstärkte Hinwendung zur *Objektsanierung* im Rahmen des *Denkmalschutzes* und der Stadterhaltung
- finanzielle Förderung durch *Wohnungsmodernisierungsgesetz* von 1977 und steuerliche Anreize
- seit 60er und besonders 70er Maßnahmen zur Stadtsanierung und -erhaltung mit Planungen zur *funktionalen Aufwertung der Stadtkerne*; besonders Ausweisung und Gestaltung von *Fußgängerbereichen* als gegenpol zu nicht-integrierten Einkaufszentren am Stadtrand; Stadtbildpflege, Freizeitwert, „Urbanität“, Innenstadtwohnen v. a. in Mittelzentren und Unterzentren
- Attraktivitätssteigerung der Großstadtcities durch moderne cityintegrierte Einkaufszentren, Passagen und Ladenstraßen; Einrichtung von Fußgängerzonen, Fassadenrenovierungen, Ausbau des (unterirdischen) ÖPNV
- Wohngebiete: Maßnahmen zur *Wohnumfeldverbesserung* (Begrünung, Verkehrsberuhigung), Beginn des ökologischen Städtebaus, Wohnungsmodernisierungen in Altbaugebieten; Probleme: beträchtliche Zunahme nicht genutzten Wohnraums in großwohnsiedlungen der 60er und 70er Jahre

10.3 Ausgewählte Bereiche der Stadtentwicklung und -politik seit der Wiedervereinigung

10.3.1 Städtische Strukturen und Städtebauförderung in Ostdeutschland – Probleme und Auswirkungen des Transformationsprozesses

- Städtebau in der DDR hat eine Vielzahl spezieller Strukturen hinterlassen
- dazu: gravierende *Transformationen* im Wirtschafts-, Gesellschafts- und Planungssystem nach der „Wende“;Zusammenbruch ganzer Wirtschaftszweige, stark rückläufige Einwohnerzahlen, massive Arbeitsplatzverluste, massive Suburbanisierungsprobleme, „Ausbluten“ von Innenstädten, starke Umweltbelastungen
- schon unmittelbar nach „Wende“ scharfer Konkurrenzkampf der durchschnittlich sehr viel kleineren und finanzschwächeren Gemeinden um die geringen Entwicklungspotentiale; Umlandgemeinden großer Städte haben zunächst Vorteile gegenüber den Kernstädten, da größeres Flächenpotential, leichtere und schnellere Entscheidungen der kommunalen Entscheidungsträger
- 1990 *Wiedereinführung der kommunalen Selbstverwaltung*, Baugesetz der BRD auch für DDR gültig mit einer Reihe von Sonderregelungen bis 1997
- relativ zügige rechtliche *Grundlagen für die übergeordnete Raumplanung*
- *post-sozialistische Strukturen und Probleme in den Städten*
  - hoher Instandsetzungs- und Modernisierungsbedarf; jahrzehntelang vernachlässigte und verfallende Altbaugebiete in Innenstädten, zahlreiche bauliche und planerische Mängel in den Großwohnsiedlungen; Verlagerung des Schwerpunktes der *Städtebauförderung des Bundes* auf die östlichen Städte; Beispiel Berlin: 90% der vom Berliner Senat festgelegten Sanierungskulisse 1993 im Ostteil der Stadt (Friedrichshain, Prenzlauer Berg); man hat in ehem. DDR Neubausiedlungen in Plattenmontage weitergebaut (!)
  - ungeklärte Eigentumsverhältnisse, besonders in den innerstädtischen Altbaugebieten, führen zur Unterlassung von Investitionen in Bausubstanz; bis 1996 waren rd. 72% der Eigentumsfragen erledigt, Problem gehört mittlerweile größtenteils der Vergangenheit an

- tiefgreifende Veränderungen für den tertiären und damit das innerstädtische Zentrensystem: rasche Ansiedlungsinteressen westdeutscher Investoren unmittelbar nach der Wende und Vereinigung; zunächst zahlreiche neue großflächige Einzelhandelseinrichtungen auf „grüner Wiese“; Reihenfolge der Suburbanisierung in Ostdeutschland umgekehrt: zuerst tertiäre Suburbanisierung, dann Bevölkerungssuburbanisierung; trägt wesentlich zum Funktionsverlust der Innenstädte bei;betroffen auch Geschäfte in Streulage; trotz wesentlich besserer Versorgung diesbezüglich neue Disparitäten
- seit 1997 setzt Bundesregierung verstärkt auf *Modernisierung ostdeutscher Innenstädte*, Priorität über Wohnungsbau; Ziel ist Stabilisierung der Innenstädte; neu geplante Einkaufszentren, Passagen, attraktive Fußgängerzonen in Innenstädten
- Wohnungsleerstände, v. a. in Plattenbausiedlungen, die durch Abriß beseitigt werden müssen, die zuvor instandgesetzt wurden; Leerstandsquoten zwischen 9 und 17%
- Ursachen: *Einwohnerrückgang* bedingt durch Abwanderungen nach Westdeutschland v. a. aus den strukturschwachen Gebieten; starker Geburtenrückgang und hoher Sterbeüberschuß, fatale Kombination aus Förderung von Mehrfamilienhäusern und ostdeutscher Sehnsucht nach Ein- und Zweifamilienhäusern durch hohe finanzielle Belastungen der Wohnungsgesellschaften infolge von Altschulden aus DDR-Zeit und Krediten
- entgegen Trend: Bevölkerungsanstieg im Berliner „Speckgürtel“ aufgrund des „Hauptstadteffekts“; entsprechende Immobiliennachfrage und Bautätigkeit; steigender Wohnraumbedarf, insbesondere aufgrund des hohen Anteils von Einpersonenhaushalten

10.3.2 Städtebauliche Großvorhaben und Projekte in der jüngeren Stadtpolitik

- sind wegen ihrer ökonomischen, stadtstrukturellen, ökologischen und z. T. regionalen Auswirkungen von herausragender Bedeutung für Stadtentwicklung; große Chancen und Risiken; oft auf innerstädtischen Brachflächen, alten Industriegebieten, Hafenflächen, ehemaligen Schlachthöfen oder Bahnhofsgeländen; auch „grüne Wiese“
- Beispiele sowohl in West- als auch in Ostdeutschland, z. B. „Projekt Wasserstadt“ in Rummelsburger Bucht, Berlin, Postdamer Platz, Westhafen in Frankfurt usw.
- wachsende Bedeutung von privat initiierten Investitionen
- von zunehmender Bedeutung auch Planung von Großereignissen (z. B. EXPO) = *Festivalisierung der Stadtpolitik* aufgrund verstärkten nationalen oder gar globalen Wettbewerbs; neben unmittelbaren Wirkungen eines Projekts (Investitionen, Infrastruktur, Tourismus) auch Hoffnung auf Ausstrahlungseffekte auf Standortqualität und Image; Großereignisse als „Vehikel“; oft auch in Verbindung mit zahlreichen kleineren Projekten in betreffender Region

10.3.3 Stadtmarketing als neues kommunales Instrument oder als Chance zur ganzheitlichen Stadtentwicklung

- *Citymarketing* und *regionalmarketing* als Reaktion auf wachsende Probleme (Haushaltsengpässe, Überalterung der Stadtbevölkerung, Abwanderungstendenzen) und verstärkte Wettbewerbssituation zwischen Städten und Regionen, auch vor dem Hintergrund von Globalisierungsprozessen
- modernes Instrument für ganzheitliche Stadtentwicklung, es hat zahlreiche Berührungspunkte mit den traditionellen Verwaltungaufgaben der Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung, aber auch Umweltplanung, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

- Stadtmarketing sollte auf längerfristige Zusammenarbeit von öffentlichen und privaten Akteuren ausgelegt sein unter Mitarbeit von Presse und Medien
- charakteristische Handlungsfelder: Einzelhandel in Innenstadt, Wirtschaftsförderung, Verkehr, Tourismus, Kultur, Umwelt, Soziales u. v. m.
- Hauptziel: Darstellung der Stadt nach außen als einzigartig und unverwechselbar
- *Stadtidentität* umfaßt drei wesentliche Bausteine: *Stadtdesign* (*corporate design*), *Stadtkommunikation* (*corporate communication*) und *Stadtkultur* (*corporate culture*)
- *Stadtimage setzt sich aus subjektiven Vorstellungsbildern zusammen*, deshalb große Bedeutung von Images für Städtemarketing
- konkrete Formulierung der Hauptziele in einem *städtischen Leitbild*; Stadtmarketingprozeß hat folgenden Ablauf: Situationsanalyse, Konzeptionsphase, maßnahmenplanung und deren Umsetzung, Kontrollphase

10.3.4 Die Hauptstadtplanung in Berlin als städtebauliche Herausforderung

- besondere Situation Berlins als ehemals geteilte Stadt zwischen zwei unterschiedlichen Gesellschafts-, Wirtschafts- und Planungssystemen
- Berlin-Mitte als Zentrum nach den Prinzipien des sozialistischen Städtebaus, Zooviertel um Kurfürstendamm und Tauentzienstraße als kapitalistisch geprägte „West-City“
- nach Vereinigung vielfältige Planungsdiskussionen v. a. über Neugestaltung- und Umbaumaßnahmen in der Berliner Stadtmitte
- *Rahmenbedingungen für die Gestaltung des „neuen Zentrums von Berlin“*:
  - Privatisierung von Volkseigentum in Berlin-Ost
  - rascher Anstieg der Bodenpreise
  - Interesse von privaten Investoren an verschiedenen Großprojekten (besonders auf ehem. Brachfläche um Potsdamer Platz)
  - Überführung von Immobilien der früheren DDR-Regierung an die Bundesregierung
  - internationales Interesse zahlreicher Staaten an diplomatischen Vertretungen in zentraler Lage insbesondere im Vorkriegs-Diplomatenviertel südlich des Tiergartens
- Leitbild wurde die Strategie der kritischen Rekonstruktion; Ziele: Bewahrung von europäischen Städtebauelementen, durchmischung und Vielfalt
- „Band des Bundes“, das die ehemaligen getrennten Stadthälften miteinander verbindet (Regierungsbauten)
- bisherige großprojekte: Potsdamer Platz hat zwar beträchtliche Nutzungsmischung und Vielfalt, allerings bisher kaum Verknüpfung mit anderen öffentlichen Räumen des Stadtzentrums
- Berlins Stadtmitte entwickelt sich zunehmend von einer bipolaren zu einer polyzentrischen Stadtstruktur

11 Städte in ausgewählten Kulturräumen – Entwicklung, Strukturen, Stadtmodelle

11.1 Das Kulturerdteilkonzept

Idee der Kulturerdteile basiert auf Kolb und wurde für den interkulturellen Vergleich von Städten von Hofmeister modifiziert

11.2 Die US-amerikanische Stadt

- Die USA zählen mit 75% Anteil der Bevölkerung in Städten zu den hochverstädterten Gebieten der Erde
- Definition städtischer Siedlungen in USA
  - offizielle einteilung in cities, towns und villages
  - city: hat city charter nach Erreichen einer Mindesteinwohnerzahl von 1.000 – 10.000 Einwohnern (je nach Staat) verliehen bekommen; charter setzt administrative Grenzen gesetzlich fest, weist bestimmten Verwaltungsstatus zu; „city“ sagt aber geographisch wenig aus, da i. a. Bebauung über Stadtgrenzen hinausreicht
  - town: ebenfalls eigenständige städtische Gebietskörperschaft mit von city unterschiedlicher rechtlicher Grundlage; Bezeichnung kommt v. a. in älteren landesteilen (Neuengland) vor
  - village: städtische Siedlungen (keine Dörfer!), wobei Status als Gebietskörperschaft gering ist
  - in USA besteht für Stadtregionen erhebliche kommunale Zersplitterung, z. B. Chicago: neben Kernstadt 43 Cities und 150 Villages
- *Metropolitan Areas*
  - erstmals 1930 für den amtlichen Zensus abgegrenzt wegen des ausufernden Wachstums über Stadtgrenzen hinweg (urban sprawl)
  - zwischen 1959 und 1983 *Standard Metropolitan Statistical Area* die Bezugseinheit für größere städtische Agglomerationen
  - 1983 SMSA s ersetzt durch *metropolitan Statistical Areas* SMAs; umfaßten zumindest eine Stadt it 50.000 Einwohnern und einer MSA-bevölkerung von mindestens 100.000; schließen ein zentrales „county“ mit Kernstadt und angrenzende counties mit ein, soweit mindestens 50% in „urbanized areas“ leben, z. T. zählen auch counties mit starkem Pendlerverkehr in Stadt dazu
  - innerhalb der MSAs mit mehr als 1 Mio. Einwohner gibt's *Primary Metropolitan Statistical Areas*
  - Tendenzen zum Zusammenwachsen von Metropolitangebieten zu Städtebändern, z. B. die Megalopolis im NO der USA zwischen Boston und Washington (*„Boswash“*)

11.2.1 Grund- und Aufrißgestaltung

- neben starkem flächenhaftem Ausufern der Stadtlandschaften zwei weitere herausstechende physiognomische Merkmale
- schachbrettartiges *orthogonales Straßennetz*

- Hochhaus- oder *Wolkenkratzerbebauung* in den Großstadtkernen und in jüngerer Zeit auch in den Außenstadtzentren (*edge cities*"; Wolkenkratzer als erste eigenständige Leistung der amerikanischen Architektur
- orthogonales Straßennetz genetisch uneinheitlich:n einerseits Übertragung des Musters auf bereits bestehende Ortschaften, v. a. durch die Spanier im Südwesten, häufiger auch durch die Franzosen im Süden, gelegentlich durch Engländer im Nordosten;begünstigt durch die Einführung des *quadratischen Landvermessungssystems* (Einteilung in Quadratmeilen = sections) ab 1785, die in 12 Baublöcke aufgeteilt werden
- diese quadratischen Blöcke werden in fast allen Städten durch schmale Gassen (*alleys*, heute für Versorgungsleitungen, Müllabfuhr u. a. benutzt)
- vom Rasterschema gibt's auch Abweichungen (unterschiedliche Ausrichtung, Anpassung an topographische Verhältnisse), schiefläufige Straßen und Diagonalverbindungen; Beispiel: Washington mit Plan von L'Enfant nach Vorbild des Haussmann-Plans;
- Gitternetzsysteme heute großes Problem für Verkehr, nur teilweise Behebung durch Einbahnstraßen; weiterhin große Flächenbeanspruchung durch ruhenden Verkehr, enorm viele Parkplätze in CBD-nahen Bezirken, vielfach durch Flächensanierungen (slum clearance) v. a. zwischen 1954 und 1974 in der *zone of transition* nach Burgess
- Verkehrsprobleme auch im Zusammenhang mit Aufrißgestaltung (Konzentration der Wolkenkratzer in CBD, Massierung der Arbeitsplätze und Einrichtungen für Besucher und Angestellte wie Hotels, Restaurants und Spezialgeschäften etc.); weiterhin hoher Motorisierungsgrad
- aufgrund erheblicher Dezentralisierungstendenzen des Bürosektors zugunsten von Standorten an Schnellstraßen und Rand- und Vorortzonen wurden in Vergangenheit große Teile der Stadtzentren funktional entleert

11.2.2 Die Funktionsverluste der CBDs

- durch Überalterung der Bausubstanz im Zentrum, durch starke Bevölkerungssuburbanisierung, durch Entstehen neuer autofreundlicher Shopping Center oder großer neuer *Edge Cities* an peripheren Standorten hervorgerufen
- in zahlreichen CBDs wirtschaftlicher Verfall (*commercial blight*) und räumliche Schrumpfung
- zwar immer noch der Eindruck vom CBD als Zonen höchster Wirtschaftskraft, allerdings signifikante Leerstandsraten in neuen Wolkenkratzern; Erklärung: Bürogebäude-Boom durch Spekulation mit Hochhausbauten, deshalb Überangebot von Büroraum
- enormes Ausmaß der Arbeitsplatzverlagerung zugunsten von Außenstadtzentren bzw. *Edge Cities*
- Maßnahmen zur Attraktivitätssteigerung der CBDs:
  - Planung einer größeren Kompaktheit, d. h. einer reduzierten Ausdehnung bzw. einer höheren wirtschaftlichen Ausnutzung auf einer kleineren Gesamtfläche, z. B. durch Beschränkung des Einzelhandels auf nur wenige Baublöcke (u. a. Errichtung moderner Shopping Center bzw. geschlossener Shopping Gallerias); in jüngster Zeit Konzentration auf punktuelle Strategiegebiete (*urban enterprise zones* in Downtown-nahen Bereichen

- Errichtung öffentlicher Bauten im sog. *civic center*; Bau moderner Kongreßzentren, Museen, Theatern, Hotels bzw. Downtown Motels, Luxuswohnanlagen und in jüngster Zeit auch *gated communities*, oder große Sportarenen; häufig Megaprojekte
- Imageverbesserung durch interessante architektonische Gestaltung
- Aufwertung des Images zu einer *first class American city* und einem *corporate center* = Konzentration von Konzernhauptverwaltungen
- Umgestalten des veralteten gitterförmigen Verkehrsnetzes (Erschließungsstraßen, Abweichen von geraden Linienführungen, Fußgängerzonen etc.)
- *public-private partnerships*, die seit Mitte der 80er traditionelle Stadtentwicklungsbehörden fast gänzlich abgelöst haben

11.2.3 Die Entwicklung von Ghettos und Slums

- in den an die CBDs anschließenden Wohnvierteln der Innenstädte (*zone of transition* von Burgess) war bzw. ist weiteres Kennzeichen der US-amerikanischen Stadt
- inselartig angeordnete Ghettos v. a. der schwarzen Bevölkerung wachsen in vielen Städten trotz zahlreichen Flächensanierungen immer noch und sind durch Slumbildung (baulicher Verfall, Verwahrlosung, sozialem Verfall und Kriminalität) gekennzeichnet
- „Viertel“ nichtmehr ausreichend, *hyper-ghettos*; in Atlanta z. B. fast die Hälfte des Stadtgebiets; South Central in L.A.
- Gründe für Ghetto- und Slumbildung v. a. in amerikanischen Großstädten
- Einwanderungen unterschiedlicher Nationalitäten und frühe Wohnsegregation (*Sozialsegregation*) während Industrialisierung
- Wanderung schwarzer Bevölkerungsgruppen in die Industriestädte (seit ca. 1910) mit rassischer Segregation in den Städten, Z. T. durch Invasion der Farbigen in ehemals weiße Viertel
- ab ca. 1960 Zuwanderung von Puertoricanern nach New York und Chicago und Mexikaner in Pazifikstädte; ab 1970 kubanische Flüchtlinge v. a. in Florida
- fehlende soziale Absicherung und Armut der unterprivilegierten Gruppen
- in USA sozialer Mietwohnungsbau gering, deshalb muß einkommensschwache Bevölkerung in vom Mittelstand freigegeben ältere Bausubstanz in den inneren Stadtteilen ziehen
- Mieteinnahmen spielen für sozial wenig geschützte Mittelstandgesellschaft große Rolle; begünstigend ist die *property tax* nach dem Hauswert und nicht nach dem Mieteinkommen; diese ist in älteren Stadtteilen aufgrund des geringen Hauswerts niedrig, deshalb auch geringe Erhaltungsinvestitionen, relativ rasches „Abwohnen“ der Häuser
- Altbaugebiete der Kernstädte sind deshalb Auffangquartiere für einkommensschwache, z. T. arbeitslose Bevölkerung, der *urban underclass* geworden, heute nicht nur Farbige
- dem gegenüber sind Ghettos der Oberschicht, die *gated communities*, relativ klein; nicht nur außerhalb, auch i ausgewählten citynahen Arealen Konzept des *in-town-living*; Zutritt häufig nur mit elektronischen Kennkarten möglich; nach Schätzungen bereits ca. 4 Mio. Menschen

11.2.4 Modelle der Stadtentwicklung in den USA

- Stadtentwicklung und Verstädterung haben ein enormes Ausmaß und eine erhebliche funktionale Komplexität erfahren; seit 20er und 30er Jahren flächenexpansive Suburbanisierung, später darüber hinausgehende Urbanisierung (Exurbanisierung, Counterurbanization)
- eine Reihe von Stadtentwicklungsmodellen; neben den drei klassischen aus der Chicagoer Schule der Sozialökologie, die sich aber nur auf Zeitraum von ca. 1920-1945 beschränken
- eine Reihe von jüngeren Stadtmodellen für die USA:
- *Modell der Viertelsbildung amerikanischer Städte*
  - von L. Holzner
  - Kernstadt ist von einem geschlossenen Ring selbständiger Vororte umgeben
  - innerhalb der Stadt gibtÄs ununterbrochene Industriesektoren, die sich von Zentrum der Stadt entlang der Eisenbahnlinien und anderen Verkehrslinien bis in die äußeren Stadtrandgebiete und Vororte hinziehen
  - sektorartige, sozialräumliche Wohnviertelsbildungen geteilt in Viertel mit unteren, mittleren und hohen Einkommen, je nach Sozialstatus; weitere Statusmerkmale: Wohnniveau (Hausbesitz!), Schulbildung und Ausbildung sowie Berufsstand
  - in Vororten häufig Sozialsegregation durch spezielle Bauvorschriften (z. B. Vorschreiben des Einfamilienhausbaus), hohe Besteuerung der Grundstücke und Häuser, Verbot der Errichtung subventionierter Sozialwohnungen; so Ausschaltung von unteren Einkommensschichten als Käufer
  - über Sektorschema liegt ringzonale Anordnung, die sich aus demographischen unterschieden herleitet, denn Wohnsegregation erfolgt idealtypisch den Bedürfnissen der Phasen des Lebensrhythmus
  - in Außenbezirken vorwiegend jüngere Familien mit Kindern, allerdings mit geringer Einwohnerdichte, relativ wenige berufstätige Frauen
  - in mittlerer Zone ist Durchschnittsalter der Bevölkerung höher, die Zahl der unversorgten Kinder geringer und mehr Frauen sind berufstätig; durch höheren Bodenwert sind Grundstücke kleiner und Bevölkerungsdichte größer
  - in innerster Zone ist Bevölkerungsdichte am größten, Durchschnittsalter am höchsten und relativ hoher Anteil von berufstätigen Frauen; starke Vertretung der Appartement-Wohnweise
  - schließlich drittes Überlagerungssystem, am ehesten vergleichbar mit Mehrkernemodell von Harris, Ullman; einige Wohnsektoren rings um den CBD werden von inselartige angeordneter Zone der Slums und Ghettos der untersten Sozialschichten mit hohem Anteil von Farbigen und Einwanderern unterbrochen; weiterhin *kommerzielle Sekundärkerne*: in Vororten zahlreiche Shopping Center, Industrie- und Gewerbeparks, *Campusanlagen großer Universitäten* etc.
- *Muster einer US-amerikanischen Großstadt*
  - von R. Hahn, zeigt räumliche Prozesse oder Veränderungen auf, v. a. die jüngeren Kern-Rand-Verlagerungen der Wohnbevölkerung, der Industrie, des Einzelhandels und der Dienstleistungen entlang der radial oder konzentrisch verlaufenden Hauptverkehrsachsen (Autobahnen) bzw. zugunsten von randlich gelegenen neueren Einkaufs- und Dienstleistungszentren, *office parks* und *technology parks*

- den Randverlagerungen stehen in der Downtown der Kernstadt auch der noch in 80ern sehr bedeutende Bürohaus-Boom i Form von Hochhäusern und die neuere Anlage von speziellen Dienstleistungseinrichtungen (Tagungszentrum, Sportstätten, Spezialgeschäfte etc) gegenüber
- um Stadtzentrum schließen sich abgewertete ältere Innenstadtgebiete mit Wohngebieten rassischer und ethnischer Minderheiten mit *blight*-Erscheinungen (leerstehende Gebäude) an; beschränkte Anzahl von in jüngerer Zeit renovierten oder modernisierten Wohnvierteln (*gentrification*)
- deutlich: das weit über die Kernstadt ausufernde flächenhafte Wachstum durch Bevölkerungs- und Wohnsuburbanisierung seit den 50ern und verstärkt ab 60ern mit einem nach außen abnehmenden Dichtegradienten; Entwicklung der Mittelschichtwohngebiete ringzonal, flächenmäßig kleinere Oberschichtgebiete eher sektoral
- in äußerster Peripherie der Stadtregion schließen sich aufgelockerte Wohngebiete im ländlichen Umland an, lassen sich als exurban oder nicht-metropolitan (*exurbia*) bezeichnen

- *Modell „Stadtland USA“*
  - nimmt gewisse Sonderstellung en; massive Suburbanisierung der Wohnbevölkerung (meist Weiße) hat bis zur gegenwart eine enorme Veränderung der Stadtlandschaft und der Raumfunktionen und -beziehungen zur Folge
  - dem früher dominanten CBD der Kernstadt steht eine Vielzahl von *Außenstadtzentren* gegenüber; diese bestehen aus Shopping Centern und an angrenzende Industrie-, Großhandels- und Lagerkomplexen gegenüber(industrial parks)
  - daran schließen sich häufig Büro- und Wohnfunktionen an
  - vom enormen Wachstum tertiärer und quartärer Arbeitsplätze profitieren die Außenstadtzentren am meisten; waren 1980 noch 57% der Bürofläche der USA in den Downtowns und 43% in den Außenstadtzentren, so hat sich 1989 das Verhältnis bereits umgekehrt; viele der Außenstadtzentren haben bereits überregionale bzw. kontinentale Bedeutung erlangt; haben häufig Downtowns bereits überflügelt; insbesondere großbanken, Versicherungen, Kreditinstitute und Investmentbetriebe haben ihre Routinetätigkeiten in die Außenstadtzentren verlagert, teilweise auch *corporate headquarters* von Großfirmen, die seit den 80ern samt mittlerem und oberem Management aus den Downtowns verlagert werden
  - bedeutend nicht nur das enorme Wachstum der Büroflächen (Bürostandortdekonzentration), sondern auch starkes Ansteigen der Bodenpreise, was wiederum zum verstärkten Hochhausbau in den Außenstadtzentren geführt hat
  - neue Außenstadtzentren sind also multifunktional und zu bedeutenden Beschäftigungszentren geworden: *Edge City*, haben funktionale Bindungen zur Kernstadt gelöst und haben sämtliche merkmale einer eigenständigen Stadt
  - erste Welle der Suburbanisierung nach WK II Wohnsuburbanisierung, zweite Welle Shopping Center und Malls, dritte Welle *Edge Cities*
  - außerdem *Autobahnnetz* dargestellt deutet an, daß *edge Cities* von vornherein autoorientiert konzipiert sind; großes und kostenloses Parkplatzangebot
  - weiteres Merkmal: Zirkulationen
    1. Berufspendlerverkehr und Einkaufsfahrten von Suburbs in die Kernstadt; Verkehrsaufkommen in diese Richtung nimmt beständig ab, Ausnahme Downtowns von nationaler Bedeutung (New York, Chicago, Washington)

2. stark angewachsene Verkehrsströme von den Kernstädten in die Vororte
3. bedeutendste Zirkulation zwischen den Vororten und den Außenstadtzentren (*crosstown circumferential traffic* auf den Umgehungsautobahnen (*beltways*); vorher als Entlastung und für Durchgangsverkehr angelegt, heute häufig überlastet; nach HOLZNER arbeiten bereits 75% aller in den außenstädten wohnenden Berufstätigen dort und nicht in der Kernstadt; 90% der Einzelhandelsumsätze werden in den Außenstadtzentren getätigt

- weiteres Element: Unterschiede in der Wohndichte mit zentral-peripherer Abstufung; größere aufgelassene Flächen in der Nähe des CBD, erhebliches Ausmaß der Ghettos der Schwarzen
- Modell konnte eine ganze Reihe weiterer demographischer, sozialgeographischer oder struktureller Charakteristika nicht berücksichtigen: immer kleingekammertere Wohnsegregation der Wohnbevölkerung, Zellenmosaik von *neighborhoods* (Wohnbezirken mit unterschiedlichen Bevölkerungsmerkmalen) aufgrund der freizügigen Mobilität und sozialgeographischem Verhalten: Menschen gleicher sozioökonomischen, ethnisch-kulturellen oder demographischen Status ziehen tendenziell zusammen, wollen unter sich sein

11.3 Die lateinamerikanische Stadt

- Lateinamerika ist der am stärkste verstädterte Kontinent der Dritten Welt, höchster Metropolisierungsgrad
- nicht nur der größte Anteil der in Städten lebenden Menschen in 3. Welt, sondern auch besonders frühes Einsetzen des Verstädterungsprozesses und und enorme Intensität
- viele Stadtgründungen zwischen 1520-1580 im spanischen und portugiesischen Machtbereich, dadurch wesentliche Grundstrukturen der Städte

11.3.1 Kolonialzeitliche Stadtentwicklung

- lateinamerikanische Städte, v. a. die Klein- und Mittelstädte sind heute noch stark von Entwicklung in Kolonialzeit geprägt
- Idealtyp der spanischen Kolonialstadt, orientiert sich an europäischen Vorbildern (Spanien, italienische Renaissance, antike römisch-griechische Stadtkultur); königliche Anordnungen (*ordenanzas*) zurückgehende Bauvorschriften
- Spanier bauen Städte als Regierungssitze ins Inland (vor allem an Mittelpunkte der alten indianischen Hochkulturen), etliche Küstenstädte
- Portugiesen bauen eher an Küste
- Merkmale:
  - regelmäßiger Schachbrettgrundriß mit Seitenlängen der Quadrate von etwa 100 Metern
  - quadratische Baublöcke waren in *solares* (vierter Teil einer *cuadra*) eingeteilt
  - Mittelpunkt der Stadt war *plaza mayor*, unbebaut
  - an vier Seiten der *plaza* waren die öffentliche Repräsentationsbauten (Kathedrale, Rathaus, Regierungs- und Gerichtsgebäude, Schule, Kloster), daran anschließend die Wohnhäuser der führenden Oberschicht, oft prunkvolle Adelspaläste oder Bürgerhäuser mit großen Innenhöfen (*Patio-Häuser*)

- mit zunehmender Zentrumsentfernung nahmen Größe und Ausstattung der Häuser ab,auch Sozialstatus; Kern-Rand-Gefälle, Musterbeispiel eines vorindustriellen Stadttyps
- Handel und Gewerbe konzentrierten sich in der Nähe der randlich angesiedelten Märkte
- weiter außerhalb lagen die Hüttensiedlungen der Indianer und z. T. auch Sklaven, die meist durch unbebautes Land von der Stadt getrennt waren
- Klein- und Mittelstädte zeigen bis heute ringförmige Anordnung sozialbestimmter Stadtviertel

11.3.2 Modelle der Stadtentwicklung in Lateinamerika

- *Idealschema der lateinamerikanischen Großstadt* (Bähr, Mertins 1981)
  - dreischichtiger aufbau durch Überlagerung von drei Ordnungsmustern in Anlehnung an die Strukturmodelle der amerikanischen Sozialökologie
  - 1.: älterer, schon in der Kolonialzeit stark abgewandelte ringförmige Anordnung im Stadtkern, City - Wohn-Geschäfts-Industrie-Mischzone bis zu den zentrumsnah gelegenen Slums
  - 2.: sektorenförmige Erweiterungen mit den Oberschichtvierteln und den neuen, entlang von Autobahnen und Eisenbahnlinien entstandenen Industriegebieten als wichtigste Orientierunsachsen; zunehmende Hochhausüberbauung der altstadt und verstärkte Bemühungen um den Aufbau und Ausbau einer nationalen Industrie
  - 3.: zellenförmige Gliederung an der Peripherie mit genormten Siedlungen des sozialen Wohnungsbaus und den verschiedenen Hüttenvierteln als Haupttypen, prägen seit 60ern das Bild der großen Städte
  - funktionale und sozialräumliche Gliederung ganz erheblich durch Zuwanderungen und intraurbane Wanderungen beeinflußt; Zuwanderungen unterer Sozialschichten (meist aus ländlichen Räumen) sind auf alle Wohngebiete der Unterschicht und z. T. der unteren Mittelschicht hin ausgerichtet
  - Zuzug von Angehörigen der Oberschicht und weiblicher Bediensteter erfolgt meist in den Sektor der gehobenen Wohnviertel; Sektor wächst weiter nach außen hin, entstand durch Abwanderung aus den ehemals hochbewerteten Altstadtbereichen; Randverlagerung der vornehmen Villen viertel
  - innenstädtische Bereiche in der Nähe der *plaza* wandeln sich zum Hauptgechäftsbereich bzw. City; Hochhaus bzw. Wolkenkratzerbebauung für tertiären Sektor; gitterförmiges Straßennetz durchbrochen von boulevardartigen Straßenachsen oder moderne Hochstraßen; häufig auch wirtschaftliche Degradierung der City durch Randwanderung der Oberschicht, denen gehobene Geschäftsfunktionen nachgezogen sind
  - in Randbereichen der Altstadt bzw. der City kam's zur *sozialen Degradierung*, ehemalige Wohnviertel der Ober- und Mittelschicht werden zu übervölkerten Quartieren der armen Bevölkerungsschichten, innerstädtische Elendsviertel, sind aufgrund mangelhafter Bausubstanz, hoher Wohndichte, unzureichender Wohninfrastruktur und sozialer Anomalien als Slums zu bezeichnen; oft Einzelzimmerunterkunft, gemeinsame sanitäre Einrichtungen
  - von den innerstädtischen Elendsvierteln, aber auch von den nach außen hin angrenzenden, sektorartig oder ringförmig angeordneten Vierten der Unterschicht erfolgen innerstädtische Wanderungen in die *Viertel des sozialen Wohnungsbaus*, stärker jedoch in die randstädtischen Hüttensiedlungen

- Hüttensiedlungen:: mangelhafte Bausubstanz (Matten, Holz, Blech, Karton etc.), hohe Wohndichte, unzureichende Wohn- und öffentliche Infrastruktur (Ver- und Entsorgung), spontane Kollektivaktionen: *illegale Hüttenviertel* (Landbesetzung oder „Invasion"), *semilegale Hütenviertel* (durch nicht genehmigte Bebauung parzellierter Flächen) und *legale Hüttenviertel* (rechtmäßiges Eigentum und genehmigte Bebauung, z. T. einfachste Baumaßnahmen staatlicher Gesellschaften)
- Bezeichnungen für Hüttenviertel vielfältig (*barrio, barriada, callampa*, in Rio *favelas*
- Bevölkerungsanteil der *Marginalsiedlungen* ist ganz erheblich, oft über 50%

- *Modell der spanisch-amerikanischen Stadtentwicklung* (Borsorf 1982)
  - berücksichtigt einzelne Entwicklungs- bzw. Verstädterungsphasen seit der spanischen Kolonialzeit und verdeutlicht das enorme Flächen-und Bevölkerungswachstum der Großstädte
  - Betonung der rechtwinkligen Grundrißanlage als strukturbestimmendes Merkmal
  - von Bähr, Mertens wurde die zuerst ringförmig, später zellenförmig erfolgende Stadterweiterung, die innerstädtische Migration und die Differenzierung der Marginalviertel übernommen

- *zeit-räumliches Entwicklungsmodell der spanisch-amerikanischen Stadt in Profildarstellung* (Gormsen, 1983-1995); Darstellung mit Hilfe von drei historischen Querschnitten
  - Vorteile der Querschnittsdarstellung: Verdeutlichung der Baumassen, Zusammenhänge zwischen physiognomischen, funktionalen und sozioökonomischen Elementen durch Kurven; ebenfalls ablesbar: Bevölkerungsdichten, Sozialstatus, Miet- und Eigentumsverhältnisse, Umweltprobleme
  - schön nachweisbar: Dualismus der Stadtgebiet der unteren Sozialschichten und der höheren Sozialschichten angedeutet auch negative Umweltfolgen (Autoverkehr, Luftverschmutzung)

11.3.3 Probleme und Folgen des Wachstums der großen Metropolen Lateinamerikas

- aufgrund der bedeutenden Land-Stadt-Wanderungen (Landflucht) gravierende Probleme
- starke und immer weiter wachsende Konzentration unterer Sozialgruppen in den Marginalsiedlungen, aber auch der höchsten Einkommensgruppen und damit Investitionen, Infrastruktur und Dienstleistungen
- Problem entzieht sich zunehmend einer h'kontrollierten Steuerung
- Folgen: Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, mangelnde schulische und medizinische Versorgung, Verkehrschaos, Umweltschäden;
- stadtökologische Folgen:
  - enormer Flächenverbrauch durch unkontrolliert entstandene Marginalsiedlungen, häufig an erosionsgefährdeten Hängen oder überschwemmungsgefährdeten Flußniederungen
  - intensiv genutzte Stadtkerne, wenig Grünflächen, hohe Versiegelung, zu Abwasserrinnen verkommene Wasserläufe
  - Zerstörung des Lebensraums von Pflanzen und Tieren, kein ökologischen Ausgleichsflächen oder Erholungsflächen

  - Zerstörungen im Boden- und Wasserhaushalt, Mangel an Trinkwasser, Überschwemmungsgefahr
  - Wärmeglocke, Luftverschmutzung extrem hoch
  - problematische Wasserversorgung und -entsorgung, schlechte Wasserqualität
  - unzureichende Müllentsorgung
- regionales Entwicklungsgefälle zwischen großen Agglomerationen und ländliche Räumen verschärft sich weiter
- Dekonzentration von Bevölkerung und Wirtschaft zugunsten kleinerer Großstädte, sind dabei, sich zu Metropolen zu entwickeln, gleiche Probleme wie Großstädte

11.4 Die Stadt des islamischen Orients

11.4.1 Das Idealschema der islamisch-orientalischen Stadt

- nach Dettmann
- große Moschee als geistliches, intellektuelles und öffentliches Zentrum
- Suq (= Bazar) als traditioneller wirtschaftlicher Mittelpunkt der orientalischen Stadt; nach Branchen sortiert in Ladenstraßen, überdachten hallen oder arkadenartigen Innenhofkomplexen; auch finanzielles Zentrum; große eigenständige Kulturleistung
- Wohnquartiere (=*Hara)*: getrennt nach Religion, sprachgemeinschaft, Nationalität und Sippen; kleines Subzentrum
- Stadtmauer und randliche Anordnung von Burg oder Palais; Friedhöfe außerhalb der Mauer; Abschluß der ringzonalen Anordnung
- Grundrißmuster der Straßen: Hauptverbindungsachsen und Leitlinien, weitmaschiges, durchgängiges Netz ins Stadtzentrum; abgewinkelte Sackgassen in Wohnquartieren
- dominanter Innenhofbau nach der strengen Abschließung und Zurückgezogenheit der Familie im Islam; Bestreben nach Sicherheit

11.4.2 Die orientalische Stadt unter westlich-modernem Einfluß

- Modell nach Seger ab 1975
- am 19./20. Jhdt. westliche Einflüsse durch jeweilige Kolonialmacht
- auch „Verwestlichung“ von Ländern ohne Kolonialmacht
- neue orientalische Stadt zweipolig
- klare Wohnsegregation der einzelnen Sozial- und einkommensschichten
- zwei Kerne, den traditionellen mit Bazar und dem neuen CBD als Gegenpol, die durch ältere Geschäftsstraßen miteinander verbunden sind
- CBD entstand in früheren gehobenen Wohnvierteln; neueste und modernste Geschäfte am CBD-Rand; Zentrumsseite als altes Oberschichtviertel hat Regierungs- und Verwaltungsfunktion, ältere höhere Schulen, Krankenhäuser

- auch Wohngebiete zweigeteilt: Mittel- und Oberschicht an den landschaftlich bzw. ökologisch besseren Standorten; zwischen randlichen Villenvororten und CBD eine Zone mit mehrgeschossigen Mietshäusern
- Unterschichtwohngebiete sind die altstadt undbenachbarte jüngere Viertel mit z. T. erheblicher Bevölkerungsverdichtung; daran schließt sich nach außen hin Slumzone an
- wegen später Industrialisierung sind Industriegebiete von Wohngebieten getrennt, meist an Ausfallstraßen; in Altstadt und angrenzenden Wohngebieten ist Kleinindustrie und Gewerbe

11.4.3 Modell der Stadt des islamischen Orients nach Ehlers

- ebenfalls dualistische Struktur
- berücksichtigt sozioökonomische, bauliche und funktionale Differenzierung
- v. a. Dualismus zwischen Altstadt (Moschee, Bazar) und neustadt (mit CBD und neuem Einkaufszentrum als Merkmale der westlichen Wirtschaft)
- angedeutete Waren-, Verkehrs- und Kommunikationsströme
- de-facto-Nebeneinander der verschiedenen Bevölkerungsgruppen, sondern auch der wirtschaftlichen Aktivitäten